

Chefdruckerei A. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und
Kunst: A. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. G. Gothe; für den Rhein-Wuppertreie u. Sport: N. Schäder; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Heinen; für den
Anzeigenteil: G. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: S. W. Dümpe, Berlin.
Charlottenburg, Uhländerstr. 154. Anz. C 1, Steinplatz 6813. — Druck
und Verlag: D. Voß, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

|| 125. Jahrgang

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutsche es als eine selbstverständliche Ehrensache ansieht, ausschließlich den Deutschen Gruß zu verwenden. Der Tag wird um so früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, daß der Gruß ausgeworfen werden soll. Nicht Befehle, sondern Leistungen gewinnen für die Sache des Nationalsozialismus. Die Entwicklung der letzten Monate, in der Millionen sich neu zum Nationalsozialismus bekennen, ist der Beweis.

Konferenz der deutschen Kirchenführer.

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) Zum ersten Male seit der Tagung der Nationalkonferenz trat in Berlin die Konferenz der Führer sämtlicher deutschen Landeskirchen unter dem Vorsitz des Reichsbischofs zusammen. In seiner Ansprache berührte der Reichsbischof einleitend die Stellung der Kirchen zur Schicksalsstunde des Volkes. Es gehe darum, ob im Leben der Völker die Wahrheit herrschen solle oder die Lüge. In diesem Kampfe hätten die Führer der Kirchen die selbstverständliche Pflicht, dafür einzutreten, daß am 12. November ein großes einmütiges Ja zu dem Ruf des Führers gesprochen werde. Zur kirchenpolitischen Lage erklärte der Reichsbischof, daß eine Befriedung der Verhältnisse nur möglich sei, wenn die Kirche sich ausschließlich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Predigt und Seelsorge, widmet. Der Reichsbischof erörterte dann eingehend das Verhältnis der deutschen evangelischen Kirche zu den Kirchen des Auslandes und erwähnte, daß die neue deutsche Kirche zu den evangelischen Kirchen aller Völker ein Verhältnis christlicher und wahrhaftiger Zusammenarbeit haben wolle. Am Schluß seiner Rede berührte der Reichsbischof die Frage der regionalen Neugliederung der deutschen Landeskirchen. Die Lösung dieser Frage müsse im Zusammenhang mit der staatlichen Reichsreform gesucht werden. Die Konferenz der Kirchenführer beschäftigte sich dann, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, mit den Richtlinien für die zukünftigen Verfassungen der Landeskirchen, die Professor Haedel im Auftrage der Reichskirchenregierung vorlegte.

Deutschland.

Der Führer wieder in Berlin.

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) Reichstanzler Adolf Hitler, der sich am Donnerstag von Weimar aus über Erfurt nach Godesberg begeben hatte und abends in Essen sprach, ist heute morgen 8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug wieder auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen.

Preisermäßigung wegen Verringerung der Umsatzsteuer.

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) Der bisherige Umsatzsteuerfuß von 2 Prozent ermäßigt sich auf 1 Prozent für Gegenstände, welche im Inlande innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugt werden, wenn die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände selbst erfolgen. Wie das VZ-Büro meldet, zieht die NS-Landpost daraus den Schluß, daß der Käufer, soweit sich die Umsatzsteuer niedriger stellt, bei Vertragsabschluss vor dem 22. 9. 1933 einen Anspruch auf Preisnachlaß hat, also 1 Prozent bei Kauf von Landwirten. Dagegen habe der Käufer 0,15 Prozent Zuschlag den Lieferanten zu bezahlen für Kaufverträge, welche am 22. 9. 1933 schon abgeschlossen waren, sofern der Kaufgegenstand früher unter den ermäßigten Steuerfuß von 0,85 Prozent fiel; dabei handelt es sich im wesentlichen um Getreide, Mehl und Backwaren daraus.

Durchführungsbestimmungen zum Reichskulturkammergesetz.

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) In der heutigen Nummer des Reichsgesetzblattes werden die Durchführungsbestimmungen zum Reichskulturkammergesetz veröffentlicht. Mit der Errichtung der Reichskulturkammer und der hier eingegliederten sieben Einzelkammern wird für die Berufe des Kulturlebens der ständige Aufbau durchgeführt. Die Verkündung dieses für die Staats- und Kulturpolitik bedeutungsvollen Vorganges erfolgt durch eine feierliche Kundgebung, die am Mittwoch, dem 15. November, mittags 12 Uhr, in der Philharmonie veranstaltet wird. In dieser Kundgebung wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda auch die Führer der Kammern ernennen.

Warum Rundfunkabmeldungen?

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) Durch die laufende Befragung der abgehenden Hörer will sich die Rundfunkleitung über die verschiedenen Gründe unterrichten, die zum Auscheiden führen. Wie das VZ-Büro meldet, werden diejenigen Fälle, die in einen unrichtigen Zusammenhang mit dem Rundfunk selbst stehen, innerhalb der Gesamtanmeldungen immer geringer. Nach der neuesten Statistik für das zweite und dritte Vierteljahr 1933, die die Rundfunkgesellschaft aufgestellt hat, nehmen die Pro-

Der Kameliendame Glück und Ende.

Das Urbild einer berühmten Romanfigur.

Hat jene Frau, die unter dem Namen „Kameliendame“ in die Weltliteratur eingegangen ist und sich in Verdis „Traviata“ in den Tod singt, wirklich gelebt? Ein französischer Schriftsteller hat kürzlich ein Buch veröffentlicht, in dem er schildert, was ihm über das Vorbild der Kameliendame bekannt geworden ist. Denn ein solches Vorbild hat existiert.

Der Autor erzählt das Leben der Alphonsine Pleiss ohne jegliche Kühnheit, so wie es wirklich verlief, ohne jede Poesie.

Alphonsine, die sich später Marie Duplessis nannte, entstammte einer alten normannischen Familie, ehemals adlig und begütert, die aber nach und nach völlig verarmte und unter die Räder kam. Ihre Mutter war eine sanfte, zarte und schöne Frau. Und alle Welt hatte Mitleid mit ihr, weil sie einen Trunk- und Raufbold zum Manne hatte. Die Ehe war die denkbar unglücklichste. Die arme Frau lebte auf der ständigen Flucht vor diesem Schmeißer von Mann, der sich um seine zwei Kinder überhaupt nicht kümmerte. Vor Kummer und Sorge starb sie jung, die beiden kleinen Mädchen wurden bei verschiedenen Tanten untergebracht.

Marie war ein schönes zutrauliches Kind und sehr früh reif. Die Verwandte, die sie zu sich genommen hatte, lebte sie bald wieder vor die Tür. Sie hatte erfahren, daß das halbreife Mädchen schon ihre Liebhaber gefunden hatte, und fürchtete nun für die Tugend ihrer weniger hübschen Töchter. Der Landknecht, der sie mit sich nahm und sah in ihr eine neue Erwerbsquelle, verdrängte sie an alle Lustorte, bis der Bürgermeister eines Dorfes, wo Pleiss herumlungerte, ihm den guten Rat gab, mit seiner Tochter aus der Gegend zu verschwinden, ehe es für beide übel ausgehen würde. Und so machte sich der alte Lump auf und brachte sie nach Paris.

Sie war gerade 15 Jahre alt geworden, ein ängstliches Bauernmädchen, das noch Schauergerichten vom Teufel und Geistern träumte. „Als ich nach Paris kam“, vertraute sie später einem ihrer Liebhaber an, „hatte ich noch Fische und meine Kleider bestanden aus Lumpen.“

Einige Jahre sollten genügen, um aus diesem Dorfkinde ein Vorbild an Takt, Vornehmheit und Eleganz zu schaffen, daß der Schriftsteller Gautier ihre Haltung und ihre Art sich zu geben rühmte. Er geriet in Verückung über ihre „keusche Erleuchtung“, ihre schönen, von langen Wimpern beschatteten Augen, ihre Brauen, die einen reinen Bogen bildeten, ihre köstlich gebogene Nase, ihre aristokratischen Bewegungen, als ob sie nicht ein Mädchen vom Lande, sondern eine Herzogin wäre. — Andere sind von ihrem vollen, weißen Gesicht bezaubert.

Aber diese Wandlung läßt noch ein wenig auf sich warten. Jetzt beginnt sie bescheiden als Wäscherin, aber schon bald darauf

Die kommende neue Beamten-Organisation.

Die einzige Berufszusammenfassung der Deutschen Beamtenchaft.

DN. Berlin, 2. Nov. Der Leiter der Organisationsabteilung des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Artur Schumacher, äußerte sich in der von dem Führer der Deutschen Beamtenchaft, Hermann Reif, herausgegebenen Zeitschrift „Das Dritte Reich“ über die kommende neue Beamtenorganisation. Er erklärte u. a., daß bereits in wenigen Tagen die neuen Organisationsvorschriften in ihren Einzelheiten der Öffentlichkeit bekanntgegeben und unverzüglich in die Tat umgesetzt werden würden. Das Neben- und Durcheinander in Organisationswesen der Beamtenchaft sei damit vorbei. Der Reichsbund der Deutschen Beamten stelle hinfort die einzige reine berufsmäßige Zusammenfassung der Deutschen Beamtenchaft dar. Wie das VZ-Büro meldet, legt der Verfasser weiter dar, daß derjenige Beamte, der nach Durchführung des Berufsbeamtengesetzes für würdig befunden wurde, als Beamter weiterhin seinen Dienst zu versehen, um damit Repräsentant des nationalsozialistischen Staates zu sein, auch in organisatorischer Hinsicht nicht als zweitrangig betrachtet und behandelt werden dürfe. Die Tore zu der neuen Einheitsorganisation seien für die Beamten aller Laufbahnen und aller Dienstgrade weit geöffnet. Sämtliche Führerstellen des Reichsbundes würden ausschließlich von Mitgliedern des Amtes für Beamte der nationalsozialistischen Garde in der Deutschen Beamtenchaft besetzt werden. Dem Willen des Führers entsprechend sei die Totalität der NSDAP auch im Beamtenorganisationswesen bis in die letzte Gliederung hinein in die Tat umgesetzt worden.

grammbeanstandungen mit nur 1,5 Prozent aller begründeten Abmeldungen einen noch nie erreichten Tiefstand ein. Innerhalb dieser Programmbeanstandungen haben die politisch begründeten Abmeldungen gegenüber den Vorjahren kaum noch nennenswerte Bedeutung. 1930 waren von 100 Programmbeanstandungen 30 politische, 1931 25 und 1932 sogar 35. Erst 1933 erreichte sich ein Anteil von nur 9 Prozent. Erfreulicherweise kann ferner noch festgestellt werden, daß die Hörerabmeldungen wegen wirtschaftlichen Gründen anteilmäßig wieder zurückgehen und bereits den Stand von 1930 erreicht haben.

Eine Anordnung Dr. Ley's.

DN. München, 2. Nov. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Anordnung von Dr. Ley: Es kommt immer wieder vor, daß sich Parteigenossen, die ein Amt oder eine Abteilung bei der Reichsleitung innehaben, sich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ des betreffenden Amtes bzw. Abteilung nennen. Ich mache darauf aufmerksam, daß niemand berechtigt ist, sich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ zu nennen, außer den vom Führer dazu ausdrücklich ernannten Parteigenossen. Dasselbe gilt in entsprechender Weise für die Bezeichnung „Gauleiter“ bzw. „Gauleiterführer“.

Ich werde in Zukunft gegen jeden Parteigenossen, der sich „Reichsleiter“, „Reichsführer“ bzw. „Gauleiter“ oder „Gauleiterführer“ nennt, ohne dazu berechtigt zu sein, das Wechselschreiben einleiten.

Ministerialdirektor Frentag aus dem Leben geschieden.

DN. München, 2. Nov. Ministerialdirektor Geheimrat Theodor Frentag, der frühere Vorstand der Obersten Baubehörde im Ministerium des Innern, hat sich in einem Unfall von Geistesgeistesföhrtheit vor den Triefwagen eines Zuges der Reichsbahn bei Thalheim geworfen. Er fand dabei den Tod. Der Verstorbene war einer der erfahrensten und tüchtigsten Tiefbauingenieure Bayerns, dessen Name mit dem Bau der Kesselbergstraße, der Schweinfurter Schleusen und Wehranlagen und des Walchensees-Kraftwerks auf das engste verknüpft ist.

Personalveränderungen.

DN. Berlin, 2. Nov. Ernannt mit 1. Dezember 1933: Generalleutnant Knochenhauer, Kommandeur der Dritten Kavalleriedivision, zum Inspekteur der Kavallerie; Generalmajor Freiherr von Reich, Stab Dritte Kavalleriedivision, zum Kommandeur dieser Division. Mit 30. November 1933 scheiden aus: Die Generalleutnants: Freiherr von Hammerstein-Equord, Inspekteur der Infanterie; Freiherr von Hirschberg, Inspekteur der Kavallerie; Generalmajor Schwantes, Reiterregiment 11.

Aus dem Remscheider Konzertleben.

Remscheid mit seinem vorbildlich organisierten Musikleben trug im zweiten Konzert des Städtischen Orchesters einen vollen Erfolg davon, der rein äußerlich durch einen „reißenden Ausverkauf“ bestätigt wurde. Neben einer anregenden Vortragsfolge hatten zwei Künstlerpersönlichkeiten von Rang als Gäste herbeigekommen: Karl Elmendorff, der Wiesbadener Generalmusikdirektor, am Dirigentenpult und Ludwig Höflicher aus Solingen, der Violoncellist des Gips-Orchesters, als Solist. Der glückliche Verstärkte und zu einem homogenen Klangapparat zusammengeschweißte Instrumentalkörper, der nach wenigen Proben geradezu Verblüffendes leistete, war seiner Aufgabe in überzeugender Weise gewachsen. Elmendorff konnte seiner temperamentvollen Führung und seiner großartigen Gestaltungsgabe ungehemmt die Zügel schenken lassen; die bewundernswerte Vorarbeit seiner Disziplinierung bewährte sich in jedem Augenblicke.

Das im Eingang stehende Variationenwerk eines Siebzehnjährigen, in Regler'schen Bahnen wandelnde, von einer starken körperlichen Begabung ausgehende Abwandlung des Volksliedes: „Morgenrot, Morgenrot“ von Gottfried Müller,

ist sie als Modistin in einem Hutgeschäft angekommen. Marie gerät ins Quartier Latin, das Ziel all der kleinen Wirtinnen. Und nun wird sie Tänzerin in einem Balllokal in der Nähe des Friedhofs von Montparnasse, dort wo jetzt Baudelaire begraben liegt.

Sie hauste in einer engen Mansarde, und es ging ihr ziemlich kümmerlich. Da traf sie eines Tages im „Prado“ den Herzog von Guiche, einen der damaligen „Salonlöhne“, einen jungen, blonden, sehr eleganten Nichtstuer; er war eben mündig geworden und hatte das Politechnikum besucht, in dessen Hörsälen man ihn allerdings nur selten traf. Die beiden hatten Gefallen aneinander gefunden und liebten sich.

Sie soll zu jener Zeit von bezaubernder Schönheit gewesen sein. Ihre schwarzen Haare glitten aufgelöst bis zur Erde herab. Der jüngere Dumas, der sie liebte und ihr Leben beschrieb, priest ihre länglichen Emailleaugen, die den Augen einer Japanerin glichen.

Der Herzog war bald vergessen. Aber der Aufstieg hatte begonnen, auch der Aufstieg, wie man will. Marie wurde das charmanteste Schmuckstück aller Vergnügungstheater. Ihre Liebhaber kamen aus den ersten Kreisen Frankreichs. Sie bevorzugte hauptsächlich die Herren des „Jockey-Clubs“, dieser war tonangebend in Paris. Mitglieder dieses Clubs pfiffen leiserweise die erste Aufführung von „Tannhäuser“ aus, weil die Ballettmädchen der Großen Oper nicht genügend darin beschäftigt wurden. Es war einer der größten Theaterfandale.

War Marie die Geliebte von Musset? Es wurde viel darüber diskutiert.

Schon früh zeigt sich der Beginn ihrer Lungenkrankheit. In Bagneres suchte sie Genesung. Dort trifft sie den reichen Baron Stakelberg, und nun folgt eine Periode des unerhörtesten Luxus.

Anwendung des Berufsbeamtengesetzes auf Kriegsbefähigte.

DN. Berlin, 3. Nov. (Zuntzpr.) Der Reichsminister des Innern hatte schon im August angeordnet, daß bei Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums verständnisvolle Rücksicht auf schwerkriegsbefähigte Beamte, Angestellte und Arbeiter genommen werden sollte.

Wie das VZ-Büro meldet, hat sich der Reichsinnenminister auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers erneut dahin geäußert, daß bei Durchführung des Gesetzes an schwerkriegsbefähigte nicht der gleiche Maßstab angelegt werden kann wie an unverletzte und gesunde Kriegsteilnehmer oder wie an Personen, die am Kriege überhaupt nicht teilgenommen haben. Schwerkriegsbefähigte, die den besten Teil ihrer Gesundheit in verhältnismäßig jungen Jahren opfern mußten, unterliegen oft einem schweren Druck, unter dessen Einwirkung ihr Verhalten und Handeln vielfach mißverstanden wird.

Im Hinblick auf diese Äußerung des Reichsinnenministers hat der Reichsarbeitsminister die obersten Reichsbehörden gebeten, in geeigneten Fällen mit den Fürsorgestellen der Kriegsbefähigtenfürsorge in Verbindung zu treten, die aufklären und vermitteln soll. Soweit Entlassungen bereits durchgeführt sind, soll tunlichst abgewartet werden, bis die Fürsorgestellen oder die Stellen der NSDAP an die Behörde herantreten. Alsdann ist in eine Prüfung einzutreten und gegebenenfalls die Rückgängigmachung der getroffenen Maßnahmen zu veranlassen.

Veränderungen in der päpstlichen Diplomatie.

DN. Berlin, 3. Nov. Einer Meldung der Völkischen Zeitung aus Rom zufolge sind im Zusammenhang mit dem Konfistorium, das für Mitte Dezember vorgesehen ist, größere Veränderungen in der päpstlichen Diplomatie vorgesehen, die u. a. auch die Vertretung des Heiligen Stuhls in Deutschland berühren werden. In vatikanischen Kreisen heißt es, daß die Münchener Nuntiatur in Anpassung an die deutschen Verfassungsverhältnisse nach den Reichstagswahlen zur Aufhebung gelangen wird, so daß der Heilige Stuhl nur noch am Sitz der Reichsregierung vertreten ist. Man erwartet, daß der gegenwärtige Münchener Nuntius, der Torregrossa, im Verlaufe des bevorstehenden Konfistoriums zum Kardinal ernannt werden wird. Im Zusammenhang mit den schwebenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl ist, so berichtet das Blatt weiter, der Kardinalbischof von Köln, Schulte, heute hier eingetroffen. Nach einem Empfang beim Papst hatte er eine eintägige Unterredung mit Kardinalstaatssekretär Pacelli. Gegenstand der Besprechungen soll die Ausführung des Reichskonkordats gewesen sein, über die Ministerialrat Buttman im Auftrage der Reichsregierung bereits in den letzten Wochen Besprechungen geführt hat.

Die Gemeindevahlen in England.

DN. London, 2. Nov. Die Ergebnisse der Gemeindevahlen liegen für mehr als hundert Städte und Flecken Englands und Wales vor. Es wurden gewählt: 970 Mitglieder der Arbeiterpartei, 644 Konservative, 576 Unabhängige und 231 Liberale. Die Arbeiterpartei gewinnt 176 Sitze, die Konservativen verlieren 106, die Unabhängigen 42 und die Liberalen 28 Sitze.

Kabinettsliste auf Malta.

DN. Malta, 2. Nov. Der Gouverneur Sir David Campbell hat heute das gesamte nationalistische Ministerium verabschiedet. Diefem Schritt sind Meinungsverschiedenheiten zwischen den britischen Zentralbehörden und der Regierung von Malta in der Sprachenfrage vorausgegangen. Die Nationalisten hatten sich nämlich der Neuregelung widersetzt, wonach nur in den Elementarschulen die englische und die maltesische Sprache gelehrt und mit der italienischen Sprache erst in den Mittelschulen begonnen werden soll. Der Gouverneur hatte daraufhin den Rücktritt des Ministers für öffentlichen Unterricht gefordert und bereits mit der Verabschiedung des gesamten Ministeriums getrachtet.

geriet in den meist lyrischen Partien sowie in der flüssigen, formvollendeten Schlußfolge vorzüglich. Gewandt schmeigte sich das Orchester darauf unter der klaren und sicheren Leitung des Prof. Felix Oberbördes dem besetzten Saitenspiel Ludwig Höflicher an, der dem vernachlässigten Cellokonzert von Robert Schumann mit der Kadenz von Popper durch die bei aller Sattheit runde und edle Tongebung, die straffe technische Disziplin und die instinktivere Art seiner Ausdeutung — der diesem herrlichen Werke vor allem seiner vornehmen Sangesfähigkeit zu vollendetem Ausdruck verhalf. Kraftvoll und ternig energisch im Zugriff wie mannigfaltig in der Ausdeutung der einzelnen Teile führte Höflicher die Gdur-Suite von Bach vor, der er als noch gesteigerte Zugabe den ersten Satz der Gdur-Suite folgen ließ. Die im Ausklang stehende 4. Sinfonie Beethovens gab dem stürmisch beglückten Gastdirigenten Gelegenheit, seine aus dem Vollen schöpfende Interpretationskunst in den Formen eines mitreißenden Impulses, einer blühenden Kantilenenführung und eines dramatisch gesteigerten Aufbaus in persönlicher Prägung vor Auge und Ohr zu führen. Unter der begeisterten Zuhörerschaft sah man viele Auswärtige, darunter manche Kunstbegeisterte der bergischen Zwillingsstadt Solingen.

S. 2.

Sie besitzt Wagen und Pferde, elegante Toiletten, Schmuck, Silber usw. Und die berühmten „Kamelien“, da sie ihrer geschwächten Gesundheit halber, Blüten mit starkem Duft nicht ertragen kann. In ihrem Leben gab es keine Güte und keine Liebe. Das Dorn mit dem jungen Dumas scheint mehr eine Laune gewesen zu sein.

Nachdem sie mit Dumas gebrochen, läßt sie sich mit Verregaur in London trauen. Zwar hatte er kein Geld mehr, ihrthalben hatte er sich vollständig ruiniert, aber nun konnte sie ihr Silber und ihre Wagen mit der Baronetkrone zieren.

Aber die Schwindlucht nimmt zu. Während Dumas mit seinem Vater, der ihn über den Verlust der Freundin tröstete, wollte, in Spanien weiste, stirbt plötzlich Marie; erst 23 Jahre alt. Es war am 3. Februar 1847.

Als sie begraben wurde, sah man nur vier ihrer ehemaligen Liebhaber dem Sarge folgen, wahrlich nicht viel, wenn man der großen Zahl ihrer Freunde gedenkt. Ihr ganzer Besitz wurde versteigert. „Ganz Paris“ wohnte der Auktion bei; aber der Erlös war gering, so daß immer noch eine Schuld von 20 000 Franken blieb.

Ein Jahr nach ihrem Tode brach die Februarrevolution aus, die Frankreichs soziale und politische Ordnung aufs tiefste erschütterte. Wer denkt nicht an Jolas „Nana“, die der Dichter sterben ließ, als der Krieg von 1870/71 ausbrach, der das Ende des Kaiserreichs und die Kommune heraufbeschwor.

Dumas schrieb dann den Roman der Kameliendame, der ein Weiterfolg wurde; böse Jungen meinen, er sei der Einzige gewesen, der von Marie wirklich etwas gehabt hätte.

A. A.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Jedem deutschen Volksgenossen Arbeit!

Was kann der Einzelne zur Arbeitsbeschaffung beitragen?

Unser Volkstanzler Adolf Hitler hat in seiner Rede am 1. Mai, dem Tage der deutschen Arbeit, ausgeführt, daß die nationale Regierung es als eine ihrer dringenden Aufgaben ansieht, jedem deutschen Volksgenossen Arbeit zu beschaffen. Diese Aufgabe ist sofort mit der der nationalsozialistischen Regierung eigenen Tatkraft in Angriff genommen worden. Aber sie kann wie jedes andere große volkswirtschaftliche Problem nur dann mit Erfolg durchgeführt werden, wenn die Arbeiten der Reichsregierung von jedem deutschen Volksgenossen mit seinen besten Kräften unterstützt werden.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit lassen sich in mehrere Abschnitte gliedern, bei welchen wir unterscheiden müssen zwischen Maßnahmen, die der Staat selbst in die Hand genommen hat, den Arbeiten der öffentlichen Hand, und Beihilfen, die er dem einzelnen Volksgenossen gibt, damit dieser von sich aus für die Arbeitsbeschaffung tätig sein kann.

I. Die Arbeiten der öffentlichen Hand.

1. Die Reichsautobahnen.

Vor wenigen Wochen ist der erste Spatenstich bei dem Bau der neuen Reichsautobahn ausgeführt worden. Deutschland soll von einem leistungsfähigen Netz von Kraftfahrstraßen durchzogen werden, die der Hebung des Kraftverkehrs dienen werden. Diese Fernstraßen werden insgesamt eine Länge von 6000 Kilometern aufweisen und kraftverkehrswirtschaftlich außerordentlich belebend wirken. Die Durchführung dieses Planes wird allein sechs Jahre hindurch mindestens eine halbe Million deutscher Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern.

2. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen von 1 Milliarde.

Als wichtiger Eckpfeiler bei dieser großen Aufgabe ist durch das Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 1. Juni 1933 fernerhin der öffentlichen Hand, also z. B. den Gemeindeverwaltungen, die Möglichkeit gegeben, große und wichtige Arbeiten, wie die Instandsetzung von Verwaltungs- und Wohngebäuden, von Brücken, die Errichtung von Kleinwohnungen, die Durchführung von Flußregulierungen, von Tiefbauarbeiten und vieles andere mehr in Angriff nehmen. Für diese großen Aufgaben hat die Reichsregierung einen Betrag von 1 Milliarde Reichsmark zur Verfügung gestellt, die durch die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Gesfa) in Form von Wechsellieferungen mit längerer Laufzeit zur Verfügung gestellt werden. Schon jetzt sind zahlreiche Aufgaben mit diesen Mitteln in Angriff genommen worden.

II. Aufgaben für den einzelnen Volksgenossen.

Während diese Aufgaben vom Staat selbst in die Hand genommen worden sind, hat man daneben auch dem einzelnen die Möglichkeit gegeben, dazu beizutragen, die Zahl der Arbeitslosen zu mindern.

Die verschiedenen Maßnahmen werden nachstehend aufgeführt. Sie ergeben ein so mannigfaltiges Bild, daß jeder wenigstens eine Möglichkeit findet, von sich aus zur Behebung der Arbeitslosigkeit beizutragen:

1. Die Steuerfreiheit für Erwerbsbeschaffungen.

Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals können im Steuerabchnitt der Anschaffung oder Herstellung vom steuerpflichtigen Einkommen voll abgezogen werden, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Der neue Gegenstand muß inländisches Erzeugnis sein.
2. Der Steuerpflichtige muß den Gegenstand nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 angeschafft oder hergestellt haben.
3. Der neue Gegenstand muß einen bisher dem Betriebe dienenden gleichwertigen Gegenstand ersetzen.
4. Die Verwendung des neuen Gegenstandes darf nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern führen.

2. Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

Weiter hat die Regierung den sogenannten „Spendenschein“ geschaffen. Dieser wird dann ausgestellt, wenn:

1. eine freiwillige Zahlung an ein Finanzamt oder Zollamt geleistet wurde,
2. freiwillige Schenkungen oder Schuldverreibungen des Deutschen Reiches, der deutschen Länder, Gemeinden und Gemeindevorstände hingegeben worden sind,
3. freiwillige Forderungen, die in das Schuldbuch des Deutschen Reiches, eines deutschen Landes, einer deutschen Gemeinde oder eines deutschen Gemeindevorstandes eingetragen sind, abgetragen wurden.

Dieser Spendenschein kann entweder vom Einkommen desjenigen Steuerpflichtigen abgesetzt werden, in dem die Spende geleistet worden ist oder es kann der Spendenschein den Steuerpflichtigen vor einer Verhaftung wegen Steuerhinterziehung schützen, wenn der Spender zu wenig Steuer vom Einkommen, vom Ertrag, vom Vermögen oder vom Umsatz vor dem 1. Juni 1933 gezahlt hat und der Wert des Spendenscheins mindestens 50 Prozent der hinterzogenen Steuer beträgt.

Dazu kommt noch, daß der Spendenschein, je nach der Zeit, in welcher die Spende geleistet wurde, mit einem Aufgeld versehen wird, und zwar mit:

- 25 Prozent, wenn die Spende vor dem 1. Oktober 1933 geleistet wurde,
- 20 Prozent, wenn die Spende im vierten Kalendervierteljahr 1933 geleistet wird,
- 15 Prozent, wenn die freiwillige Spende im ersten Kalendervierteljahr 1934 geleistet wird.

Von den Berufsverbänden sind jetzt schon die meisten Betriebsinhaber zur Zeichnung dieser Spenden aufgefordert worden. Der Erfolg hat den Willen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Not, bewiesen. Es gilt jetzt die Reihen zu schließen. Auch der kleinste Betrag bildet einen Teil der Hilfe zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen.

Nicht nur veranlagte einkommensteuerpflichtige oder körperschaftsteuerpflichtige Gesellschaften, sondern jeder Lohn- und Gehaltsempfänger kann und soll sich an dieser Spende beteiligen.

Der Arbeitnehmer hat nur eine schriftliche Erklärung dahin abzugeben, daß der Arbeitgeber von dem Arbeitslohn nachträglich oder laufend einen Lohnanteil als freiwillige Spende einzubehalten hat.

Dieser Lohnanteil wird vom Arbeitgeber einbehalten und vom Arbeitslohn abgezogen. Erst von dem danach verbleibenden Restbetrag wird der Steuerabzug vorgenommen.

Dem Arbeitnehmer wird auf Verlangen nach Ablauf des Kalenderjahres, spätestens beim Ausscheiden aus dem Dienstverhältnis, eine Bescheinigung über die Höhe der als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit einbehaltenen Beträge vom Arbeitgeber erteilt.

Diese freiwilligen Spenden sollen dazu dienen, im Winter ein Wiederanheben der Arbeitslosenziffer zu verhindern. Wir wollen die erworbenen Stellen nicht verlieren, sondern die Zahl der Arbeitslosen soll auch im Winter nicht größer werden.

3. Die Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft.

Wir stellen statistisch einen sehr starken Rückgang der Zahl der Hausgehilfinnen fest. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß:

1. eine starke Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage eingetreten ist,
2. die sozialen Lasten bei einer Beschäftigung von Hausgehilfinnen zu groß waren.

Deswegen sind durch die Gesetze vom Mai 1933 die Hausgehilfinnen vom Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und durch die Gesetze vom 1. Juni 1933 von der Arbeitslosenhilfe befreit. Außerdem werden die Kinderermäßigungen auch für Hausgehilfinnen gewährt. Bei der Einkommensteuer steht eine Hausgehilfin einem minderjährigen Kinde gleich. Ferner ist schon der Beitrag zur Invalidenversicherung ermäßigt worden. Damit ist für viele Familienväter die Möglichkeit gegeben, ihrer Ehegattin wieder eine Hausgehilfin zur Unterstützung zur Seite zu geben.

4. Förderung von Ehehehlungen.

Hier hat die Reichsregierung das Ehestandsdarlehen bis zu 1000 Reichsmark geschaffen, das jungen Leuten die Möglichkeit zur Ehehehlung gewährt. Hiervon ist schon sehr viel Gebrauch gemacht worden. Die Einzelheiten sind in jedem Einzelhandels-geschäft zu erfahren, so daß es sich wohl erübrigt, hierauf näher einzugehen.

5. Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933.

Dieses Gesetz hat gerade zu einer Zeit, in der das Handwerk sich im Rahmen der Handwerkswoche so sehr um Verdrängung bemüht hat, eine besondere Bedeutung. Das Reich hat nochmals 500 Millionen Reichsmark zur Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden (Wohngebäuden, gewerblichen, landwirtschaftlichen und sonstigen Gebäuden aller Art) zur Verfügung gestellt.

Dem Eigentümer eines Gebäudes werden gewährt:

1. Ein Zuschuß von 20 Prozent zu den Aufwendungen, die er bis zum 31. März 1934 nachweislich für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden oder von 50 Prozent für die Teilung von Wohnungen und für den Umbau sonstiger Räume in Wohnungen oder für Bauten zu Zwecken des zivilen Luftschutzes macht,
2. eine Verzinsung von 4 Prozent jährlich desjenigen Betrages, den er über den ihm gewährten Zuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt. Hierfür werden ihm Zinsvergütungsscheine übergeben, die durch das Reich in den sechs kommenden Jahren (1934—1939) eingelöst werden.

Als Instandsetzungsarbeiten gelten Arbeiten jeder Art, die der

Beseitigung von Mängeln an Gebäuden dienen. Dabei ist der Begriff recht weit gefaßt, so daß fast alle Arbeiten dieser Art darunter fallen.

Der Zuschuß beträgt 20 Prozent. Die Gesamtkosten der Arbeit müssen 100 Reichsmark betragen.

Bei Umbauten soll durch Teilung einer alten Wohnung, durch Umbau sonstiger Räume oder durch Aufstockung eine oder mehrere neue, selbständige Wohnungen entstehen. Der Zuschuß für die Teilung beträgt 50 Prozent, höchstens 1000 Reichsmark.

Die entsprechenden Anträge, zu deren Ausarbeitung jeder Handwerker bereit ist, sind bei dem Stadt- oder Kreisbauamt zu stellen. Die Formulare sind bei der Stadt erhältlich. Der Antrag kann auch vom Mieter gestellt werden, wenn dieser die Arbeiten ausführen lassen will.

Mit der Hingabe einer Zinsvergütung von 4%, die in Form von Zinsvergütungsscheinen gewährt wird, bezweckt man, dem Gebäudeeigentümer die Aufnahme einer Hypothek oder eines Darlehens zu erleichtern. Denn wenn auch der Staat 20% der Gesamtsumme übernimmt, so fehlen dem Eigentümer doch oft die restlichen vier Fünftel oder wenigstens ein Teil dieser Summe. Er kann diese aber um so eher bei einer Sparkasse, Bank, Privatperson oder an sonstiger Stelle als Darlehn oder Hypothek aufnehmen, wenn der Staat die Verzinsung für die ersten sechs Jahre gewährleistet. Hierzu kommt noch, wie unter Abf. 11, 1. ausgeführt, daß bei Instandsetzungs- oder Ergänzungsarbeiten an Betriebsgebäuden eine Vergünstigung durch die Ermäßigung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer eintritt, da diese Aufwendung im Steuerabchnitt der Anschaffung oder Herstellung vom steuerpflichtigen Einkommen voll abgezogen werden können.

Diese beachtlichen Bestimmungen legen jedem Volksgenossen die Pflicht auf, zu prüfen, ob und inwieweit in seinem Hause Instandsetzungsarbeiten oder Umbauten vorgenommen werden können.

Weiter ist demjenigen, der über Sparkapital verfügt, und der nicht gewillt ist, selbst Arbeiten mit diesem Kapital vornehmen zu lassen, Gelegenheit gegeben, dieses Kapital einem Gebäudeeigentümer als Darlehn oder Hypothek hinzugeben. Da die Verzinsung des Kapitals für sechs Jahre durch die Zinsvergütungsscheine des Reiches gewährleistet ist und er so eine weitgehende Sicherheit hat.

6. Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime.

Um den Siedlungsgedanken anzuspornen und um vielen deutschen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich das ersehnte Eigenheim errichten zu können, hat die Reichsregierung durch das Gesetz vom 21. September 1933 auch hier besondere Steuerbefreiungen geschaffen. Es sind von der Einkommen- und Vermögenssteuer und von der Grundsteuer des Landes und der Hälfte der Grundsteuer der Gemeinde befreit:

1. Kleinwohnungen, die in dem Rechnungsjahre 1934/35 bezugsfertig werden,
2. Eigenheime, die in den Rechnungsjahren 1934—1938 bezugsfertig werden.

Es bestehen hier für den Ausbau dieser Wohnungen bestimmte Vorschriften, die bei jedem Architekten usw. einzusehen sind. Hierdurch ist demjenigen, der sich niemals mit dem Gedanken trug, ein Eigenheim zu schaffen, die Möglichkeit gegeben, jetzt diesen Wunsch zu erfüllen und er sollte hieron Gebrauch machen, um auch hierdurch seinen Teil zur Behebung unserer Wirtschaft beizutragen.

Der ehrliche Wille der Reichsregierung, der sich in diesen Gesetzen zur Arbeitsbeschaffung widerspiegelt, verpflichtet jeden einzelnen von uns, ehrlich und einkindlich zu prüfen, inwieweit auch er dazu beitragen kann, arbeitslose deutsche Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Halten wir uns stets das große Ziel vor Augen: Jedem deutschen Volksgenossen Arbeit zu geben.

Hubertustag.

Hubertus tritt mit Speer und Hund,
zu jagen Hirsch und Reh,
die Wälder aus, die Wälder ein,
zum Spiegelhellen See.

Ein Klang der Kinderzeit wird in uns wach, wenn wir diese erste Strophe des Gedichtes „Der weiße Hirsch“ von Franz Pöckl hören. Hier wird die Legende von dem wilden Jäger im Ardenner Wald erzählt, der am heiligen Karfreitag der Jagd oblag und durch das Bild des Kreuzes, das ihm im Geweihe des Hirsches erschien, bekehrt wurde.

Was die wirkliche Geschichte von dem Jägerheiligen weiß, ist nicht viel. St. Hubertus entstammte einem fürstlichen Geschlecht und lebte in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts am Hofe des Königs Theodorich III. von Neustrien sowie im Dienste des fränkischen Reichsverweisers Pippin von Herstal. Hugobert, wie sein altfränkischer Name zuerst lautete, war ein rechter Weltmann und trotz des milden Sinnes seiner frommen Gattin der Jagd mit Leidenschaft ergeben. Kurz nach dem Tode seiner Gattin zog er sich zurück aus der Welt und tat auf den Rat und mit dem Segen des hl. Bischofs Lambert von Maastricht sieben Jahre als Einsiedler in einer Waldklaue Buße. Papst Sergius ernannte ihn zum Nachfolger des im Jahre 708 ermordeten Bischofs Lambertus. Zwanzig Jahre hat er in Eifer und Treue sein Amt verwaltet und ist im Jahre 727 auf einem zur Bischofskirche Lüttich gehörenden Landgut gestorben.

Andanten und Verehrung sind beim hl. Hubertus bis auf den heutigen Tag unverändert lebendig und stark geblieben. Noch heute heißt er der Apostel der Ardenner. In den ganzen Niederlanden, am Rhein und in Westfalen ist seine rein kirchliche Verehrung sehr groß. Das Eifelkloster Prüm hatte zeitweilig mit der Hubertusabtei in den Ardenner denselben Abt, und dieser kehrte von Hubertusaltar in der Laurentiuskirche zu Trier den Opferpfennig „Hubertuspennig“ wurden noch vor 150 Jahren in die Grundsteine von Eifelkirchen eingemauert. Zu Kommerskirchen im Kreise Prüm wurde noch 1827 mehrmals Hubertusbrat und -wein, auch -salz gebraten.

Als Beschützer gegen Hunde- und Wolfsbiß, gegen Tollwut und Wasserfieber wird Hubertus angerufen. Bevor der französische Gelehrte Louis Pasteur die Heilmethode erfand, waren diese Krankheiten eine große Plage. Früher wurde zu St. Hubertus dem so Geheilten ein Stückchen von der Stola des Heiligen in einem auf die Stirn geschnittene Wunde gelegt. Mit einem Hund zur Seite oder mit der Stola als Patron gegen die Tollwut wird Hubertus oft dargestellt, mitunter in der Bischofs-tracht, meistens aber im Jägerkleid, neben oder vor sich den Hirsch mit dem Kreuz im Geweihe.

Als Schutzpatron der Jäger und Förster gilt der Einsiedler aus dem Ardennerwald allenthalben, und es trifft sich gut, daß sein Festtag in den Hauptjagdmonat, den November, fällt. In Westfalen und auch in Süddeutschland galt Hubertus als der Patron der adeligen Herren, denen die Jagd das ritterlichste Vergnügen bedeutete. Diese adelige Schutzherrschaft führte auf emporstrebende Bürgerfamilien ab, die ihr dadurch Ausdruck verliehen, daß sie ihren Söhnen den hl. Hubertus als zweiten Schutzpatron in der Taufe gaben. Töchtern fügte man den weniger schönen Namen Hubertina bei. Mit Vorliebe benannte man dem Jägerheiligen zu Ehren schöne Wälder, Gasthäuser, Berggruppen und Schloßer.

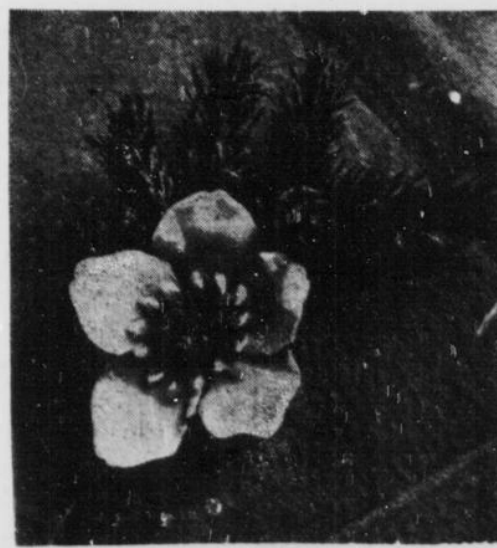
Das Deutsche Rote Kreuz zum 12. November.

Eine Anordnung für Vereine, Sanitätskolonnen usw.

„Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Wentz, an die Vereine, Schwesternschaften, Sanitätskolonnen usw. vom Roten Kreuz einen Appell gerichtet. „Glück und Dankbarkeit empfinden wir, so heißt es in dem Aufruf, daß der Tag neuer deutscher Würde, der 12. Nov., es auch uns, jedem einzelnen Volksgenossen, gestattet, an dieser großen inneren Wende tätig teilzuhaben. Ich weiß, daß ich unter den hunderttausenden Frauen und Männern im Deutschen Roten Kreuz keinen einzigen an seine Pflicht in diesen Wochen zu erinnern brauche. Friede und Ehre ist die Lösung, — und nichts anderes als Friede und Ehre und gleiche Achtung vermag auch als Grundlage der im Völkerecht ruhenden Arbeit des Roten Kreuzes zu dienen.“

In der nun folgenden Anordnung wird den Vereinen, Schwesternschaften, Sanitätskolonnen usw. vom Roten Kreuz aufgegeben, sich jedem Dienste in der Durchführung der Volksabstimmung zur Verfügung zu stellen und sich an den aus der Bevölkerung erwachenden Kundgebungen in den Formen zu beteiligen, die von den dazu maßgeblichen Stellen bestimmt werden. Wenn in den letzten Tagen vor der Abstimmung besondere Umzüge u. a. stattfinden, so entspricht es dem Sinn und dem Ziel dieser Kundgebungen für Frieden und Ehre, wenn dabei auch das Rote Kreuz als ein Zeichen des Friedens und Rechtes erscheint.

Die Blume des Winterhilfswerks im Weihnachtsmonat.



Die Weihnachtsrose mit Tannenweiz wird im Monat Dezember von den Sammlern des Winterhilfswerks als Ankerblume verkauft. Sie ist ein Sinnbild der christlichen Nächstenliebe während der harten Winterzeit.

Der zweite Sonntag des Eintopfgerichtes.

Platzkonzerte in Solingen-Nord.

Die Ortsführung Solingen-Nord der NSB schreibt uns:

Mit Stolz und Befriedigung gedenken wir des ersten Eintopfgerichtstages. Vierhundertzwanzig Reichsmark sind allein im Gebiet der Ortsführung Solingen-Nord eingenommen. Allen Spendern und Sammlern, namentlich aber den Vereinen, die sich in den NSB-Volksdienst eingeleistet haben, sei Dank gesagt! Inzwischen haben wir bewiesen, daß wir nicht nur zu sammeln verstehen; 8500 Zentner Kartoffeln und 8000 Zentner Kohlen sind von der Ortsführung Solingen-Nord an unsere notleidenden Volksgenossen verteilt worden. Das aber ist unser Schmerz: Obgleich die Spende der Bauern und Zechenbesitzer auch in die Hunderttausende von Zentnern geht, es langt bei weitem nicht, den Bedarf an Kartoffeln und Kohlen zu decken. So brauchen wir Geld, um das Fehlende zu kaufen. Darum haben wir für den ersten Sonntag im November alles vorbereitet; die Sammlung darf nicht weniger einbringen, wie vor einem Monat. Es fehlt auch an Lebensmitteln, an Kleidung und Schuhwerk. Unsere Spende soll ein Auftakt zur Wahl am folgenden Sonntag sein. So folgen wir dem Führer und beweisen ihm durch unsere Opferwilligkeit, daß er auf sein Volk zählen kann. Der Welt aber zeigen wir ein heroisches Beispiel wahrer Volksgemeinschaft.

Zur Verschönerung des 2. Eintopfgerichtstages werden die nachfolgenden Vereine Konzerte veranstalten:

- Trompeter-Korps, Solingen, Platzkonzert 11½ Uhr vor der Stadthalle;
- Gräflicher Stadtkapelle, Platzkonzert 11½ Uhr Schulhof Scheiderstraße;
- Kapelle Arion, Platzkonzert 11½ Uhr, Ede Düsseldorf- und Sandstraße, Lehnstraße;
- Vokalensemble Schrodberg, Platzkonzert 11½ Uhr Stöckerberg;
- Gemischter Chor, Stöcken, Platzkonzert 11½ Uhr Stöcken;
- Chor der freien evgl. Gemeinde Oststraße, Platzkonzert 11½ Uhr am Frankentplatz;
- NSB-Liederfreund, Kreuzweg, Platzkonzert 11½ Uhr Beet- hovenstraße/Ede Kleinenbergstraße;
- Gesangsabteilung der 1. Sportvereinsung, Platzkonzert 11½ Uhr Unionstraße;
- Gesangsabteilung Frohmann, Schafenhaus, Platzkonzert 11½ Uhr Donaustraße;
- Spielschar der Hiltburgjugend Burgstraße, Platzkonzert 11½ Uhr vom Schlagbaum zum Mangelberg;
- Spielschar der Schule Scheiderstraße, von Sandstraße zur Kottstraße;
- Spielschar der Schule Donaustraße, 11½ Uhr Donau- und Schlagbaumerstraße.

Weitere Anordnungen für Gaststätten.

Wir teilten gestern bereits mit, daß am kommenden Sonntag (5. November) das Eintopfgericht in den Solinger Gaststätten von 11-17 Uhr ausgegeben wird. Ergänzend dazu schreibt uns der Solinger Wirtverein noch folgendes:

Am Sonntag, dem 5. November, darf in den Gaststätten kein anders Gericht als ein Eintopfgericht in der Zeit von 11 bis 17 Uhr angeboten und abgegeben werden. Es ist gestattet, soweit es im wirtschaftlichen Interesse erforderlich ist, mehrere Eintopfgerichte nebeneinander vorzuhalten. Grundsätzlich soll jedoch nur ein Gericht vorgehalten werden.

Als Eintopfgericht gelten nur solche Gerichte, die tatsächlich im Eintopf zugerichtet werden, z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen mit einer Einlage. Unstatthaft ist es daher, Fleisch als Beilage zu geben, welches nicht im Eintopf mit Gemüse verarbeitet wird.

Jede Reklamierung ist verboten. Demgemäß dürfen die Herstellungskosten nicht mehr als rund 40 Pfg. betragen. Nachprüfung bleibt vorbehalten. Es ist nicht Aufgabe der Gaststätten, durch Reklamierangebote sich gegenseitig Konkurrenz zu bereiten und den Gedanken des Eintopfgerichtes zu gefährden. Verboten

ist ferner die Verabfolgung von Vorspeisen, belegten Brötchen und Nachspeisen, außer frischem Obst, in der Zeit von 11-17 Uhr.

Diese Bestimmungen gelten für Gaststätten, in denen normalerweise in der Zeit zwischen 11 und 17 Uhr warme Speisen abgegeben werden. Die somit unbefasteten Gaststätten, wie z. B. Cafés, Konditoreien, Bisk- und Weinstuben ohne Küche, zahlen zum Ausgleich von ihrem buchmäßig festzustellenden Umsatz in der Zeit zwischen 11 und 17 Uhr zehn Prozent vom Umsatz, den sie berechnen, den Gästen in Rechnung zu stellen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht gestattet ist, daß eine Gaststätte, die normalerweise in der Zeit von 11 bis 17 Uhr warme Speisen abgibt, sich diese Bestimmungen zunutze machen und ebenso nun als Café, Konditorei und dergleichen angesehen werden will, um sich mit 10 Prozent zu Lasten der Gäste vom Eintopfgericht freizustellen.

Die Gaststätten sind eingeteilt in drei Klassen. In den Betrieben der Klasse 1, kleine, einfache Gastwirtschaften, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 60 Pfg. Von diesen sind 10 Pfg. an das NSB abzuführen. In den Betrieben der Klasse 2, sog. bürgerliche Gastwirtschaften und Hotelbetriebe, sowie in den Speisewagen der Reichsbahn, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 1.- RM. Davon sind 50 Pfg. abzuführen. Betriebe der Klasse 3 (Gaststätten erster Klasse) erheben den Preis, wie er sonst für das normale Gedächtnis üblich ist. Davon ist der 50 Pfg. überschreitende Preisbetrag abzuführen. Jeder Gast erhält eine Quittung über den von ihm gezahlten Betrag.



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.

Druck-Druck!

Spendeneinzahlungen auf Konto 4821 der NSB, Solingen bei der Stadtparisse Solingen (Postfachkonto Köln 107 60).

„Was bedeutet für uns der 12. November?“

Eine große Wahlkundgebung im Kaiserpal.

Heute abend 8 Uhr veranstalten die Ortsgruppen Solingen-Nord und Altstadt eine große Wahlkundgebung im Kaiserpal.

Pa. Gauleiter Staatsrat Florian und Pa. Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Otto Irwin über das Thema: „Was bedeutet für uns der 12. November?“

Ab 7 Uhr ist großes Militärkonzert der Standartentabelle 53. Eintrittskarten zum Preise von 0,40 RM. (Erwerbslose 0,20 RM.) sind an der Kasse und bei den Amtswaltern zu haben.

Gedenkpostkarten für Luther.

Am 4. November beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf einer zur 450. Wiederkehr des Geburtsjahres Dr. Martin Luthers ausgegebenen Gedenkpostkarte. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderseite in Schwarzdruck das Bild Martin Luthers.

Änderung der Umsatzsteuer

ab 1. Oktober 1933.

§ Durch Abschnitt III des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. 9. 1933 (RGBl. I S. 651) ist § 13 Abs. 2 UStG geändert worden. Danach sind nunmehr mit 1 v. H. zu versteuern Lieferungen einh. Eigenverbrauch:

1. von Gegenständen, die innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes im Inland erzeugt werden, soweit die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände erfolgen.

Erläuterung hierzu: Nach der Verordnung vom 14. 10. 1933 (RGBl. I S. 741) ist als landwirtschaftlicher Betrieb ein Betrieb anzusehen, dessen Hauptzweck auf die Landwirtschaft gerichtet ist. Als Landwirtschaft gelten insbesondere der Acker, Garten, Gemüse-, Obst- und Weinbau, die Viehzucht und Weidewirtschaft, die Forstwirtschaft, die Binnenfischerei und die Fischzucht einh. der Teichwirtschaft.

Zum landwirtschaftlichen Betrieb zählen die zu ihm gehörigen Nebenbetriebe, wenn sie bei der Einheitsbewertung zum landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieb gerechnet worden sind.

Als innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugt sind die in einem landwirtschaftlichen Betrieb hergestellten oder gewonnenen Gegenstände und die darin gesähten oder genutzten Tiere anzusehen. Erzeuger von Gegenständen im Sinne der vorstehenden Ziffer 1 ist der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes.

2. von Getreiden, von Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide und von daraus hergestellten Backwaren, auch wenn die Voraussetzungen der Ziffer 1 nicht vorliegen.

Die Änderung des Umsatzsteuergesetzes ist bereits am 1. Oktober 1933 in Kraft getreten mit der Maßgabe, daß die Leistungen nach den bisherigen Vorschriften steuerpflichtig sind, wenn im Fall der Weiterveräußerung nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung des Entgelts, im Fall der Weiterveräußerung nach Leistungen die Leistung vor dem 1. Oktober 1933 liegt. Maßgebend ist die Besteuerungsart, die für den Steuerpflichtigen am 1. September 1933 galt.

Die Arbeitsbeschaffung im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Rückgang der Erwerbslosen um 112 000.

Zur Bestimmung einer engeren Führungsnahme zwischen Regierung und Presse fand gestern beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf eine weitere Pressedebatte statt. Nach Begrüßungsworten des Regierungspräsidenten Schmidt sprach der Leiter der Regierungspräsidialstelle Böhl über die Aufgaben der Presse im neuen Staat. Ueber aktuelle Fragen der Preisüberwachung referierte Regierungsrat Dr. Hauke, wobei er als maßgebenden Gesichtspunkt den Willen herausstellte, alle Mittel anzuwenden, um Beunruhigungen zu vermeiden. In diesem Zusammenhang verwies der Redner darauf, daß Befürchtungen wegen einer Verknappung der Brotpreise unbegründet seien, obwohl Mindestpreise noch nicht festgelegt seien. Den Milchpreisen konnte durch Verknappung der Handelspanne ein höherer Preis zugestanden werden. Bei den Fettpreisen mußte eine gewisse Preisbesserung zugestanden werden, um im Zuge des Regenerationsprozesses, der danteilnehmenden Landwirtschaft zu helfen; das Gleiche gilt von den Schweinepreisen. Der Butterpreis werde wohl in der letzten Höhe beibehalten werden können. Für die Milchpreismittel werde durch die Preisverbilligung eine gezielte, Verhandlungen wegen der Frage der Kohlenpreise seien noch im Gange und würden ein zufriedenstellendes Ergebnis erbringen. Die Regierung werde der Preisfrage nach wie vor ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Ueber die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung im Regierungsbezirk Düsseldorf sprach Regierungsbaumeister Mutl. Die Wirtschaftskrise habe sich im Re-

Die Geschichte lehrt, daß den Kampf ums Dasein letzten Endes nicht dasjenige Volk gewinnt, das vielleicht zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet als Sieger hervorzugehen scheint, sondern auf die Dauer dasjenige, welches über die größte Ausharhaftigkeit verfügt. Die ursprünglich rassistischen nordischen Griechen und Römer starben aus, weil sie zu der Unflinte der Geburtenverhütung übergingen und weil sich das vollkommene Laster der gleichgeschlechtlichen Liebe allmählich einbürgerte. Die Folge des dadurch bedingten Sittenverfalls und Geburtenrückganges war, daß sich minderwertige Völker, die sich durchaus nicht auf der Kulturhöhe von Griechenland und Rom befanden, schließlich in die Sphäre der Herren setzten.

Professor Dr. med. Ph. Kuhn und Dr. med. S. W. Kranz aus „Von deutschen Aben für deutsche Entel“.

straße, wo gestern abend die Bewegungen endeten. Daß sich eine größere Anzahl Schaulustiger einfand, ist verständlich, da ein so schwieriger Transport selten ist. Heute früh wurde der Transport wieder aufgenommen, der sich nur 10 Meter in der Stunde fortbewegte. Auf der Brühlstraße sind die Transportarbeiten schwieriger, da die Straße ansteigt. Hier wurde die Straßenbahn herangezogen. Zwei Motorwagen stellten die Zugkraft, eine Lokomotive ist ebenfalls eingesetzt. Es geht nur Stück für Stück weiter, da unter die Räder stets wieder Eisenplatten als Unterlage gelegt werden müssen. Sonst würde der Fahrdamm der Brühlstraße zu sehr leiden, oder die schwere Last überhaupt nicht vorwärts zu bringen sein. Der Transport bringt auch eine Hemmung des Straßenbahnbetriebes mit sich, der durch Umleitungen an der Weiche Vren aufrechterhalten wird. Die Wagen nach und von Widdert fahren im Pendelverkehr, desgleichen in Richtung Solingen. Es wird wohl noch einige Tage dauern, bis der schwere Stahlblock an Ort und Stelle ist, wo er im Schlagwerk für Autoachsen verwendet wird.

71 Jahre alt wurde am 2. November unser weit über die Grenzen von Solingen bekannter Mitbürger, Samenhändler C. Otto Steffens, Ede Gold- und Kölnerstraße. Gleichzeitig konnte er auf das 61jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Das Unternehmen wurde in Widdert von den Eltern des Inhabers im Jahre 1872 als erstes Spezial-Samengeschäft gegründet. Steffens selbst kam 1894 nach Solingen, wo er als Gartenfachmann bei seinen Kunden geschätzt wird. Seit dieser Zeit, also fast vier Jahrzehnte, ist er auch Bezahler des „Solinger Tageblattes“.

Die Solingerin. Am morgigen Tage feiert die Witwe Ernst Peters, Stahlstr. 12, ihren 75. Geburtstag. Die alte Dame ist noch rüstig und lebt mit großem Eifer täglich das „Solinger Tageblatt“, das sie schon mehr als 40 Jahre bezieht.

Das Examen als Diplom-Architekt bestand an der Staatl. Hochschule für Baukunst in Weimar Helmut Flaßb., Sohn des Architekten Aug. Flaßb., Solingen, Unionstraße, mit dem Prädikat „Gut“. Sein Lehrer war Prof. Dr. Schulze-Naumburg.

Aus dem Ohligser Bezirk

Das NSB-Haus bezogen. Nachdem die Umgestaltung des noch stehengebliebenen Bremshausen Fabrikgebäude in der Wilhelmstraße seinem neuen Zweck als NSB-Haus entsprechend auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes und durch kostenlose Beistellung des Materials beendet ist, konnte das Haus in den letzten Tagen bezogen werden. Es enthält Büroräume sowie Sammelräume, in denen die für die Winterhilfe gesammelten bzw. noch zu sammelnden Gegenstände aufgehoben werden, bevor sie zur Verteilung kommen. Die Volksschule bleibt nach wie vor im Gemeindebesitz.

Rektor Vollmer, der frühere Leiter der Sammelstelle Burgstraße, der auf Grund des § 5 zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums seit dem 1. Oktober an der hiesigen Schule für ein Jahr als Lehrer tätig war, ist mit sofortiger Wirkung nach Meerbeck bei Witten am Niederrhein versetzt worden. Der frühere Leiter der dortigen Sammelstelle, Rektor Hegler, ist aus denselben Gründen als Lehrer nach der Schule für ein Jahr versetzt worden.

Ein Sieg der Schachgesellschaft über Belbert. Einen schönen Sieg konnten die Ohligser Schachspieler im Achterkampf über den Schachklub Belbert erringen. Das Ergebnis lautete 3:3 für Ohligs und wäre noch höher ausgefallen, wenn einige sicher stehende Partien nicht schließlich verärgert worden wären. Es gewannen auf Ohligser Seite Emil Krebs, F. Baub, Karl Harklöv und Karl Kirchbaum. Niemals spielten Engels und Reiffenheide. — Der Solinger Schachklub gewann ebenfalls gegen den Remscheid Schachverein, der nicht antrat. Solingen steht damit weitaus an erster Stelle und hat alle Ausichten auf den Endsieg.

Alte Ohligserin. Frau Witwe Rosjow, Baustraße 29, wird am 3. November 87 Jahre alt. Sie kann bei ihrer Rüstigkeit noch an allen Gesehnissen lebhaften Anteil nehmen.

80. Lebensjahr vollendete gestern Frau Eduard Hols, wohnhaft Ohligs, Kronenstraße 39. Sie ist geistig und körperlich noch sehr rüstig.

Bestandene Staatsprüfung. Gustav Müller, der Sohn des Lokomotivführers Müller hat an der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn die erste Staatsprüfung zum Landmesser bestanden.

Reichsjugend- und silbernes Sportabzeichen. Nachfolgende fünf Mitglieder der ersten Jugendmannschaft des Vereins für Raimport erhielten das Reichsjugendabzeichen: Josef Knuyp, Talfranz, Herbert Schick, Schwanenstraße, Ernst Becker, Scheiderstraße, Werner Wipperfurth, Haffelstraße und Helmut Dörten, Neustraße. Fast zur gleichen Zeit wurde dem Führer der Raimportjugend, dem langjährigen Verteidiger und jetzigen Fußballschiedsrichter Hans Dörich, das silberne Sportabzeichen verliehen. Vorbericht steht im 33. Lebensjahr und ist Mitglied des Motorclubs M 153.

Umfangreiche Fabrikdiebstähle sind in der letzten Zeit bei einer Kaiserlingensabrik in Fürst bemerkt worden und haben der Kriminalpolizei Anlaß zum Eingreifen gegeben. Bereits im

Regierungsbezirk besonders drückend ausgewirkt. Kurz nach der Machtübernahme, Mitte Februar, hatte die Arbeitslosigkeit im Bezirk ihren Höhepunkt erreicht mit insgesamt 483 000 Arbeitslosen. Bei einer Einwohnerzahl von rund vier Millionen Köpfen stellte sich also die Arbeitslosigkeit auf ca. 12 Prozent. Bis Mitte Oktober gelang es, etwa 112 000 Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Um diese Zeit wurden nur noch 370 500 Arbeitslose gezählt. Bei den besonders schwierigen Verhältnissen im Bezirk kann dieses Ergebnis als ein großer Erfolg gegen die Arbeitslosigkeit bezeichnet werden, der vor allem ermöglicht worden ist durch die großen staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, von denen die meisten erst noch in Gang kommen und dazu beitragen werden, ein Wiederanstreigen der Arbeitslosenziffer in den Wintermonaten zu verhindern.

Zum Schluß gab Regierungspräsident Schmidt einen kurzen Überblick über die innenpolitische Lage. Die Ordnung und Sicherheit im Bezirke, so führte er aus, stehe auf festem Grunde, der nicht mehr erschüttert werden könne. Die wichtigste Frage sei im Augenblick die Volksabstimmung am 12. November. Bis zu diesem Tage müsse jedem Mann und jeder Frau eingeschärmt werden, daß es sich um keine Wiederholung der alten Reichstagswahlen handle, sondern um eine Demonstration des ganzen deutschen Volkes für die Ehre, Freiheit und Würde des Vaterlandes. Wer seine Wahlpflicht nicht ausübe, sei ein Verräter, der eine Todläufe gegen sein Volk begehe. Es gebe um das Schicksal der ganzen Nation. Der übrigen Welt müsse eindringlich dargelegt werden, daß das deutsche Volk hinter seinem Führer stehe und mit ihm Frieden und Freiheit wünsche.

Das deutsche Volk will den Frieden.

Der Reichskanzler für Ausöhnung und Verständigung, aber auch für Gleichberechtigung.

Essen in Erwartung des Führers.

Essen, 2. Nov. Der Führer kommt nach seiner Machtübernahme heute zum ersten Mal wieder nach Essen. In der Stadt schmücken unzählige Fahnen allenthalben das Straßenbild. Große Ehrenportale von Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe sind aufgerichtet, um dem Kanzler die Treue der Stadt zu beweisen. Überall große Inskriptionen an den Häusern: „Mit Adolf Hitler Sal!“ — „Für Gleichberechtigung und Freiheit!“

Trotz des sehr schlechten Wetters am Nachmittag waren unzählige Menschen in den Straßen. Alle hatten nur ein Ziel: die Ausstellungshallen, wo der Führer sprechen soll. Schon von 15 Uhr ab, fünf Stunden vor Beginn, drängten sich die Massen vor den Hallen. Die Bänke von auswärts waren überfüllt. Eine Kolonne nach der anderen mit ihren Fahnen marschierte zur Ausstellungshalle. Dazwischen Hitlerjugend mit weißen Blumensträußen, um den Führer ihre Grüße darzubringen. Bergleute in Festtracht mit Federbüscheln und Grubenlampen ziehen den Ausstellungshallen zu, um auf der Tribüne des Kanzlers die Ehrenwache zu übernehmen.

Für die heutige Rede des Führers sind in Essen 350 Säle belegt, in denen die Rede des Führers durch Lautsprecher übertragen wird. 350 000 Menschen füllen diese Säle. Vor den Ausstellungshallen sind 60 000 Menschen versammelt, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Die Ausstellungshallen sind gleichfalls überfüllt. Unzählige Fahnen schmücken den Weg des Führers durch Halle 1 bis Halle 5. Auf dem Podium der Halle 5 stehen ebenfalls Hunderte von Sakrementsfahnen.

Gegen 20 Uhr trifft dann der Führer im Kraftwagen vor der Ausstellungshalle ein. Auf dem Weg dahin wurden ihm stürmische Ovationen dargebracht. Alles begrüßt den Führer, der im Wagen stehend, herzlich dankt. Mit dem Führer, der beim Betreten des Saales mit 10 Minuten langen Ovationen begrüßt wird, treffen ein der Gauleiter des Hauses Essen, Staatsrat Terboven, der SS-Standartenführer Schaub, der Adjutant Sturmhauptführer Stenger, der Reichspressechef Dr. Dietrich mit seinem Adjutanten Sturmbannführer Alfred Ingemar Berndt und SS-Gruppenführer Ost Dietrich. Die harrende Menge bricht in begeisterten Jubel und nicht endenwollende Heilrufe aus. Die Rede des Führers wird nicht nur durch den Westdeutschen Rundfunk, sondern auch über Sender Hollands, Frankreichs und Englands verbreitet.

Gauleiter Staatsrat Terboven begrüßt den Führer und Vizekanzler von Papen und gab seiner tiefen Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Führer zum ersten Male seit der nationalen Erhebung wieder im Ruhrgebiet weile. Mit Stolz und Freude könne er feststellen, daß in diesem Augenblick in der Essener Ausstellungshalle nahezu 150 000 Menschen versammelt seien, während gleichzeitig in 83 Parallelsammlungen der Stadt weitere 50 000 bis 60 000 Menschen und im übrigen Industriegebiet in mehr als 300 Versammlungen über 300 000 Menschen der Uebertragung aus Essen lauschen. Wenn der Führer unfähig das erregende Wort geprägt hat: Ich habe nur euch, meine Volksgenossen, so antworten wir heute: Wir haben als Volk nur dich, den Führer! (Donnernder Beifall.) Volk und Führer sind im neuen Deutschland ein einziger Begriff geworden. Noch niemals vor Deutschland als Nation so stark wie heute, da Führer und Volk zusammenstehen und gemeinsam auf den 12. November zamarshieren, von dem einmal kommende Geschickter lagen werden: Es war der Tag, der Ausbruch einer großen Nation in die Zukunft der Ehrenhaftigkeit, der Freiheit und der friedlichen Arbeit. (Stürmischer Beifall.)

Terboven bittet darauf den

Vizekanzler von Papen,

zu der Versammlung zu sprechen.

Nichts könnte Beredter von der Gewalt künden, mit der der geistige Umbruch unserer Tage die Herzen aller Deutschen erfüllt hat, als der Triumphzug des Führers durch die deutschen Lande, als die tausendfachen Zeichen der Liebe, die ihn überall umgeben, als das einzigartige Vertrauensverhältnis, das zwischen ihm, dem Manne des Volkes, und euch besteht, als der Jubel, der ihn auch heute hier, im Herzen des deutschen Wirtschaftslebens umfaßt.

Welch ein Abgrund zwischen den Wahlversammlungen, die wir alle im letzten Jahrzehnt erlebten, und diesem Abend. Welch tiefe geistige Wandlung trägt doch dieses neue leuchtende Antlitz des arbeitenden deutschen Volkes, welch tiefe Wandlung von grauer Sorge zu gläubiger Hoffnung in die Zukunft.

Dies ist keine Wahl der Parteien, der Klassen, keine Wahl, wo Arbeiter gegen Bauer, Arm gegen Reich, Proletariat gegen Akademiker stimmen zu müssen glaubt, keine Wahl, wie sie unser unglückliches Land von Jahr zu Jahr in tiefere Zerrüttung, in Haß und Zwietracht brachte. Nein, dies ist etwas ganz anderes, etwas, was die Völker um uns herum noch nicht gesehen haben, etwas Neues, was sie noch nicht begreifen:

Es ist die Manifestation des unzerstörbaren Willens einer neuen Nation zum Leben, die Manifestation einer Nation, die die Bande von ihren Augen riß und erkannt hat, daß sie um ihre nackte Existenz, ihre Ehre und Würde zu retten, ihre Zukunft auf eine ganz neue geistige und soziale Grundlage stellen mußte.

Acht Monate, die hinter uns liegen, haben gerügt, um der Nation in allen ihren Gliedern zu zeigen, welches diese neuen Grundlagen sind, und welches der Weg der Zukunft sein wird.

Seitdem die Vorsehung mich dazu berufen hatte, der Wegbereiter der nationalen Erhebung und der Wiedergeburt unserer Heimat zu werden, habe ich versucht, das Werk der nationalen sozialistischen Bewegung und ihres Führers mit allen meinen Kräften zu führen. Und wie ich damals bei der Uebernahme der Kanzlerschaft dafür geworden habe, der jungen, kämpfenden Freiheitbewegung den Weg zur Macht zu ebnen, wie ich am 30. Januar durch ein göttliches Geschick dazu bestimmt war, die Hände unseres Kanzlers und Führers in die Hand des geliebten Feldmarschalls zu legen, so fühle ich heute wieder die Verpflichtung, dem deutschen Volk und allen, die mit ihr Vertrauen

bewahrt haben, zu sagen: Der liebe Gott hat Deutschland gesegnet, daß er ihm in Zeiten tiefer Not einen Führer gab, der es über alle Räte und Schwächen, über alle Krisen und Gefahrenmomente hinweg mit dem sicheren Instinkt des Staatsmannes zu einer glücklichen Zukunft führen wird.

Ihr selbst seid Zeugen der gigantischen Anstrengungen, mit denen er seit acht Monaten versucht, das deutsche Schicksal neu zu gestalten. Der 1. Mai und der 1. Oktober sind Marksteine dieses Weges. Hier im Herzen der deutschen Arbeiterschaft, die als solche in ihrem tiefsten Kern versucht war von marxistischen und kommunistischen Ideen, weiß man, was es bedeutet, eine gemeinsame große Front des deutschen Arbeiters und Unternehmers geschaffen zu haben, weiß man, was es bedeutet, Deutschland wieder zu einem Staat der Sauberkeit, der Ordnung, der Disziplin gemacht zu haben, zu dem Staat eines Rechts, das nicht mehr einer geistigen Epoche angehört, die wir nun glücklich von uns abstreifen, sondern eines Rechts, das dem kulturellen Werdegang und den völkischen Bedürfnissen unserer Rasse entspricht. Der Bauer ist wieder zum Fundament des Staates gemacht worden, weil aus seinem Blut und Boden die Kräfte der Nation sich ewig verzweigen müssen. Die Einheit des Reiches gegenüber einem geradezu erschütterten Partikularismus der Länder, an dem alles zu zerbrechen drohte, ist wieder hergestellt — ein staatsmännlicher Akt, der weit in die Vergangenheit des ersten Kaiserreiches weist.

Das Parteileben ist zerfallen. Parteipolitische Haß und Brüderzwist sind wie Schnee vor der Sonne zergangen, seit die Einheit des geistigen Willens uns alle erfüllt hat. Sind das nicht Erlebnisse, die uns alle innerlichst zutiefst bewegen und die es verdienen, dem Herrgott dafür dankbar zu sein, in einer solchen Zeit leben und wirken zu können? Gewiß, wir stehen inmitten einer weltgeschichtlichen Evolution, die ihre Schatten über einen weiten Zeitraum wirft. Vieles ist begonnen und erst in den Grundzügen erkennbar, vieles bleibt noch zu vollenden.

Aber um dieses zu beginnen und noch mehr, um es zu vollenden, mußte erst die Grundlage gelegt werden. Es mußte im deutschen Volk wieder das Gefühl für die eigene Ehre und Würde, für das nationale Vermächtnis hergestellt werden, das die Kämpfer für die deutsche Einheit und die zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges uns hinterließen. 14 Jahre lang haben die verschiedensten Regierungen versucht, den Siegermächten das Anerkenntnis der Gleichwertigkeit der Ehre und Würde der Gleichberechtigung auf dem Wege der Kompromisse abzurufen. Man verlangte in Deutschland eine wahre Demokratie zu sehen um ihr Konzessionen zu machen, und obwohl diese Demokratie durch lange Jahre in sozialistischer Reinkultur Deutschland residierte, obwohl selbst der größte Teil des Bürgertums, die bürgerliche Mitte, sich diesem Regime in dauernden Koalitionen verschrieb, obwohl diese Demokratie die besten Traditionen des kämpfenden deutschen Volkes nicht mehr kannte, ja, sie verachtete und einem Pazifismus huldigte, der die junge Generation den geschichtlichen Erkenntnissen unserer großen Vergangenheit zu entfremden drohte, obwohl alles das von der Seele eines verarmten, ausgepörrten, geschlagenen, mutlosen und fittich gefährdeten Volkes durch lange Jahre Besitz ergriffen hatte, wor die „Sicherheit“, die diese Demokratie dem Nachbar geben sollte, nie genügend, die Siegermächte waren, so scheint mir, selbst sehr schlechte Demokraten, denn von der Psychologie eines geschlagenen großen Volkes haben sie nichts verstanden, sonst würden sie nicht so verständnislos vor der Tatsache stehen, daß dieses neue Deutschland entschlossen ist, die Anerkennung seiner Ehre und Würde zu fördern, ja, daß es tief durchdrungen ist von der Ueberzeugung, ohne diese Eigenschaften eines jeden großen, souveränen Volkes im Konjunkt der Völker nicht leben zu können.

Als ich im Vorjahre die Ehre hatte, in Lausanne für die deutschen Interessen zu kämpfen, um Deutschland von der Last der Tribute zu befreien, habe ich dem damaligen französischen und englischen Ministerpräsidenten wiederholt mit tiefster Eindringlichkeit gesagt: Das Reparationsproblem ist nicht allein ein materielles, es ist noch in viel höherem Maße ein moralisches. Deutschland will endlich frei werden von den Diskriminationen, die es zu einem zweitrangigen Volk machten. Es will endlich sehen, daß die Siegermächte, die ihm das Odium der Allerschuld am Weltkriege zugeschoben haben, die geschichtliche Wahrheit anerkennen, die nämlich, daß das deutsche Volk kein Schwert mit reinen Händen gezogen und geführt hat, im Bewußtsein, für die Verteidigung seiner Heimat zu kämpfen.

Ich sage den Staatsmännern: Wie leicht ist es nun, wo ihr seht, daß der Traum der Reparationen und Tribute, der euch und uns an den wirtschaftlichen Abgrund brachte, nur ein böser und sehr unheimlicher Traum war, mit einem beherzten Entschluß auch die moralische Basis zwischen unseren Völkern wiederherzustellen und unter die tragische Geschichte des Krieges einen Strich des Vergessens zu machen. Wir alle wollen doch eine neue Zukunft, ein Zukunft des Friedens und der Wohlfahrt für unsere Völker. Nein — diese Staatsmänner waren nicht mit dem Del phinologischen Erkenntnis gefallt, sie haben die Stunde damals nicht begriffen, und sie haben sie ebenso in diesen Oktobertagen in Genuß nicht begriffen. Die Geschichte ist ihren Lauf gegangen, und der Führer hat die Erkenntnis, daß für Deutschland auf dem Parke der Abrüstungskommission und des Völkerbundes nichts mehr zu suchen sei, mit dem Entschluß des Austritts in die Tat umgesetzt. Das deutsche Volk ist ihm dankbar für diesen Entschluß, der eine klare Lage schafft. Der Völkerbund sollte nach Wilsons Idee ein Garant, ein Instrument des Friedens sein. Aber dieser Bund und seine Satzungen blieben nichts, was ein frommer Wunsch, solange die Geister der in ihm handelnden Staatsmänner nicht einen wahren Frieden der Verständigung, der gleichen Ehre und Würde aller ihm angehörigen Nationen — auch der unterlegenen — vertreten. Und weil das heute 15 Jahre nach dem sogenannten Frieden noch nicht ist, hat Deutschland sich von ihm distanziert.

Wir sind mit unseren Räten und Sorgen und mit dem heißen Gefühl für unsere nationale Ehre stärker als in einer Versammlung, die fast nur an die Sicherheit der Sieger denkt.

Aber die Welt weiß, daß der deutsche Kanzler und mit ihm das deutsche Volk mit demselben heißen Herzen, mit dem sie entschlossen sind, für die Anerkennung ihrer Ehre zu kämpfen, auch für die Aufrechterhaltung des Friedens einstehen werden. Das Ausland sollte erkennen, daß Adolf Hitler die stärkste Regierung ist, die Deutschland seit den Tagen des Absolutismus sah. Wer den Aufstieg dieses Mannes zur Macht und seinen Kampf um die Wiedergeburt des deutschen Volkes verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß er diesen Weg nur zurücklegen konnte durch die brutale Offenheit und Wahrheit, mit der er für seine Ziele gekämpft hat. Ein Staatsmann, dessen Werdegang von solchen Eigenschaften gekennzeichnet ist, kann und darf gerade deshalb nicht überhört werden, wenn er über das Zentralproblem Europas, den Frieden und den deutsch-französischen Ausgleich, spricht. Nur Staatsmänner, die den Mut ihrer Ueberzeugung auch gegen sogenannte öffentliche Meinungen aufbringen, sollten in dieser Zeit der Tatsachen das Ohr der Welt haben.

Jene falsche Demokratie, in der man Deutschland am liebsten der moralischen und wirtschaftlichen Verelendung zutreiben lassen wollte, die haben wir beseitigt, aber die demokratischen Völker sollten wohl beachten, daß der deutsche Führer keine seiner großen Entscheidungen trifft, ohne den Pulsschlag des deutschen Volkes zu fühlen. Die Wahl des 12. November ist das demokratischste aller Mittel, festzustellen, ob das deutsche Volk die Politik seiner Regierung billigt, und ob es mit der Entwicklung, die ihm der Nationalsozialismus vorzeigt, einverstanden ist. Und was könnte dem Ausland besser die Verbundenheit des Führers mit dem Volke zeigen als die Wahl, diese Frage nach dem Vertrauen der Nation?

Deshalb ist es nötig, daß jeder Deutsche die geschichtliche Bedeutung dieses Manifestes erkennt. Deshalb ist es nötig, daß auch der letzte Deutsche seiner Wahlpflicht genügt. Deshalb ist es nötig, daß alle Deutschen begreifen: Diesmal geht es nicht um Parteien oder Systeme, um Personen oder Gelehrte, sondern es geht schlicht um Deutschland.

Lassen Sie mich daher in dieser Stunde noch ein Wort an jene richten, die heute nicht unter uns sind, an jene, die der Entwicklung der letzten Monate vielleicht nur schwer folgen vermachten, weil sie durch ein Lebensalter hindurch dem Irrweg einer sozialistischen Weltanschauung folgten oder irgendeine Parteimeinung vertraten, weil sie in dem Kampf um die neue Zeit zweifelnd oder beobachtend zurückgeblieben haben, weil sie sich nicht entschließen konnten, beherzten Sinnes ein Bekenntnis zu dem neuen Deutschland abzugeben. Diese Deutschen erinnere ich daran, daß es der Wunsch und der Wille des Führers ist, die ganze deutsche Nation, alle Klassen und Stände mit seiner Bewegung zu umfassen und sie zu einer völkischen und politischen Einheit zusammenzuschließen. Der beste Beweis dafür ist, daß er den Kirchen die volle Freiheit ihres hohen geistlichen Amtes garantierte, daß er bereit war, ihnen mehr zur Ausübung ihrer hohen Missionen zu geben, als jemals eine liberale Regierung des vergangenen Jahrhunderts, aber daß er zugleich eine Trennung der Kirche von der Politik verlangte. Hier im Herzen einer in der Mehrzahl katholischen Provinz richte ich die dringende Bitte an meine katholischen Mitbürger, dieses geschätzte Bekenntnis des Führers zu dem christlichen Fundament des Dritten Reiches zu belohnen mit der Hingabe ihres ganzen Vertrauens in die Zukunft und mit der Abgabe ihrer Stimme für ihn. Der Führer wünscht — ich weiß es — für alle die, die in den Jahren des Kampfes nicht in seinen Reihen standen, die Veröhnung zu dem großen Ziele, das er im Herzen trägt. Der katholische Volksteil hat auf den Schlachtfeldern sein Blut mit gleicher Treue dem Lande hergegeben wie jeder andere Volksgenosse. Der katholische Volksteil Deutschlands, ganz gleich, wo immer er politisch gestanden haben mag, wird auch am 12. November nicht zurückstehen, wenn es gilt, ein Bekenntnis für die nationale Ehre und für das Vertrauen in den Führer abzugeben. Lassen Sie uns in dieser Stunde dem Führer des neuen Deutschlands sagen, daß wir an ihn und sein Werk glauben. Am 12. November muß die Welt wissen, daß das neue Regime in Deutschland nicht Zwang, nicht Diktatur, nicht Vergewaltigung ist, muß die Welt wissen, daß wir uns zu der Wahrheit des Wortes bekennen: Nicht Rasse, nicht Rasse, sichern die feste Fähr, wo der Führer der Nation steht, sondern nur das Vertrauen des Volkes. Unser Denken, unser Sinnen, unsere Wünsche für die Zukunft unserer Kinder, für den Frieden dieses Landes, unser Herz gehört Deutschland und seinem Führer.

Aufmerksam lauscht der Führer der Rede des Vizekanzlers, und wenn dessen Worte auf die Treue des Volkes zu seinem Führer, auf die Hingabe und das unbedingte Vertrauen zu ihm hinweisen, wenn tosender Jubel die weiten Hallen durchbraut, schaut der Führer mit frohem Blick und bewegt um sich. Dann wieder ruht sein Auge auf dem Riesenhalbkreis über der Empore am anderen Ende der Riesenhalle, das aus frischem Grün und violetten und weißen Blumen herunterragt, und auf den Wald von Fahnen, von denen jede einzelne von der unbedingten Treue zum Führer spricht.

Als Vizekanzler von Papen mit der Aufforderung an das deutsche Volk, am 12. November im Sinne des Führers und der Regierung seine Stimme abzugeben, schloß, da brauste minutenlang der Sturm durch die weiten Hallen. Der Führer erhebt sich und dankt Herrn von Papen durch langen, festen Händedruck, und die Menge, die Tausende, stimmen immer wieder neue Heilrufe an.

Hierauf bittet Gauleiter Staatsrat Terboven den Führer, das Wort zu ergreifen.

Nunmehr erhebt sich ein unerhörtes, ein einziges minutenlanges Heilrufen. Immer wieder dankt der Führer mit erhobener Hand, immer wieder bricht die Menge in neue Heilrufe aus. Minute um Minute vergeht. Endlich legt sich die Begeisterung, so daß es dem Führer nach mehrfachen, vergeblischen Versuchen endlich gelingt, das Wort zu ergreifen.

(Die anschließende Rede des Führers folgende Seite.)

Die Rede des Führers in Essen.

Minutenlang ungeheurer Jubel empfing den Führer, als er das Podium betrat, um auch die Bevölkerung des Ruhrgebietes aufzurufen für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung. In seiner großen Rede warf er einleitend einen Rückblick auf die traurigen Novembertage des Jahres 1918, die 15 Jahre Leid und Not über unser Volk brachten, die uns aber auch die Möglichkeit gegeben hätten, in uns zu gehen und uns zu prüfen, um endlich wieder zu einem Entschluß zu kommen. Das deutsche Volk sei in diesen 15 Jahren reif geworden, reif für eine große und tiefinnerliche Umwandlung. Wenn wir heute diese Zeit an unserm Auge vorbeiziehen lassen, so fuhr der Führer fort, dann scheine es uns fast, als ob sie kommen müßte, um uns eine Lehre zu geben, von der wir nur hoffen möchten, daß auch die kommenden Generationen sie beherzigen werden. Als in jenen Novembertagen von 1918 das deutsche Volk die Waffen niedergelegt habe, sei es nicht gewesen in dem inneren Gefühl, ein Unrecht begangen zu haben, denn immer und immer wieder müßten wir frei und öffentlich bekennen vor der Welt, daß man das deutsche Volk nicht überzeugt hat und es nicht überzeugen kann, die Schuld an diesem furchtbaren Kriege zu tragen (starker Beifall), daß das deutsche Volk überzeugt war und überzeugt ist, daß seine Unterschrift unter das Bekenntnis der Schuld am Kriege nur erfolgte aus Furcht, unter dem Druck einer beispiellosen Erpressung.

Der Führer sprach von den nicht eingehaltenen Zusicherungen Wilsons, durch die ein gutgläubiges Volk zum ersten Male enttäuscht worden sei. Er sprach vom Versailler Vertrag, der wirtschaftlich und politisch in seinem tiefsten Sinne nur von dem einen Gedanken ausging: Den Krieg auch im Frieden nicht zu beenden und die Begriffe Sieger und Besiegte für alle Zeiten festzulegen. Die wirtschaftlichen und politischen Folgen seien nicht nur für das deutsche Volk verheerend gewesen, sondern hätten die ganze Welt ergriffen und das Gefüge der Völker überhaupt erschüttert. Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer:

es wäre die Aufgabe dieses Friedensvertrages gewesen, den Völkern endlich einmal das Gefühl der Sicherheit zu geben aus einem höheren Recht heraus, statt die Welt unruhiger, unsicherer und mißtrauischer zu machen als jemals zuvor.

Auch der Völkerbund habe es nicht vermocht, dieser Entwicklung durch sein Beto Einhalt zu gebieten. Im Gegenteil, der Kampf sei immer hartnäckiger geworden, und was die Völker verlohnen sollte, habe sie im Gegenteil entfremdet. Auf den Konferenzen habe die Uneinigkeit des Volkes nur in einem Punkte zu einer Einigung geführt, nämlich zu der Einigkeit, als Schuldigen für die allgemeine Unsicherheit das deutsche Volk hinzustellen.

Auf die Abrüstungsverhandlungen übergehend, zeigte der Führer die Unmöglichkeit des Versahrens auf, mit dem die anderen versuchten, sich ihren Abrüstungsverpflichtungen zu entziehen. Der Versailler Vertrag selbst kennzeichne die Unlogik ihrer Beweisführung. Glaube man denn, daß man ein 65 Millionen-Volk für alle Zeiten rechtlos machen könne? (Lebendige Rufe: Nein, nein!) Wir hätten ein Recht, von den anderen zu fordern, daß sie nunmehr endlich ihre Versprechungen einlösen und ihren Verpflichtungen nachkommen, die Deutschland restlos erfüllt hätte. Heute fordere man von uns, unsere Arme abzubauen, nachdem man uns vorher gezwungen habe, ein 100 000-Mann-Heer mit zwölfjähriger Dienstzeit zu halten. Wer garantiere uns denn, daß man nach acht Jahren nicht abermals von uns fordere, wir müßten ein neues Heeresystem einführen?

Die Politik nach der Methode „Halte den Dief“ müsse zunächst einmal ein Ende nehmen. Man debattiere dauernd um den Abgerissenen.

„Wir haben unsere Pflicht erfüllt, und die anderen sind nun an der Reihe!“

(Starker Beifall.) Wenn man sich angeblich durch das neue Deutschland bedroht fühle, dann scheine man vergessen zu haben, daß dieses neue Deutschland ja erst seit dem Januar 1933 existiere und daß es gar nicht existieren würde, wenn man seine Verpflichtungen Deutschland gegenüber erfüllt hätte. Man sollte heute nicht sagen, daß man sie nicht erfüllt, nur weil wir da waren. Man könne doch nicht im Ernst sagen, daß die Männer, die vor uns in Deutschland regierten, etwa gefährliche Nationalisten gewesen seien.

Der Sinn des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung sei nicht nur die Erringung der Macht gewesen, sondern die Erfüllung ihres Programms und ihrer Versprechungen. Der Führer entwidete sodann Ziel und Programm an Hand des bereits Erreichten im einzelnen. Wir hätten unsere Versprechungen bisher reichlich eingelöst. Nur aus der Einheit und Geschlossenheit der Nation könne die Kraft kommen, große Taten zu vollbringen. Ein Wunder der Wandlung sei im deutschen Volk selbst vorgegangen. Das deutsche Volk sei heute nicht wiederzuerkennen. Es sei wieder geworden unser geliebtes deutsches Volk, das wir früher immer vor Augen hatten mit allen seinen liebenswerten Eigenschaften und Vorzügen. Es sei wieder aufgestanden, das deutsche Volk, an das wir glaubten. Und was von dieser großen Bewegung noch nicht erfüllt sei, werde in der Zukunft von ihr gestaltet werden. Wenn die heutige Generation vergangen sei, dann werde das junge Deutschland an ihrer Stelle stehen, das das, was heute unmöglich erscheine, bereits als selbstverständlich ansehe.

Wir hätten in dieser Zeit der Arbeit und des Aufbaues die Welt weder bedroht noch angegriffen. Aber eines müßten wir für uns in Anspruch nehmen: Wie wir unser Leben gestalten, das ist unsere Sache; wir reden der anderen Welt nicht ein, was sie tun soll, um glücklich zu sein. Wir kümmern uns nicht um ihre Verfassung, kümmern uns nicht um ihre inneren Reformen. Aber die andere Welt soll uns nach unserem Willen selig werden lassen.

In faktischer Weise gliederte der Führer unter der einmütigen Zustimmung der Massen die Demokratie, die man uns heute wieder als Idealzustand anpreisen wolle, während die Welt 15 Jahre Zeit gehabt habe, ihre Solidarität mit der deutschen Demokratie brüderlich zum Ausdruck zu bringen. In diesen 15 Jahren: habe man keine Solidarität der parlamentarischen Demokratie gekannt. Heute, nachdem wir diese Demokratie 15 Jahre lang kennen gelernt hätten, verzichten wir gern auf ihr Lob, weil wir erkannt hätten, daß dieses Lob nur dem Schwächlichen gelte.

In treffender Weise charakterisierte der Führer den Begriff des politischen Flüchtlings.

Wir hätten den Wunsch zur Versöhnung mit allen, die guten Willens seien. Nur wenn jemand mit Gewalt, mit Mord oder

Brandstiftung, mit Landesverrat gegen Deutschland vorgehen wolle, würden wir ihn zur Verantwortung ziehen. Wir müßten es uns verbitten, daß man diese Leute als geeignet ansehe, ein Bild des deutschen Volkes zu entwerfen. Was würden andere Völker sagen, wenn wir ihre Emigranten, die heute in Deutschland herumlaufen, zum Maßstab für diese Nationen nehmen würden? Deutschland wolle arbeiten und in Ruhe und Frieden leben, rief der Führer unter großem Beifall aus. Möge sich die andere Welt zu dem gleichen Wunsch durchdringen!

Der Führer fuhr dann wörtlich fort: „Unser Programm heißt, daß wir sorgen wollen für unsere Volksgenossen, für Millionen, die keine Arbeit und nichts zu leben haben. Für sie wollen wir sorgen. Das ist unser Programm. (Starker Beifall.) Wir wollen unser Volk glücklich machen. Das ist unser Programm, das man allerdings nur lösen kann, wenn man sich zur nationalen Ehre bekennt, und das wollen wir der ganzen Welt sagen: Wir hängen an dieser Ehre.“ Bei uns sei

der Friede Voraussetzung für die Erfüllung unserer kulturellen, sozialen und auch moralischen Arbeit in unserem Volke.

Man dürfe aber deshalb nicht denken, daß wir uns wie früher als Volk zweiten Ranges behandeln ließen. „Ich bin nicht Reichstanzler geworden, um nun plötzlich das zu verleugnen, für das ich 14 Jahre lang eingetreten bin. Eines kann ich mir nicht vorstellen, daß ich jemals etwas unternehme, von dem ich weiß, daß es gegen die Ehre der Nation geht und damit gegen meine Ehre. (Anhaltender Beifall.) Niemals würde ich etwas unterzeichnen, von dem ich weiß, daß es niemals gehalten werden kann, weil ich entschlossen bin, das, was ich unterschreibe, auch zu halten.“

Das Volk wolle genau ebenso den Frieden. „Ich kann sagen“, erklärte dann der Führer, „daß die Männer, die mit mir in der Regierung sitzen, die heute mit mir am deutschen Volke arbeiten, ausnahmslos und einmütig dieselbe Haltung eingenommen haben. Es scheint mir aber notwendig, daß das ganze deutsche Volk selbst und vor der Welt feierlich bekennet, daß es diese Prinzipien des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung als seine Prinzipien feststellt, daß die Welt sieht, hier kann man nicht, wie im Jahre 1918, Volk und Regierung trennen. Das ist vorbei! (Stürmischer Beifall.) Es scheint mir weiter notwendig, daß dabei auch ein Reichstag gewählt wird, der sich mit seinen Kandidaten verpflichtet auf dieses Programm, das Programm, welches befragt:

Wir wollen Frieden, wir wollen Zusammenarbeit mit allen Völkern, wir wollen Ausöhnung, Verständigung, wir fordern dann aber auch für uns das gleiche Recht. (Lebhaftes Bravo!)

So trete ich jetzt wieder vor die Nation hin, nicht für mich, nicht für die Regierung, denn wir können vier Jahre regieren, auch nicht, um mich zu stützen, denn ich fühle mich sehr stark.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

W.B. Berlin, 3. Nov. (Zuntzdruck.) Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Verhandlung am Freitag fortgesetzt. Der Angeklagte Dimitroff war wieder zugelassen. Die zahlreichen geladenen Zeugen betreffen schon den Komplex der bulgarischen Angeklagten. Unter den Zeugen befinden sich auch zwei Frauen aus Moskau, die auf die öffentliche Aufforderung des Reichsgerichtes hin erschienen sind und über die Anwesenheit des Angeklagten Popoff in Moskau in der Zeit von Mai bis Oktober 1932 bezeugen sollen. Zu Beginn der Verhandlung wurde ein kurzes Protokoll der Mittwoch-Verhandlung verlesen, was während der Abwesenheit des Angeklagten Dimitroff notwendig ist. Der Vorsitzende verkündet dann den Beisatz des Senates über Annahme mehrerer Beweisanträge. Der Antrag Dr. Sacks auf Ladung Dr. Rosenfelds, Dr. Herz' und Dr. Breitfelds wird dagegen abgelehnt.

Nachdem noch der Angeklagte Dimitroff mehrere Beweisanträge gestellt hatte, wird als erste Zeugin Frau Weiß aus Moskau vereidigt. Sie erklärt, ihr Gatte sei bulgarischer Kommunist und lebe jetzt mit ihr als Emigrant in Moskau. Im gleichen Hause in Moskau habe auch Popoff mit seiner Frau gewohnt. Der Vorsitzende fragt der Zeugin, es komme darauf an, ob Popoff im Sommer 1932 tatsächlich in Moskau gelebt habe. Weiter sei behauptet worden, daß Popoff im Dezember 1932 und im Januar 1933 im Büro der Roten Hilfe in der Dorothienstraße gewesen sei. Die Zeugin erklärt dazu, sie wohne seit dem 24. Januar 1932 in Moskau. Anfang Februar 1932 sei sie mit Popoff bekannt geworden. Im April hätten die beiden Familien Sommerwägen in einem ländlichen Vorort von Moskau gemietet. Sie und die Popoffs seien Mitte Mai in diese Sommerfrische gezogen. Der Aufenthalt habe sich auf etwa drei Monate erstreckt. Ende Juli sei Popoff mit seiner Frau in einen Kurort gefahren. In Moskau habe sie Ende September und im Oktober Popoff und seine Frau wiederholt getroffen. Im November und Dezember habe sie ihn nicht mehr in Moskau gesehen. Auf weitere Fragen erklärt die Zeugin, daß sie Popoff nicht unter seinem richtigen Namen, sondern nur unter dem Namen Petkoff kannte. Daß er Popoff heißt, hat sie erst von seiner Frau erfahren, nachdem er in Deutschland verhaftet worden war.

Vorsitzender: Was hat denn Frau Popoff für einen Grund dafür angegeben, daß Popoff einen falschen Namen führte?

Zeugin: Das war sein Parteiname.

Oberreichsanwalt: Lebt ihr Ehemann unter seinem richtigen Namen?

Zeugin: Nein, unter seinem Parteianamen.

Vorsitzender: Weiß ist der richtige Name?

Zeugin: Nein, der Parteiname.

Oberreichsanwalt: Sie müssen doch den richtigen Namen als Zeugin hier angeben. Wenn Sie einen falschen Namen angeben, haben Sie einen Meineid geleistet.

Vorsitzender: Ihren richtigen Namen wollen Sie nicht sagen?

Zeugin: Das kann ich nicht.

Vorsitzender: Wenn das Gericht in die Lage käme, zu beschließen, daß Sie Ihren richtigen Namen angeben müßten, dann müßten Sie es tun, aber ich will es einstweilen noch dahingestellt sein lassen.

Oberreichsanwalt: Kennen Sie den Angeklagten Dimitroff und Taneff?

Zeugin: Taneff kenne ich überhaupt nicht, von Dimitroff ist mir der Name bekannt.

Barrius: Haben Sie ihn einmal gesehen?

Zeugin: Ich glaube, ich kann mich aber nicht bestimmt erinnern.

Der erste evangelische Bischof der Reichshauptstadt.



General Superintendent Karow

wurde zum Bischof von Berlin ernannt. Karow hat sich besondere Verdienste um den Ausbau der Inneren Mission und um die evangelische Kindermission erworben.

(Starker Beifall), auch nicht, um innere Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn je die deutsche Regierung, ein deutsches Kabinett einig gewesen ist, dann ist es heute der Fall. Wir stehen zusammen in Treue miteinander verbunden, kämpfen gemeinsam für unser deutsches Volk. Wir benötigen also diese Wahl nicht. Nur das deutsche Volk hat sie notwendig. Deutschland selbst braucht heute dieses Bekenntnis seiner Ehre, seiner Frauen und seiner Männer. Das ganze Volk hält hier wie ein Mann zusammen, bekennet sich wie ein Mann zu den Erfordernissen seiner Existenz und damit zu seiner Stellung in der Welt. Ich habe mich jahrelang bemüht, das deutsche Volk wieder mit Glauben zu erfüllen, seine Zuversicht wieder zu erwecken, das Vertrauen zu sich selbst zu begründen, und wenn ich heute in die Nation hineingehe, dann kommt mir der Glaube aus meinem Volke heraus entgegen. Heute weiß ich, daß das Volk sich innerlich wiedergefunden hat, daß es zusammensteht im gemeinsamen Schicksalskampf, und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.

Der Schlußsatz der Rede des Führers wird übertönt von dem ungeheuren Beifallsjubiläum der Tausenden und minutenlangen Heilrufen. Die gewaltige Verarmung erhebt sich, redt die Arme empor und singt aus begeistertem Herzen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Auf dem Wege durch die Hallen werden dem Führer immer wieder Blumen gereicht, u. a. übergibt ihm ein Hitlerjunge einen Strauß weißer Blumen, worüber der Führer sich außerordentlich erfreut zeigt und dem Jungen lächelnd die Wangen streichelt. Endloses Heilrufen klingt immer wieder auf, während der Führer durch die Hallen schreitet und dann in seinem Wagen davonfährt.

Der Angeklagte Popoff erklärt die Aussagen der Zeugin im großen und ganzen für richtig und gibt auf die Frage nach seiner Tätigkeit in Moskau an, er sei Mitarbeiter bei der Kommission für Wirtschaftsforschung gewesen und habe in Verbindung damit auch Vorträge über Wirtschaftsfragen in den Versammlungen der bulgarischen Emigranten gehalten.

Reichsanwalt Barrius macht die Zeugin Weiß darauf aufmerksam, daß in der Voruntersuchung ein halbes Dutzend Zeugen befragt hätten. Popoff sei im Sommer 1932 in Berlin gewesen. Er fragt, ob die Zeugin trotzdem ihre Aussage aufrecht erhalte? Zeugin Weiß: Ich weiß nicht, wer die Zeugen sind, die Popoff in Berlin gesehen haben wollen. Ich sage aber, was ich weiß und sage, daß es richtig ist, daß ich mit Popoff in der angegebenen Zeit zusammen war.

Angeklagter Dimitroff: Ist es richtig, daß in Sowjetrußland nach dem Gesetz jede Person ihren Namen nach eigenem Ermessen offiziell ändern kann?

Zeugin Weiß: Das ist nicht gestattet. Dimitroff: Ich lege großen Wert auf diese Antwort, weil ich sehr erstaunt bin über die Unkenntnis der Reichsanwaltschaft über sowjetrussische Verhältnisse.

Vorsitzender: Dimitroff, ich habe Ihnen schon wiederholt verboten, solche Angriffe gegen die Reichsanwaltschaft zu richten.

Dimitroff halblaut: Sie müssen noch viel lernen, Herr Oberreichsanwalt.

Oberreichsanwalt: Ich muß doch bitten, daß dem Angeklagten Dimitroff die Art der fortwährenden beleidigenden Zurufe untersagt wird. Nach kurzer Beratung des Senates verkündet der Vorsitzende als Beisatz, daß der Angeklagte Dimitroff für heute und die folgenden beiden Sitzungstage ausgeschlossen wird. Dimitroff macht einige unverständliche Zurufe und wird von den Beamten abgeführt.

Darauf wird die zweite russische Zeugin, Frau Arbore aus Moskau, vereidigt. Die Zeugin ist 39 Jahre alt, Kazim und Professorentochter. Sie bezeugt, daß sie mit Popoff im gleichen Hause in Moskau gewohnt habe, und zwar im September und Oktober 1932.

Vorsitzender: Wissen Sie ganz bestimmt, daß er von September bis Ende Oktober Ihnen wiederholt begegnet ist?

Zeugin: Ja wohl.

Aus den Akten stellt der Berichterstatter beglaubigte Auskünfte von der deutschen Botschaft in Moskau fest, die den von Popoff behaupteten Aufenthalt in der Sommerfrische bei Moskau, in einem Sanatorium auf der Solbimel Krime und in der Moskauer Wohnung bestätigen.

Es wird dann der Konditormeister Michailski als Zeuge vernommen, der gesehen haben will, daß Dimitroff und Taneff im Hause Lindenstraße 94 in Berlin ein- und ausgingen. Der Zeuge erklärt, die drei bulgarischen Angeklagten habe man da stets gesehen.

Vorsitzender: Sie haben früher gesagt, daß Sie Dimitroff vom Spätsommer 1932 bis Anfang 1933 gesehen hätten. Popoff war Ihnen nicht erkennbar und von Taneff sagten Sie, daß Sie ihn schon aus früherer Zeit kennen.

Zeuge: Im Jahre 1932 habe ich ihn bestimmt gesehen. Der Angeklagte Popoff sagt darauf: Was der Zeuge ausgesagt hat, ist schon deshalb unwahr, weil ich vom 22. Oktober 1931 bis Anfang Oktober 1932 in Bulgarien war und dann in Moskau bis zum 22. Februar. Dem Gericht liegt die amtliche Bescheinigung über meinen Aufenthalt in dieser Zeit vor, außerdem auch mein Paß, aus dem deutlich hervorgeht, daß ich am 24. Februar 1933 erst nach Berlin gekommen bin. Vorher bin ich niemals in Berlin oder in Deutschland gewesen. Der Zeuge erklärt noch, daß er Popoff nicht wieder erkenne. Ihn sei nur aufgefallen, daß der Direktor des Büros in der Lindenstraße, Popoff, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bilde des Angeklagten Popoff hat.

Die Verhandlung wird nun durch eine Pause unterbrochen. (Die Verhandlung dauert an.)

Großfeuer bei der Chemischen Fabrik Kalk GmbH.

wp. Köln, 2. Nov. Heute nachmittag brach in der Chemischen Fabrik Kalk GmbH., Köln-Kalk, Kalker Hauptstraße 13, ein Großfeuer aus. In kurzer Zeit standen zahlreiche Gebäude in hellen Flammen. Acht Löschzüge der Feuerwehr sind schieberhaft mit der Eindämmung des Feuers beschäftigt und versuchen, die angrenzenden Häuser möglichst vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

wp. Köln, 2. Nov. Das Großfeuer bei der Chemischen Fabrik Kalk GmbH. brach in der Gipsmischerei etwa gegen 1/5 Uhr aus und griff in ganz kurzer Zeit auch auf die anliegende Reparaturwerkstätte über. Nach wenigen Minuten traf bereits die Kölner Berufsfeuerwehr am Brandherd ein und ging dem rasenden Element mit etwa 20 Schlauchleitungen zu Leibe. Kurze Zeit später erschienen auch der Kölner Oberbürgermeister Dr. Rielen und Polizeipräsident Lingsen. Nach etwa einer Stunde, während der ungeheure Wassermassen in den brennenden Gebäudeteil geworfen wurden, war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Wie groß der Schaden, der durch Beschädigung bedingt ist, sein wird, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen, da man an die eigentliche Brandstelle noch nicht hat herantreten können. Seine Höhe hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, den in Bearbeitung befindlichen Gips aus den vom Brande betroffenen Maschinen herauszuarbeiten, da sich dieser sonst erhärtet und erst nach schwierigen Arbeiten entfernt werden kann. Ueberdies ist durch das Feuer die Gewinnung der Kohlenäure erheblich beeinträchtigt worden. — Ein eigenartiger Zufall will es, daß die Chemische Fabrik Kalk GmbH. noch gestern ihr 75jähriges Bestehen feierte.

Auf Lebenszeit 1000 Mark Monatsgehalt.

Ein Arbeitsgerichtsprozeß.

wp. Köln, 2. Nov. Ein Zahnarzt, der seit einigen Jahren in der Zahnklinik der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln beschäftigt war, wurde fristlos entlassen. Er klagte am Arbeitsgericht auf Weiterzahlung seines Gehaltes von 1000 Mark monatlich, da ihm laut Vertrag diese Bezüge auf Lebenszeit zugesichert worden seien. In seinem Vertrage heiße es u. a., daß das Gehalt auch weitergezahlt werden müsse, wenn die Zahnklinik eingehe. — Der Vertreter der beklagten Krankenkasse machte geltend, daß der Kläger auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (Richtart) entlassen worden sei. Hiergegen habe er Beschwerde erhoben, die dem Minister zur endgültigen Entscheidung vorläge. Wichtige Gründe im Sinne des § 626 BGB. hätten die fristlose Entlassung des Klägers gerechtfertigt. Die Zahnklinik sei aufgehoben worden, weil sie bereits nach 6½jährigem Bestehen eine Unterbilanz von etwa 1,5 Millionen Mark verbuchen mußte. Die Bestimmung des Vertrages, daß der Kläger auch nach Schließung der Zahnklinik weiter ein Honorar von 1000 Mark monatlich beziehen sollte, sei durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nichtig geworden. Die beklagte beantragte Verurteilung des Prozeßes bis zur Entscheidung des Ministers über die Beschwerde des Klägers. Dieem Antrage gab das Gericht statt.

Trinker erhalten keine Unterstützung mehr.

wp. Dortmund, 2. Nov. In der letzten Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß Wohlfahrtsunterstützungsempfänger die ihnen gewährten Beihilfen sofort nach Erhalt vertrinken. Um die Familienangehörigen vor den Folgen solcher Auswüchungen zu schützen, hat der Oberbürgermeister angeordnet, daß in den Fällen, in denen bekannt wird, daß der Familienvater die Unterstützung ganz oder zu einem erheblichen Teil vertrinkt, die Unterstützung nur an die Ehefrau ausbezahlt wird. Es werde dabei Wert darauf gelegt, daß ein angemessener Teil der Unterstützung in Naturalien oder in Gutscheinen gegeben werde. Da es vielfach vorkomme, daß der Familienvater seine Frau zwingt, ihm die Unterstützung auszuhändigen, um diese zu vertrinken, würden derartige Fälle genauer überwacht. Man werde nicht davor zurückschrecken, solche „Familienväter“ in das Arbeitshaus zu zwingen.

Das Schicksal der kleinen Weltbummler.

wp. Frankfurt a. M., 2. Nov. Mitte vorigen Monats wurden, wie gemeldet, in der Gartenhütte nahe dem Luisenpark zwei Anaben im Alter von acht und vier Jahren angetroffen, die lange Zeit nicht angeben wollten, woher sie gekommen waren. Einer Polizeifürsorgein gelang es, das Vertrauen der Jungen zu gewinnen und sie zu näheren Angaben zu bewegen. Sie hatten sich im Juni von Österreich in Oberösterreich aus auf den Weg gemacht und waren nach wochenlangen Wanderungen über

„Graf Zeppelin“ landet an der Küste von Florida.



Der Bürgermeister von Miami begrüßt Dr. Hugo Eckener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin“.

Auf der Fahrt zum Chicagoer Weltausstellung landete „Graf Zeppelin“ auch in der Bucht der Millionäre, Miami (Florida), wo der Mannschaft ein herzlich Willkommen bereitet wurde.

Regensburg, Nürnberg und Würzburg bis nach Frankfurt gekommen, wo sie aufgegriffen und einem Kinderheim zugeführt wurden. Sofort nach Bekanntwerden dieser kleinen Tragödie — die Kinder hatten sich heimlich aus einem Armenhaus in Oberösterreich entfernt, mit dem Ziel, in Deutschland eine zweite Heimat zu finden — wurde die Oberin des Kinderheims von nah und fern nach dem Schicksal der Kleinen befragt. Täglich klingelte der Fernsprecher. Vielesgaben aus allen Teilen des Landes liefen ein, und eine Dame aus Stuttgart bat darum, die Kinder ja nicht in ihr Elend zurückzuführen, sondern sie ihr an Kindesstatt zu überlassen. Ein gleiches Ergehen stellte ein Züricher Gastwirt. Den Kindern kamen die Tränen in die Augen, als man ihnen die Anteilnahme der deutschen Familien klarzumachen versuchte. Da sie wollten in Deutschland bleiben, nur nie wieder zurück ins Armenhaus. Aber die Mutter der Kinder, die ebenfalls Inhaberin eines Armenhauses ist, und die den Kleinen wiederholt den Rat gegeben hatte, als unnütze Eifer ihr Bündel zu packen und in die Welt hinauszugehen, will nicht, daß sie hier eine zweite Heimat finden. Sie hat verlangt, daß die Jungen wieder ins Armenhaus zurückgebracht werden. Die Gefühle der Stuttgarter Dame und des Züricher Gastwirts, die Kleinen an Kindesstatt annehmen zu dürfen, gehen der Bezirks-hauptmannschaft Gmünd, die für das Dorf Olsdorf zuständig ist, zu. Mit warmer Kleidung und Unterwäsche versehen, die ihnen auf Kosten einer Wiesbadener Dame durch das österreichische Generalkonsulat beschafft worden sind, bringt ein Fürsorgebeamter dieser Tage die beiden Weltbummler bis zur österreichischen Grenze zurück. Ob dem sehnsüchtigen Wunsch der Kinder, sich irgendwo in der Welt eine neue Kindheit zu suchen, jemals ein Erfolg beschieden sein wird? Wir möchten es von Herzen wünschen!

Nürnberger Parteitag in Blindenschrift.

wp. Nürnberg, 2. Nov. Für alle blindendeutschen Volksgenossen hat nunmehr die Blindenanstalt Nürnberg einen umfangreichen Bericht über den Nürnberger Parteitag in Braille

Weißt Du:

daß Frankreich mehr Geschütze hat als wir
Maschinengewehre
und mehr Maschinengewehre als Deutschland
Gewehre!

Blindenchrift herstellen lassen. Der Frankenfürer Julius Streicher wurde durch Widmung eines Exemplares dieses Wertes besonders geehrt.

Schwerer Autounfall Mannheimer Segelflieger.

1 Toter, 2 Verletzte.

wp. Mannheim, 2. Nov. Mittwoch früh ereignete sich auf der Straße zwischen Hohenheim und Neulandheim bei der Kreuzung nach Altkirchheim ein schwerer Autounfall. Bei einem Gewitter wurde der Fahrer eines Mannheimer Personenautos durch einen Blitz getötet, so daß er in scharfem Tempo gegen einen Baum fuhr. Der in dem Auto mitfahrende Verletzte wurde dabei gegen den Baum geschleudert, daß sein Tod sofort eintrat. Der Führer des Autos kam mit leichten Schürfwunden davon, während der Segelflieger Johann schwere Verletzungen erlitt. Besonders traurig ist, daß die Verunglückten zwei Stunden lang warten mußten, ehe ein Wagen die einsam liegende Unglücksstelle passierte. Bei ihnen handelt es sich um bekannte Mannheimer Segelflieger.

Strickopfer für die bayerischen Notlandsgebiete.

wp. München, 2. Nov. Wie der Landesleiter der NSDAP. Bayern bekannt gibt, übernimmt jede bayerische Hausfrau die Ehrenpflicht, mit größter Beschleunigung entweder ein Paar Socken oder eine Strickmütze mit Ohrenschuß, oder ein Paar Handschuhe oder einen Schal, alles für Erwachsene, anzufertigen. Jede Mädchenschullehrerin verpflichtet sich unter Mitwirkung der gesamten Schulleitung ebenfalls zu dem Strickopfer; jedoch sind diese Gegenstände für Kinder bestimmt. In dem Aufruf des Landesleiters wird darauf hingewiesen, daß dieses Strickopfer unter keinen Umständen mit dem örtlichen Winterhilfswort in Verbindung gebracht werden darf.

Auto fährt in eine marschierende SS-Kolonne.

wp. Bad Dippolding, 2. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Dienstagabend in Bad Dippolding ein außerordentlich schwerer Autounfall. Ein Lastkraftwagen aus Detmold fuhr auf offener Straße in eine marschierende SS-Kolonne, wobei drei SS-Männer schwer und drei leicht verletzt wurden. Die drei Schwerverletzten wurden in das St. Josephs-Hospital eingeliefert. Der Fahrer will durch die Straßenbeleuchtung geblendet worden sein, so daß er die in schwarzen Uniformen marschierenden SS-Männer nicht gesehen haben will. Die Insassen des Wagens wurden zur Feststellung des Tatbestandes in Haft genommen.

Gasausbruch im Birkhügel-Schacht bei Eisleben.

wp. Eisleben, 2. Nov. Auf dem Birkhügel-Schacht der Mansfeldischen Kupferhütten-Bergbau-A.G. ist in einem Stredenbetrieb starker Gasausbruch von Stichtoffgasen erfolgt. Von der Belegschaft sind 12 Mann verletzt worden. Lebensgefahr besteht bei keiner.

Das Urteil im Fremdenamtsprozeß.

wp. Berlin, 2. Nov. In dem Festsetzungsprozeß gegen Beamte des Berliner Fremdenamtes, die sich dazu verleiteten ließen, unerwünschten Ausländern Aufenthaltserlaubnisse zu verschaffen, wurden verurteilt: der Polizeiobersekretär Jelske wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, der Polizeiobersekretär Franz Warg wegen des gleichen Vergehens zu drei Jahren Zuchthaus. Wegen aktiver Bestechung erhielt der Kaufmann Leo Weinberger zwei Jahre, die Angeklagte Johanna Kunze ein Jahr und der Angeklagte Joseph Lustig acht Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen aktiver Bestechung vier bis sechs Monate Gefängnis. Bei den Ausländern, die unbedeutend eine Aufenthaltserlaubnis erlangt hatten, wurde auf Zulässigkeit der Ausweisung erkannt.

Wirbelschmerz auf Jamaika.

Die Bananenernte nahezu vernichtet.

wp. Kingston, 2. Nov. Bei einem Wirbelschmerz, der den Nordwesten Jamaikas während des Wochenendes heimsuchte, kamen zehn Personen ums Leben. 90 Prozent der Bananenernte in dem betroffenen Gebiet wurden vernichtet.

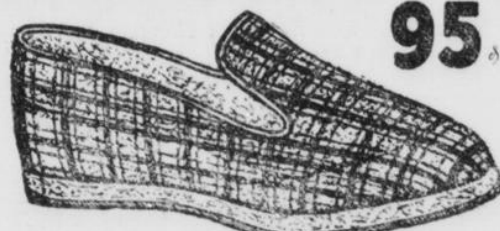
Über-Schuhe

in bekannter
Auswahl
z. B. die neue
Krokodil-
Pressungen in grau,
braun und schwarz.

Aber auch glatt Lack, gekörnt und seidig geliefert, zu den
billigsten Preisen!
Dieses Jahr **besonders leicht.**



Braune u. schw. Dam.-Halbschuhe
der Sporttyp zum Wandern mit der unverwundlichen
weißen Gummisohle, mit Gletschutz, unser Schlager **6.90**



Kamelhaarart. Laschen
mit starker Gummisohle
Größe 36-42 **95** ab, Größe 43-47 **1.20**



Kamelhaarart. Kragenschuhe
mit Filz- und Ledersohle. Gr. 36-42 **1.35**



Kragen-Stiefel
warm gefüttert, für Damen, schwarz und
braun, wirklich rasseliger eleganter Winter-
Straßenschuh ab **7.90**



Kamelhaarart. Ohrenschuhe
Filz- u. Ledersohle, 27 30 **1.10**
Gr. 20 22 **75** ab, 23-24 **85** ab,
25-26 **95** ab



Das Wärmste
vom Wärm ist
echtes Lammfell.
Diverse Farben und Ausführungen
von **3.90** ab.

Wolff

Das große Schuhhaus seit 1886.

Solingen — Hauptstraße 139

Außenverkauf der Marke

Salamander



Leder-Hausschuhe für Damen
Ledersohle und Absatz, feste Kappe, braun
Kroko.



Reizender Filz-Abs.-Pantoffel
diverse Farben, feste Ledersohle, mit weißem
warmem Futter.
Dito in rot und blau Krokodier **3.25**
Dito in marengo Kamelhaar **3.90**



Echt Boxcalf-Herrenstiefel
Doppelsonnen, Kablederfutter bis in die
Spitze, Goodyear Welt, Garantiert.
Werbepreis nur **11.50**

Zepplinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinistenmaats Pitt Klein.

Von Hans Lehr.

Aufklärungsfahrten.

Eine Aufklärungsfahrt von fünf bis sechs Stunden Dauer ist befohlen. In der Eile und in der Erwartung, daß wir bald wieder zu Hause sein werden, begeben wir uns ohne genügenden Proviant und ohne vollständiges Lederzeug an Bord, im Vertrauen auf die bisherigen Fernfahrten hat ein so kleiner Ausflug über die Nordsee ja nichts zu bedeuten. Wie aber sind wir überrascht und wie sitzen wir in der Patz, als nach einigen Stunden der Funkpruch eintrifft:

„Aufklärung beenden, englische Ostküste angreifen!“

Keine Aussicht, das! Wir haben nichts im Magen, frieren wie die Affen und sollen nun auch noch Newcastle angreifen; das kann ja heiter werden!

Wir selbst sind schuld an unserer Lage. Weshalb haben wir Proviant und Lederzeug nicht mitgenommen? Zunächst hilft der Humor uns über die ungemütlichen Verhältnisse hinweg.

Wir fliegen westwärts. Die Motoren donnern. Ueber dem leichtbewegten Meer steigt Dunst auf.

Hunger und Kälte sind vergessen. Zum ersten Male geht's nach England. Die längste Strecke ist bereits zurückgelegt. Wir sind fieberhaft erregt vor Angriffslust. Es schmerzt geradezu körperlich, als kurz vor dem Ziel, nach sechsstündiger Fahrt, der Funkpruch eintrifft:

„Regen ungünstiger Wetterlage einlaufen!“

Auf jeder Fahrt stehen wir mit den Marinefunkstationen fortlaufend in Verbindung. Durch Besichtigungen lassen wir unseren Standort feststellen und uns aufsuchen. Die Karte der Nordsee ist in verschiedene Abteilungen gegliedert; die Abteilungen zerfallen in Biersche, und diese wieder in kleinere Biersche; jedes trägt eine nur einmal vorkommende Bezeichnung, so daß wir unseren Standort mit wenigen Zeichen mitteilen können oder anderen Fahrzeugen bekanntgeben können.

Mehrmals kreuzt unsere Hochseeflotte schlagbereit und angreifslustig in einer Entfernung von ungefähr dreißig Seemeilen hinter uns, doch die Engländer verschwinden jedesmal, sobald sie uns entdecken.

Wiederholt stoßen wir gegen die englische Küste vor, doch Gewitter zwingen stets zur Umkehr. Böen schleudern das Luftschiff auf und nieder, werfen es hin und her, der Regen flacht gegen die Augenhaut und strömt in die Gondeln. Es sinkt unter der Last der Wassermassen. Ballast fliegt über Bord; manchmal müssen sogar gefüllte Benzintanks und Maschinengewehre mit Munition daran glauben.

Einmal werden wir bis auf 150 Meter heruntergedrückt. Die See wogt, schäumt und tobt; Bisse zucken. Der Sturm treibt uns vor sich her. Weiter geht's hinab. Die schmutzgelben Wogen — die Farbe verrät die Nähe von Land — weichen in die Gondeln. Die Orientierung geht verloren, denn zu allem Unglück fallen zwei Motoren aus; die Funkstation hat keinen Strom mehr.

Uns ist mehr als unbehaglich zumute.

Wir arbeiten mit verzweifelter Anstrengung, um die Schäden zu beheben und das Schiff wieder hoch zu bringen.

Bei der Ballastabgabe haben wir auch einen Sak Werkzeug über Bord geworfen; mein Kamerad und ich sind auf den Rest des Werkzeugs angewiesen. Nach Anspannung aller Energien schaffen wir es endlich, fast haben wir über der Hingabe an die Arbeit die Gefährlichkeit der Lage vergessen.

Erlöst atmen wir auf. Das Donnern der laufenden Propeller ist Musik für unsere Ohren.

Wir steigen. Land kommt in Sicht. Das Wetter verzichtet sich. Wieder taucht die Frage auf: Wo befinden wir uns? — Ueber der Heimat? — Ueber England? —

Maschinengewehrschall knattern; einer der Kameraden erkennt eine holländische Landschaft. Wir gehen höher und kämpfen uns glücklich aus dem Bereich der Beschließung heraus.

Feuertaufe über Newcastle.

Ein Funkpruch des Führers der Luftschiffe laßt uns in hastende und triumphierende Erregung; in bündiger Kürze lautet der Sonderbefehl: „Angriff auf die englische Ostküste!“

Im Wettstreit wird 9 klar gemacht, und um 11 Uhr morgens steigen wir auf mit 20 Bomben zu je 50 Kilo und 40 Brandbomben an Bord. Ueber Nordorpen gehen wir unter Abgabe von Wasserballast auf eine Brathöhe von 2500 Meter.

Später fliegen wir in 1800 Meter Höhe auf westlichem Kurs. Wir begegnen mehreren Einheiten unserer Hochseestreitkräfte, die von einem Vorstoß zurückkommen oder den Engländern einige hundert Meilen vor die Türe gelegt haben. Wir geben uns durch Signale zu erkennen und gehen so tief herunter, daß wir die Personen an Deck ausmachen können. Wie üblich tauschen wir den Standort und die Neigkeiten aus. Die Kameraden wünschen uns Erfolg und Glück auf unserer Fahrt.

Die Dünen der friesischen Inseln glänzen im Sonnenschein; sie liegen öde und still. Der Krieg hat die Badegäste vertrieben.

Das Hirtenmädchen von Lourdes wird heilig gesprochen.



Eine Darstellung der Madonnen-Erscheinung des Lourdes-Hirtenmädchens Bernadette Soubirous.

In den nächsten Wochen wird unter größten Feierlichkeiten die Heiligsprechung des Hirtenmädchens Bernadette aus Lourdes erfolgen, dem im Jahre 1858 die Madonna an einer Quelle erschienen sein soll. Die Quelle gilt seitdem als heilkräftig und wird alljährlich von Tausenden von Kranken aus aller Welt besucht.

Duende Male sind wir auf gleichem Kurs geflogen, ohne je Leben auf den schönen Inseln wahrgenommen zu haben; lediglich Scharen hungriger Möwen streichen über sie hinweg und suchen frägend nach Nahrung.

Ueber Terichelling, der letzten der friesischen Inseln, gehen wir auf größere Höhe und biegen scharf nach Südwesten ab.

Die Kälte macht sich unangenehm bemerkbar; der schneidende und eisige Wind, verstärkt durch die schnelle Fahrt geht uns trotz der doppelten warmen Unterlebung und dem dickgefütterten Lederzeug, trotz Filzstiefeln, Kopfwärmern und Lederhandschuhen bis auf die Knochen. Wir in den engen Maschinengondeln, in denen man sich kaum rühren kann, wissen uns der Kälte kaum zu wehren.

Zum dritten Male ändern wir den Kurs

und fliegen mit äußerster Kraft nordwestlich in die Richtung des Firth of Forth. Die Motoren donnern, die Propeller brüllen, als wollten sie sich gegenseitig überbieten. Wir haben die Ohren mit Gummiprofen gegen den Lärm einigermaßen gedämmt; er ist jedoch noch immer so stark, daß wir uns nur schriftlich und durch Zeichen untereinander verständigen können.

In der Heimat geht man leicht zu Bett. Ob man an mich denkt und ahnt, daß ich hier, einige tausend Meter über der Nordsee, fliege, auf dem Wege nach England?

Wie wird die Unternehmung verlaufen? Ob das Schicksal uns gnädig sein und uns die Heimkehr gestatten wird? Oder ob wir, wie schon so viele brave und tapfere Kameraden, die Himmelfahrt machen werden? — Es ist schwer, den „Schweinehund“, die Beklemmung, das peinliche Gefühl des Wagens, des Verlorenseins, das wohl kein Mensch endgültig überwinden kann, zu bändigen. Wenn es nur nicht so schneidend kalt wäre! Wenn man sich nur für ein paar Schritte bewegen könnte!

Der Aufenthalt in der öl- und benzindunstgeschwängerten Luft der Gondel ist kaum zu ertragen.

Reißt man die Schieber der Abzugskanäle, damit die Gase aus der Gondel gedrückt werden, dann friert man von unten herauf ab, denn die Kanäle ziehen sich dicht unter dem Bodenbelag hin. Wenn wir heimkommen, werden wir trotz dem Verstopfen der Ohren infolge des Brüllens der Propeller wieder stundenlang taub sein.

Arbeit her! Bewegung! Kampf!

Wir pressen die Gläser vor die Augen und starren in die dunkle Nacht. Herrliches Angriffswetter ist das! Wir können nichts, aber auch gar nichts erkennen. Nun, ist es bei uns dunkel, dann ist es auch beim Feind dunkel; wir sind trotzdem noch im Vorteil.

Abgeblendet, donnernd und drohend, wie ein Ungeheuer aus einer anderen Welt, rast das Luftschiff durch die Nacht.

Nur selten blinzelt das Licht einer Taschenlampe auf, wenn wir mit raschen Blicken das Arbeiten der Maschinen und Getriebe und den Benzin- und Ölbestand beobachten.

Der leitende Obermaschinist kommt in die Maschinengondel geturnt; im ohrenbetäubenden Lärm zeigen wir ihm durch Handzeichen den rechten Stand an, daß alles „klar“ ist.

Bei geöffneten Bombenklappen durch den Laufgang zu gehen und vom Obersteuertisch aus in die Gondel und zurückzuleiten, ist kein Vergnügen und erfordert beste Kräfte. Der Laufgang ist nur so breit wie ein Schuh lang ist. Pfeift der Wind, dann wird der Kletterer gegen die vom Schiff in die Maschinengondel führende Aluminiumleiter gedrückt, daß ihm die Pulse und Hören und Sehen vergehen; dann heist es Zähne zusammenbeißen und sich Stufe um Stufe weiterarbeiten. Festhalten ist die vornehmste Lösung, denn Sicherungen gegen Absturz gibt es nicht; derartige Vorrichtungen würden das Schiff belasten. Mit jedem Kilogramm Gewicht wird beim Bau aufs peinlichste gerechnet, um die Steigefähigkeit und Kriegstüchtigkeit möglichst stark zu sichern. (Fortsetzung folgt.)

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

6)

Und nun zeichnete Thilo einen Georg aus Wahrheit und frommer Fälschung. Aus dem lodernden Verhältnis dichtet er eine Schicksalstragödie, ein wehmütig-seeliges Märchen von zwei Königskindern, zwischen denen das Wasser gar zu tief dahinströmte, so tief, daß ein hingebendes Mädchen darin ertrank...

Und mit gekentem Köpfchen lauscht das Kind dieses flüchtigen Bundes, den der Freund mit allem heimlichen Glanze einer Gewissenshege vergoldet.

„D. Herr Thilo!“ flüsterte sie erstickt, „wie gut Sie sind, mir das alles zu sagen! Sie haben sie gern gehabt — Sie waren ihr Freund. — Wie schön für mich, zu wissen, daß sie einen Freund gehabt hat!“

Der lange Sommertag glitt dahin wie ein Beethoven'sches Andante. Nach dem Tee, den Thilo mit beiden Damen eingenommen hatte, empfahl sich Luciane, immer noch in den rührenden Ernst des Morgengesprächs versunken, um an ihre Bücher zu gehen. Da zog es den Gast gewaltig zum Flügel. Erika sah zutiefst in die Erwartung, welches Gesprächsthema der umhergetriebene Gast anschlagen werde. Statt dessen erhob er sich wortlos, trat von der nun im Nachmittagschatten dämmernenden Veranda in den Gartensalon und klappte den Deckel des Instruments auf. Bräufend ließ er die Finger über die Tasten des Instruments gleiten.

„Spielen Sie!“ klang Erika's Stimme durchs offene Fenster.

„Der Flügel ist glücklicherweise frisch gestimmt.“

„Nun, und Sie selber?“

„Ich spiele seit ein paar Jahren nicht mehr.“

„Wie ist das möglich?“ fragte Thilo. „Aus Ihrer Erzählung weiß ich, was Ihnen Musik bedeutet. Und nun höre ich, Sie haben selber gespielt?“

„Ich habe das Konservatorium meiner Vaterstadt bis zur Koncertreife besucht. Und gesungen habe ich auch.“

„Heute morgen haben Sie mir Ihr Könnertum verschwiegen.“

„Wozu sollte ich davon erzählen? Das — war einmal.“

„Und ich habe doch etwas davon gehört, gnädige Frau! Ihre rönende Stimme, Ihre ausgezeichnete Aussprache — haben mich's längst vermuten lassen“, sagte Thilo. „Und das alles haben Sie einschlafen lassen?“

„Ich — nein“, antwortete die Frau, und auf ihrem Gesichte, das keine Seelenregung verbergen konnte, stand ein schmerzlicher Bericht. „Es ist von selber eingeschlafen — aus Mangel an Reizmann.“

„Nun freilich, für diese Mitwelt hat unser prachtvoller Georg keine Verwendung“, lächelte Thilo. „In der fröhlichen Robustheit seines Conquistadorentums wäre das ein fremder Zug gewesen.“

„Das tour ich nicht zugeben“, meinte Erika. „Denken Sie, was der Titan Bismarck an seine Frau über Beethoven schreibt.“

„Es ist nun einmal so. Sie haben's ja aus seinem eigenen Munde gehört: auf diesem Gebiete war mein Einfluß machtlos.“

„Ach, daß dem Menschen nichts Vollkommenes wird“, zitierte Thilo leise und trat an den Flügel zurück. Er setzte sich, er hob wie träumend zu spielen an. Der Faustkloß klang in ihm fort, er suchte nach einer verwandten Melodie.

Eigene Töne folgen zu bilden war ihm nicht gegeben. Aber sein Gedächtnis war erfüllt von treubewachten Erlebnissen fremden Schaffens, und seine Schulang reichte aus, sie vollendet wiederzugeben und zu freien Gebilden zu verschlechten.

Eine fremde Schwermut war plötzlich auf die ruhvolle Heiterkeit dieses frühmorgenslichen Nachmittags herniedergeschwebt. Er suchte nach einer Weise, welche die Stimmung wiedergäbe: Glüdesfülle in der Entfaltung. Die Weise fand sich ein. Es war jenes Brahms'sche Lied, das er von vielen liebte. Von Kosen und von Tränen wußte es zu erzählen.

Und wie er sich immer tiefer ins Spiel verlor, da fühlte er, ohne aufzusehen, daß seine Hörerin sich erhoben hatte, vom Klange der Erinnerung unwiderstehlich angezogen. Nun stand sie hinter ihm. Die dunkelröthliche Stimme fiel ein, zaghaft erst und dann immer gefestigter:

Kosen wand ich nichts mir am dunklen Tage, Süßer dufteten sie als nur je am Tage, Doch vertrieben rings die betauten Aeste Tau, der mich nähte.

Berückelte Quellen, die plötzlich zu sprudeln beginnen. Eingekerkerte, vergessene Schönheit, die sich traumhaft in ihren Ketten dehnt.

Auch der Kühle Luft wuch wie nie entzückte, Sie ich nachts vom Strauch deiner Lippen pflückte, Doch auch dir, bewegt im Gemüt gleich jenen, Lauten die Tränen —

Wie ein Windhauch, der sich aus tiefer, dumpfer Ruhe der Lüste plötzlich erhebt und zu hochherlichem Brausen anschwillt, daß alle Wipfel ehrfürchtig schauernd sich neigen, so hatte die Stimme sich emporgerissen aus der Verschleierung. — Nun sang sie geschwebend, verhauchend — erröthend in Sangigkeit.

Thilo sah 't in sich zusammengelungen. Er meinte einen Abend vor sich zu sehen, da sie als Braut zum ersten Mal ihrem Verlobten vorgelesen haben mochte. Und da, noch im Sturm und Jubel der Entfaltung ihres reifen Könnens, ihrer Seelenentladung empfand sie plötzlich, daß sie in Nichts hineinjauchzt, daß der Widerhall ausbleibt.

Er hörte, daß sie leise hinausging. Er schloß den Deckel, folgte ihr langsam. Sie sah schon wieder im Sessel, um die festen Lippen das Lächeln einer Ueberwinderin, unter dem sich ganz leise die feinen Linien der Entfaltung zeichneten.

„Sie begleiten wunderbar“, sagte sie mit ruhigem Dank.

„Haben Sie drüben Gelegenheit gehabt, für die Vertiefung unserer Musik einzutreten?“

„Ich hatte eine Freundin — die Tochter des Hauses, in der ich, glaube ich, ein tiefes Verständnis für eine Kunst erwarb, habe

die ihr bis dahin fremd war wie der Nordpol — obwohl sie virtuos Klavier spielte — in der Art, wie man's drüben lernt und liebt.“

Heute scheint der Tag der Geständnisse zu sein, dachte er mit stillem Lächeln.

Auch die Frau lächelte. Aber der Gast sollte sie um keinen Preis für neugierig halten. Geschwind wechselte sie das angeschnittene Thema.

„Sie haben versprochen, mir von Georg zu erzählen. Darf ich Sie daran erinnern?“

„Es ist nicht viel Ruhmens davon zu machen“, sagte der Gast.

„Ich habe keine Illusionen!“, lächelte sie mit mütterlichem Verzeihen. „Georg hat geheißen. Wie haben Sie beide sich nun zusammengefunden — zwei so grundverschiedene Naturen?“

„Das Kolleg hat uns äußerlich zusammengeführt. Eine dann endstehen wir, was uns dauernd beieinander hielt — eine gemeinsame Leidenschaft. Ahnen Sie, welche?“

„Ich glaube es leider sogar zu wissen“, sagte Erika, und wieder war um ihren reifen Mund das verzeihende Mutterlächeln — mit einem ganz feinen Zusatz von verfländelter Behmut.

„Ich sage Ihnen also nichts Neues, gnädige Frau“, begann Thilo, „wenn ich Ihnen erzähle, daß im Mittelpunkt all unseres Fühlens, Denkens, Erlebens, soweit nicht das berufliche Interesse reichte, die Frau stand.“

„Die aber doch wohl für jeden von Ihnen beiden etwas ganz Verschiedenes bedeutet haben muß.“

„Sie haben's erraten, gnädige Frau. Für Georg, den kraftstrotzenden Riesen mit der physischen Unerschütterlichkeit einer Kezelnatur und dem immer vollen Geldbeutel war die Frau nach der Frau ein frisch-fröhlicher Sport, dem er mit jugendhafter Harmonie oblag. Ich, der nervöse Phantasiemensch, der leise und grubelwütige Denker — Sie verstehen, daß ich in der Frau qualitativ ringend etwas ganz anderes suchte und suchte.“

„Immer noch? Also was?“

„Das Absolute — das Grenzenlose.“

„Das Ideal...“ warf Erika kaum hörbar dazwischen.

„Vielleicht das Ideal. Für Georg bildete jener Hang ein festes Spiel, das er jederzeit ohne Gemüthsbeschwerung mit der ganzen sozialen Realität seines lastgeschwollenen Herrtums abschütteln konnte. Das Studium, später der Beruf, die Fabrik, sein industrieller Expansivismus kamen an erster, zweiter und dritter Stelle. Dann erst, dann freilich vor jeder anderen Passion, kam das Weib.“

„Und Sie?“

„In meinem Herzen thronete die Frau als tyrannische Herrscherin, als majestätische, grauend-mächtig-schicksalsmächtig. Ich habe mich zu der Kraft erhoben, die allbeherrschende Tyransin während des Tageslautes, der Berufsarbeit, auszuschießen. Aber jede Minute regierte die schaumenspielerische Göttin der höchsten Erdennurme.“

„Sie sehen aus als hätte sie Ihnen mehr Leid als Glück beibringt.“

(Fortsetzung folgt.)

kämpfte mit dem Pionier-Batl. 24 auf den verschiedenen russischen Kriegshauptplätzen und an der Westfront.

Ein Geschäft unter „Eigentumsvorbehalt“. — Nicht gestattete Kundenwerbung. — Antosjünder.

sicherungsgesamt einen Betrag zuzuschulden kommen lassen, der ihm eine Geldstrafe von 50 RM. einbrachte. Durch das Preisanzuschreiben, besser gesagt, eine Arbeitseifer-Prämie, veranlaßt, hatte der Angestellte versucht, eine Familie aus dem bestehenden Versicherungsverhältnis herauszunehmen, um dieselben für seinen eigenen Betrieb zu gewinnen. „Wenn Sie nicht mehr zahlen, dann werden Sie ausgeschlossen. Was dann nachkommt, das übernehme ich!“ so hatte der Agent die Dinge schmachtig gemacht. Die alte Versicherung schrieb jedoch einen „traffen“ Brief, und so kamen die Puppen aus Tanzen. In seinem Kladderbon betonte der Staatsanwalt, daß gewisse Mittel zum Kundenfang vom Standpunkt der geschäftlichen Moral nicht gebilligt werden könnten. Daburch, daß der Angestellte sein Verfahren als absolut sicher hingestellt habe, habe er eine Täuschung vorgenommen, die den Tatbestand des Betruges erfülle. Seinem Antrag auf Verhängung einer Geldstrafe von 50 RM. gab das Gericht, wie schon oben angedeutet, statt.

Das Schöffengericht Solingen hatte in seiner letzten Sitzung zwei **Motourenfälle** abzuurtheilen, bei denen es zum Theil recht schwere Verurtheilungen gab. Am 17. Juli kam ein Motorradfahrer mit Sozus die **Helemenstraße** hinaus in der Absicht, seine Fahrt in der Richtung Düsseldorf fortzusetzen. Da er ortsuntundig war, bog er an der Kullerstraße zunächst nach rechts; als ihm aber sein Mitfahrer zurief: „rechts“, in der angegebenen Richtung ein. Die hierdurch verurteilte kleine Verzögerung sollte ihm zum Verhängnis werden. Er wurde von einem aus der Richtung Schlagbaum kommenden Wagen der Straßenbahn erfasst und ein Stid mitgeschleift. Während die erlittenen Verletzungen geringfügiger waren, kam der Sozusfahrer, der versucht hatte, im letzten Augenblick von der Maschine zu springen, unter die Bahn zu liegen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Motorradfahrer, abgesehen davon, daß er ohne Führerschein gefahren war, die Kurve links geschnitten hatte und dadurch einen Eisenbahntransport gefährdete. — Der zweite Unfall hatte sich am 22. August auf der **Rattenbergerstraße** zugetragen. Hier wollte ein Lastwagenführer mit seinem Fahrzeug nach rechts in eine Einsahrt einbiegen und machte zu diesem Zweck zunächst eine geringe Schwenkung nach links, um die Kurve besser nehmen zu können. Diese Schwenkung wurde von einem nachfolgenden Motorradfahrer so aufgefaßt, als ob der Wagen überhaupt nach links fahren wollte. Er versuchte also, rechts vorbei zu kommen, wurde dann aber von dem Wagen erfasst und liegt noch heute mit einem komplizierten doppelten Unterschenkelbruch im Krankenhaus. Während der Führer des Lastkraftwagens trotz erheblichen Verdachtes, durch seine Fahrweise den Unfall verschuldet zu haben, mangels ausreichenden Beweises freigesprochen wurde, verhängte das Gericht gegen den oben erwähnten **Motorradfahrer** aus Siegen eine Geldstrafe von 30 RM. Beamtstraß waren 50 RM.

Um in den Genuß eines von seiner Arbeitgeberin aus-
geschriebenen Preisausschreibens zu kommen, hatte sich ein Ver-

Springdeckel und Monogramm W. R., eine goldene Damenarmbanduhr, gestempelt 585, mit blauem Stein und 1½ cm gelbl. Band, eine Double-Damenarmbanduhr mit Monogramm G. S. und mit Rosenmuster verziert und mit einem 1 cm breitem feingliedrigen Double-Gliederarmband. Der Gesamtwert der Uhren beträgt 200 RM.

Das Deutsche Feldehrenzeichen wurde dem Pionier Eugen Jörges, wohnhaft Donauftraße 21, verliehen. Jörges

„Fahnenweihe des Landwehr- und Kriegervereins Widdert.
Am Samstagabend begeht der Landwehr- und Kriegerverein Widdert im Lokale Eichhorn das Fest seiner Fahnenweihe. Die Fahne, schmucklos und einfach, entspricht dem vom Hissbäuerbund neuerdings herausgegebenen Muster. Der Landwehr- und Kriegerverein Widdert wurde in der Gründungsversammlung vom 29. April ds. Jz. ins Leben gerufen und ist Nachfolger des früher für den Widderters Bezirk und die Wupperorte bestehenden „Wuppertaler Landwehrvereins“, der 1869 gegründet, im Jahre 1919, nach 50jährigem Bestehen, zu Ende ging. Nun pulsiert wieder frisches Leben im Verein und es ist anzunehmen, daß bei der in der letzten Zeit beobachteten allgemeinen Zunahme der Mitgliederzahlen in den Landwehr- und Kriegervereinen und den übrigen Militärvereinen aus Anlaß des Fahnenweifestes nun weitere Kameraden dem Widderters Verein beitreten.

„Jeden Tag ein neues Bild im Straßenbau. Der Gräfrather Straßenbau hat erhebliche Fortschritte gemacht. An der **Ecke Schulstraße** wird die Felsböschung mit einer Bruchsteinmauer versehen und auf dem neuen Fahrdamm die **Radlage** gelegt. Die **Bahnstraße** hat sich gänzlich verändert. An der Ecke ist schon eine Verkehrsmittel fertig und der neue Straßenzug erkennbar. Die **Freiheitsstraße** wird hier aufgeführt, Bordinde sind schon entsprechend gelegt, dazwischen die neue Radlage für den Straßenbaum. Es ist ein buntes Durcheinander mit den gelben, braunen und grauen Steinen, dem nun durch den Regen aufgeweichten Lehm und den emsig schaffenden Menschen, die arbeiten, um die gestellte Aufgabe bald zu erfüllen. Anzumerken geben die Abtragungen an der **Waldersstraße** und die Anpflüchtungen am **Mühlenteich** weiter. Jetzt kommt auch das Material von der anderen Seite, von der **Spisheire—Wasserstraße—Haanerstraße** her. Der Vorgarten vom Grundstüd Gabriel wird befestigt. Hier steht die abzutragende Erde mehrere Meter hoch an. Sie wird durch die an der Haanerstraße geschlagenen Läden eines niedergelegten Hauses gefahren und zum Bau des neuen Straßenbammes verwandt. In acht Wochen Arbeitszeit muß die Sache geschafft sein. Hoffentlich hat der Wettergott die nötige Einsicht, um Interesse der Förderung der Sache und der ausführenden Arbeiter.

„W“ Ein Arbeitsloser, der sich arbeitslos meldet und die Gewährung der Unterhülfung beantragt hat, ist nicht berechtigt, die Annahme oder den Antritt einer ihm vom Arbeitsamt **angebotenen Arbeit** deshalb zu verweigern, weil die Wartzeit noch nicht abgelaufen ist. Wird eine Sperfrist während der Wartzeit verhängt, so ist der Lauf der Sperfrist bis zum Ende der Wartzeit gehemmt (III a Nr. 93/33). — Als **Erweiterungszeit** im Sinne des § 95 Abs. 2 Nr. 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist auch die Tätigkeit im freiwilligen Arbeitsdienst zu berücksichtigen (III a Nr. 87/33). Eine von dem Arbeitgeber lediglich dem einzelnen Arbeitnehmer ausgesetzte **Befristung**, daß er an bestimmten Tagen **kurzarbeitet**, genügt nicht als Anzeige im Sinne des Art. 4 der Verordnung über Kurzarbeiterunterhülfung vom 27. August 1931. Aus der Anzeige muß vielmehr hervorgehen, daß in dem Betriebe oder in der Betriebsabteilung **kurzgearbeitet** wird und nach welchem Arbeitsplan die Kurzarbeit durchgeführt werden soll. Diese Anzeige kann nach dem Art. 7 Abs. 3 der genannten Verordnung von dem einzelnen Arbeitnehmer nur erstattet werden, wenn der Arbeitgeber die Anzeige unterläßt und seine Betriebsvertretung besteht (III a Nr. 82/33).

Kreisvolkstanztreffen in Burscheid.

rw. Die Kreisjugendpflegerin teilt mit: Die Kreisarbeitsgemeinschaft für deutsche Volkstänze veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 5. November 1933, in der Turnhalle in Burscheid ein weiteres Volkstanstreffen. Arbeitszeiten: 9—11 Uhr Gymnastik, 10—11 Uhr Gottesdienst, 11—1 Uhr Schrittlübungen und einfache Tänze, 14—17 Uhr Tanzen. Zur Teilnahme sind alle Jugendlichen des Rhein-Wupper-Kreises eingeladen. Insbesondere werden diejenigen Jugendgruppen erwartet, die dem deutschen Volkstanz bisher nicht die gewünschte Bedeutung beigemessen haben. — Bei dieser Gelegenheit sei bereits jetzt auf die am Sonntag, dem 26. November d. J., in Lererhusen-Wiesdorf stattfindende Einzelzeit hingewiesen. Die Veranstaltung findet in der Turnhalle (Lützenkirchen) der D. L. statt und steht unter der Leitung des Musikpädagogen Ernst Mehlich, Dortmund, Musikreferent des Oberbanns Dortmund der Hitlerjugend. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Burg a. d. W.

1893. Von den Bürger Schützen. Am Allerheiligentage feierte eine Abordnung des Oberbürger Schützenvereins am Ehrenmal der Schützen einen prachtvollen Kranz nieder. In der Monatsversammlung am Abend gedachte Präses Veith der Toten des Vereins, insbesondere aber gedachte er der im Weltkrieg gefallenen Bürger Schützenbrüder. Die Versammlung ehrte die Toten in üblicher Weise. Anregungen aus dem Mitgliederkreise, Winterfest und Preischießen betreffend, wurden dem Vorstand überwiegen zur Vorbereitung für die nächste Versammlung. Grundsätzlich wurde beschlossen, den nationalen Vereinen und Verbänden den Scheitelfand kostenlos zur Verfügung zu stellen für den Kleintaliber-Schießsport. Mit dem Ehrenruf wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend überbrachte eine Abordnung dem Ehrenpräses A. Kintler zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche des Vereins, sowie die ihm verliehenen Rangabzeichen. Das Herbstpreischießen der Unterbürger Schützen kam am verlossenen Sonntag zum Abschluß. Den Bundespreis errang mit 774 Ringen A. Hainclever jr. Im Saison-Schießen erhielten A. Hainclever und E. Drache mit je 880 Ringen die zweite Schützenmünze. Das Vereins-Schießen (Halen-Preischießen) hatte folgendes Ergebnis: B. Hainclever, E. Drache und D. Speck je 56 Ringe, A. Hainclever jr. 55, Hainclever Alb. 53, Hainclever 53 Ringe. Die Preisvertheilung findet am kommenden Samstag, gelegentlich des Winterfestes statt. Ein abwechslungsreiches Programm dieses Tages verspricht einige genrefreie Stunden.

—hg. **Zufikere.** Am 1. November waren 40 Jahre verfloßen, seit Vinand Maasen den **Küsterdienst** an der katholischen Kirche in Oberdorf übernahm. Nachdem schon zu Anfang October die Küster des Dekanats in einer kleinen Festseller den Jubilar ehrenvoll, überbrachten gestern Hr. Bollen und der Kirchenvorstand die **Glückwünsche der katholischen Gemeinde** sowie ein Ehrengelehen. Die Oberburger Sänger überreichten mit einem Ständchen. Zahlreiche Glückwünsche bekundeten den allgemeinen Antheil der Gemeinde. — Auch dem **Ehrenpräses der Sebastianer** waren zahlreiche Glückwünsche von fern und nah zu seinem 80. Geburtstag zugegangen. Es war eine Freude, den rüstigen und frischen Jubilar im Kreise seiner Familie an dem Ehrentage zu sehen. Seine fünf Söhne haben alle am Weltkriege teilgenommen. Ein Schwiegersohn ist vor dem Feind gefallen. Acht Kinder, 20 Enkel und 7 Urenkel konnten ihre Gratulation anbringen. Auch hier brachten die Oberburger Sänger, deren langjähriger Dirigent ein Sohn Kinkers war, ein Ständchen den

Wijkhelden

Die Reichsverbilligungsscheine für November und December d. J. gelangen bis zum 10. d. M. auf dem Bürgermeister-

Le. **Verbilligte Speisefette für Minderbemittelte.** Die Besuchscheine für Speisefettverbilligung für die Monate November und December werden für die Unterstützungsempfänger bei der Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung am Freitag und für den übrigen Perzententeils (Rentner, Krankengeldempfänger usw.) am Montag, dem 6. November, nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Die zur Anzeige gebracht werden mußte eine bei einer hiesigen Firma beschäftigte Weberin von auswärts. Eine vorgenannte Hauswirthschaft förderte eine Menge Webgarn zutage, das die Arbeiterin bei ihrer Arbeitgeberfirma entwendet hatte. Ferner wurde ein Lastwagenführer zur Anzeige gebracht, der in der scharfen und engen Kurve in der Ortschaft Salzen ein Pferdefuhrwerk angefahren hatte, wobei das Pferd zu Fall kam und Verletzungen davontrug. Der Führer versuchte, ohne sich um den Vorfall zu kümmern, fortzukommen, doch konnte seine Nummer noch festgestellt werden.

Der **Martinszug** in **Kidrath**. In Kidrath fand bezüglich der Abhaltung des diesjährigen Martinszuges eine Berathung statt, zu der der Elternbeirat mit den Lehrern und die Vorstehenden der einzelnen Vereine eingeladen waren. Die Abhaltung eines Martinszuges wurde allgemein **gutegehen**. Es soll eine Sammlung erfolgen. Allerdings wird das finanzielle Ergebnis dieses Jahr nicht so ausfallen, wie dieses in früheren Jahren der Fall war. Es wurde deshalb beschlossen, für die Belohnung nur der schulpflichtigen Kinder zu geben, ein Beschluss, für den bestimmt die Kidrather Bevölkerung Verständnis hat. Bei dem Zuge wird die Kapelle des Jungmännervereins mitwirken. St. Martin natürlich an der Spitze.

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Drog. .30, .60, 1.20

Wahlkundgebung in Solingen.

3000 Teilnehmer.

Rund 3000 Personen waren gestern Abend dem Aufruf zum Besuch der großen Kundgebung gefolgt, die in der Maschinenhalle an der Bismardstraße stattfand. In den dichtgedrängten Reihen sah man viele Schilder mit den Namen von Betrieben, deren Belegschaften geschlossen anrückten. Vor Beginn der Versammlung konzertierte die NSD-Kapelle und das Musikorchester des Roffhäuserbundes. Kurz nach sieben Uhr marschierten die Fahnenträger mit 42 Fahnen, darunter 39 NSD-Fahnen, ein und stellten sich vor dem Balkon auf, von wo aus die Redner sprechen sollten, die wenig später folgten und von der Versammlung mit dem deutschen Gruß empfangen wurden.

Kreisbetriebszellenobmann Auelmann eröffnete die Kundgebung mit einigen Begrüßungsworten und erteilte sofort

Gaupropagandaleiter Brouwers

aus Düsseldorf das Wort, der etwa folgendes ausführte: Fünfzehn Jahre lang ging ein Grauen durch Deutschland, und fünfzehn Jahre lang hatten die Menschen keinen Glauben mehr und hofften auch nicht mehr auf Besserung, weil sich schicksalhaft erfüllten, was im November 1918 verbrochen wurde. Heute ist das Volk fest in sich gefügt, kämpft für sein Recht und ist bereit, sich einzusetzen für seine ewigen Werte. Wenn der November 1918 der November der deutschen Schmach war, so soll der November 1933 der November der deutschen Ehre werden (Bravo!). Dafür haben wir alle einzusetzen. Keiner darf sagen: Ich habe mich noch nicht in die neue Zeit gefunden; ich gehe nicht zur Wahl.

Am 12. November liegt in jedes Einzelnen Hand das eigene Schicksal und das seines Volkes. Wer an diesem Tag der Wahlurne fernbleibt, schließt sich aus von der Volksgemeinschaft und wird zum Landesverräter (Händeklatschen). Kein deutscher Mann aber wird es über sich bringen, seine Zukunft und die seiner Kinder zu verraten. Er kann auch nicht wollen, daß ein Volk zugrunde geht, in dem der deutsche Arbeiter seine Heimat fand, der Arbeiter, der jahrelang misachtet, seinem Volk entfremdet wurde und jetzt den Weg wieder fand, der ihn nach Deutschland brachte. Um den deutschen Arbeiter geht es, damit er seinen Arbeitsplatz behält, weil ein Volk ohne Ehre das Recht auf Leben verliert. Die Millionen aber, die noch keine Arbeit haben, würden vergeblich hoffen, wenn nicht am 12. November das ganze Volk mit „Ja“ stimmt.

Auch die zweite Frage nach der Bereitwilligkeit, dem Führer ein parlamentarisches Instrument zu geben, das der Willensträger der Nation ist, muß jeder bejahen; die zu wählenden Männer verdienen Vertrauen, weil sie eifrig verpflichtet werden, nur dem Lebensinteresse des Volkes zu folgen.

Der Führer hat das Volk gebeten, um seiner selbst willen am 12. November zur Wahl zu gehen. Diese Bitte sprach ein Mann, der nicht zu bitten brauchte, weil er bewiesen hat, daß ihm zuzuhören das Lebensrecht eines 65-Millionen-Volkes steht. Bis zum 12. November die Launen und Tränen und Abgeschliffenen herauszuholen, ist Pflicht, denn von diesem Tag macht das Ausland seine Entscheidung abhängig. Am Abend des Wahltages aber soll jeder jubeln die Ergebnisse der Wahl hören, und wie an vielen Stellen des Bergischen Landes soll auch in Solingen in die Nacht hineinfeiern der Wund: Deutschland, unser Kinder- und Heimatland, muß bestehen bleiben (Beifall).

Nachdem Kreisbetriebszellenobmann Auelmann dem Ga.

Brouwers, als früherem Solinger Ortsgruppenleiter, gedankt hatte für seine mitreißenden Worte, sprach an Stelle des verhinderten Gaubetriebszellenobmanns Bangert

Ga. Trumpf-Vererben.

Wie die Wahl am 5. März — so sagte er — ist auch die kommende ein Entscheidungskampf. Damals galt es, den inneren Feind zu besiegen, und dieser Sieg wurde errungen. Der Nationalsozialismus aber bewies, daß er die Macht nicht übernahm, um sich an die leergeordneten Futtertruppen des Staates zu setzen, sondern daß er arbeitete und aufbaute. Das bezeugt schon eine einzige Zahl: In den acht Monaten nationalsozialistischer Herrschaft wurden zweieinhalb Millionen Volksgenossen in den Arbeitsprozess eingeschaltet. Wenn wir ungehindert unsere Friedenspolitik fortsetzen können, werden wir nächstes Jahr um diese Zeit keine Erwerbslosen mehr haben.

Der 1. Mai war der Auftakt, um jenes Wort: „Dem deutschen Arbeiter wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen“, wahr zu machen. Er hat aber auch gezeigt, daß das Wort des Führers Tatsache ist: Wenn Fürsten und Könige auf ihre Throne zurückkehren, so bedeutet das für ein Volk nichts. Wenn aber die Masse der deutschen Arbeiter zum deutschen Vaterland zurückfindet, so ist das ein leuchtendes Signal zur Freiheit.

Um dem einzelnen Volksgenossen den Weg gangbar zu machen, mußte folgendes geschehen: Damit die katholische Religion gerettet wurde, mußte die Zentrumspartei zerlegt werden; um den deutschen Arbeiter zu Deutschland zurückzuführen, mußte der Marxismus aufgelöst werden; um den Klassenkampf und Standesbündel auszurotten, war die Reaktion zu zertrümmern. Nun, wo Deutschland im Begriffe steht, sich durch eigene Kraft neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen, gehen sog. politische Flüchtlinge ins Ausland, um es gegen Deutschland aufzuheben. Wir wollen am 12. November der Welt beweisen, daß die deutsche Ehre genau so wertvoll ist wie die französische oder englische (Bravo!). Und wir wollen nichts anderes, als in den Institutionen, die uns ausgeplündert haben, genau so viel zu setzen wie ein Neger- oder Chinesenvolk. Am 12. November muß daher jeder Deutsche so deutsch sein wie ein Franzose französisch, ein Engländer englisch, ein Pole polnisch. Es ist ein Zufall, ob einer evangelische Eltern hat und evangelisch getauft wird oder katholische Eltern hat und katholisch getauft wird. Aber es ist Gottes Bestimmung, wenn man in dieser Welt als Deutscher geboren wird (Händeklatschen). Wir wollen am 12. November der Welt beweisen, daß wir es ablehnen, in die Politik des französischen und englischen Volkes oder der Welt bestimmend einzugreifen, aber daß wir es uns ganz energisch verbitten, wenn man glaubt das Recht zu haben, in unsere Politik eingreifen zu können (Bravo!). Wenn der Führer sagte, er werde lieber sterben, als etwas zu unterzeichnen, das nicht mit seiner Ehre oder der des Volkes in Einklang zu bringen sei, so weiß er, daß er nicht allein steht, daß Millionen ehrlicher deutscher Männer mit ihm zu sterben bereit sind.

Am 12. November handelt es sich nicht darum, eine Mehrheit für unsere politische Weltanschauung zu gewinnen. Solange in Deutschland noch ein einziger Hitlerjunge lebt, behält Deutschland eine nationalsozialistische Regierung (Beifall). Wir haben vielmehr der Welt zu beweisen, daß es Lüge ist, wenn man draußen behauptet, Hitler habe den ehrlichen Willen, aber seine Regierung halte sich nur durch Macht, Druck und Terror. Die Welt soll sehen, daß wir den Frieden wollen, weil wir ihn

brauchen, um uns wieder Lebenseristenz und -möglichkeit zu schaffen. Selbst müssen wir uns helfen, weil uns von außen niemand hilft. Das Ausland hat sich längst davon überzeugen können, daß wir hier Ruhe und Ordnung haben. Und wenn man uns nach dem Sinn der Konzentrationslager fragt, so antworten wir unseren Gegnern im Inland: Dort sollen die inlassen Gelegenheit haben, sich auf Deutschland zu konzentrieren (Beifall). Dem Ausland aber sagen wir: Was wäre mit uns geschehen, wenn jene russischen Banditen zur Macht gekommen wären? Nicht nur wir Nationalsozialisten, das ganze deutsche Volk hätte den Todesstoß bekommen. Wenn das gesamte deutsche Volk sich jetzt nicht zu Deutschland bekennt, ist unser Kampf vergebens gewesen. Für die Träger des Kampfes wäre das nicht so schlimm wie für das Volk selbst, denn seine Geschichte würde dann für alle Zeiten geschlossen.

Nach einem Hinweis darauf, daß der Einzelne nichts bedeute, sondern erst dann seinen Wert erhalte, wenn er mit den anderen Volksgenossen zusammengeschmiedet werde zur deutschen Nation, bat der Redner zum Schluß, im Hinblick auf den 12. November die Zeitpanne, die der Führer zum Wiederaufbau Deutschlands verlangte, sich von drei Beweggründen leiten zu lassen: in der Liebe zu Deutschland und zum einzelnen Volksgenossen praktischen Sozialismus zu üben, dem Führer die Treue zu halten, wie er sie uns 14 Jahre gehalten und vorgelebt, und alles, was sich trennend zwischen Volksgenossen und Deutschland stellt, gebührend zu behandeln. Dann werde bald der Tag da sein, wo die im Augenblick noch allein bestehende Partei, die NSDAP, sich auflösen könne. Dann gebe es nur noch ein einziges deutsches Volk, das mit reinem Herzen und ehrlicher Überzeugung sagen könne: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. (Lebhafter Beifall.)

Kreisbetriebszellenobmann Auelmann forderte die Versammlung auf, das Gelächris, das jeder am 12. November seine Billigkeit tun wolle, zum Ausdruck zu bringen durch ein dreifaches Sieil auf Vaterland und Führer.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte die Übertragung der Rede des Reichsfanzlers aus Essen.

Sinweise.

Im Weidenhof-Theater zu Krakenhöhe läuft in diesen Tagen der Film „Der Champ“. Die P. 3. am Mittags, Berlin, schrieb über die Premiere in London: Der kleine Jackie Cooper übertrifft an Charms, Viebreiz und Natürlichkeit hundertmal alle Kinder, die man je spielen gesehen hat. (Näheres siehe heutige Anzeige.)

Angehörige ehem. 174er und Ersatzformation 461 sowie 32. Inf.-Brig. (Ersatz-Batt.) Regt. 361 sowie Reserve-Inf.-Regt. Nr. 17, sollen nach Befehl der Vertreterschaft vom 21. Oktober 1933 dem Regimentsbünd 174er eingereiht werden. Des weiteren ist der Off.-Bund 174 aufgelöst und in den 174er-Bund überführt worden. Die Ortsgruppe ehem. 174er Solingen bittet deshalb alle Angehörigen obiger Formationen sowie alle ehem. Offiziere dieser Truppenteile, zum Erwerb der Mitgliedschaft sich bei der obigen Ortsgruppe schriftlich oder in der am 18. November 1933 bei Hugo Haring, Solingen, „Grashof“, stattfindenden Versammlung zu melden.



Schachclub



Der Walder Schachverein veranstaltet am Sonntag, dem 5. November, im Gahhof Wm. Hammesfahr („Deutsches Haus“) einen **Wettkampf gegen Schachfreunde Solingen 1939**. Da in beiden Vereinen starke Spieler vorhanden sind, wird ein spannendes Treffen zustande kommen, dessen Ausgang schwer voraussagen ist. Für den Walder Schachverein bedeutet dieser Kampf die Feuerprobe, und er wird sich anstrengen müssen, um ein ehrenvolles Resultat gegen den starken Gegner zu erreichen.



18⁷⁵ **29⁰⁰** **19⁷⁵**

Moderne Krimmer - Jacken
fesche Form, ganz auf K'selde 32.75 26.50 18.75

Modische Mäntel
mit großem Lamm- oder Seal-Kragen, ganz auf K'selde gefüttert, ähnlich wie dieser 49.- 39.- 29.-

Der fesche Sport-Mantel
ganz auf K'selde, zum Teil mit halb. Steppfutter 39.75 29.75 19.75



M. Hertens

SOLINGEN

Was wir leisten und wie vorteilhaft Sie bei uns kaufen, das zeigen Bild und Preis der nebenstehenden schönen Wintermäntel und der nicht weniger schönen Jacke. Aber glauben Sie ja nicht, daß es sich bei diesen Angeboten um Ausnahmen handelt! Sie finden bei uns viele ebenso preiswerte Neuheiten.

Auch für starke Figuren ist bestens gesorgt.



Mäntel bei Höhn

Eine Pracht! sagen wir Ihnen! Nicht nur, weil es sehr schöne Mäntel sind, sondern weil sie vor allem sehr, sehr preiswert sind. Bitte: **29.- 39.- 49.- 59.-** Doppelt schneidig — doppelt preiswert!

Höhn

Schneiderei und Fertigung. Solingen, Hauptstraße 224.

Zu verkaufen

Opel 4/20 PS
Kabriolett mit 2 Not-Sitzen, verkleidet, zugel zu verk. Koll. Südstr. 20.

2 vollst. Schlafzimmer mit oder ohne Betten, Eßzimm., Küche, Einzel-möb., Teppiche, Kristall-gläser u. Schüsseln, usw. Haushaltungs- u. Gegenstände aller Art z. verk. Besichtigung u. Kauf ab Montag, den 6. d. Mts. täglich von 9-13 Uhr **Palast-Theater**, Eing. Südwall, 2. Etag.

3 H. Gasherd mit Schrank und Bad-haube zu verkaufen. Koonstraße 32, 2. Etag.

Kinderwagen weiß, gut erhalten, bill. zu verkaufen. Köpferstr. 56, part.

Guterh. 8-Fahrrad m. neuer Halb-Bereif. und elektr. Anlage für Kmt. 20.- zu verk. Albert, Bismardstr. 10a, 1. Haus links.

2 Surfen-Paletots, 1 Surfen-Anzug, 1 Gasherd, 1 Gasherd (Geijer) bill. zu verkaufen. Nordstr. 14, 1. Etag.

Größerer Kamelofen preiswert zu verkaufen. Präfische, Bismardstr. 86

Falt neuer Herren- und Damen-mantel preisw. zu verk. Kreuzwegstr. 11.

Herren-Fahrrad (Dixi), geeignet als Geschäftsrad, billig zu verkaufen. 2. Eiland 16.

Das Grünewald-Theater zeigt:

Der große, humorvolle Schläger:

Marion

das gehört sich nicht!

Geistsprühend, witzig, launig, leichtfüßig u. doch voll Spannung u. Szene zu Szene. neue Überraschung, bringend, eilt die heitere Film-handlung dahin u. verbreitet jene gespannte Heiterkeit die sorglos u. vergessend macht. Magda Schneider u. Herrn Thimig erobern die Herzen.

Otto Wallburg, Jul. Falkenstein u. Theo. Lingen bewerk. d. Lachmuskeln Die Musik und Schläger sind zündend und schmissig.

Im II. Teil:

Das große, lustige Beiprogramm

Ueber eine Stunde lachen Sie erstens über:

Kaczmarek als Rosenkavaller!

Zweitens:

Knalleffekt

mit allererster Besetzung. Ferner das aktuelle und lehrreiche Vorprogramm.

Einmal tägl. 3 Uhr. Beginn 3.10 - 5.40 8.00 - 10.30 Uhr.

Zu kaufen gesucht

Befügung, bis 30 Morgen, m. gut. Gebäuden, Nähe Stadt, zu kaufen gesucht. Ang. u. 2193 a. d. G.

Guterhaltene **Klavier** geg. bar zu kaufen gei. Ang. u. 2224 a. d. G.

Kleiner Ofen zu kaufen gesucht. Ang. unt. 2260 a. d. G.

Achtung! Neue Achtung! Stahlwaren

jed. Art, Scheren, Messer, Rasierklingen usw. und Klebstoffen, Partikularien aller Art. Abholung bei Uebergabe der Ware. Angebote unter 0729 an die Gesh. d. St.

Friktions-spindelpresse

140-180 mm Spindel-durchmesser zu kaufen gesucht. Angebote unter 2225 an die Geshäftsstelle.

Gebrauchte, guterh. **Heißer'sche Badmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. 2189 a. d. G.

Gutes Geschäft, gleich welcher Art, zu kaufen gesucht. Ang. u. 2162 a. d. G.



Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern morgen gegen 4 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julius Lauterjung

Rosine geb. Sturm
im Alter von 64 Jahren, nach einer 40jährigen glücklichen und zufriedenen Ehe.

Um stille Teilnahme bitten:

**Familie Julius Lauterjung
Familie Sturm
und Anverwandte.**

Solingen, den 3. November 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. November 1933, nachm. 3^{1/2} Uhr vom Sterbehause, Wieden 10, aus mit Frauenbegleitung nach dem Friedhof an der Grünbaumstraße statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten unvergesslichen Mutter entbieten auf diesem Wege herzlichsten Dank.

**Familien Wirtz
W. Schmitz jr., C. Jostes jr.**

Solingen, im November 1933.

Gries-Strümpfe und Socken

In größter Auswahl

billig und gut!



Bedarfsdeckungsscheine

mit denen Sie Ihre Wohnungs-Einrichtung kaufen können. Die größte Auswahl, die besten Qualitäten und die niedrigsten Preise finden Sie im bekannten

Möbelhaus Gustav Schmidt
SOLINGEN, Kolnerstr. 11, am Grashof

Das größte Unternehmen der Branche am Platze
Zugelassene Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehn.

Einj.-Abitur Institut Boltz
Immenau, Th.

Aufpolstern

Matr. 5.-, Sofa 7 RM.
Füßl, Fachmann.
Angb. u. 2231 a. d. G.

Ausführ. v. Modellier- u. Treibarbeiten
Ciseller. v. Modellen und Schmuck
Metallarb. u. Reparatur, Stahlschnitte
für Papierpräg., Eisenblechschnitzerei,
Entwürfe und Patentzeichen

Arno Adams, Sol., Sandstr. 1
Kunstgewerbliche Werkstätte

Das richtige Haus

für **Herren-Artikel u. Trikotagen**

Heinrich Gries

Spezialabteilung für Herrenwäsche nach Maß

Jeder Interessent

für eine moderne

Radio - Anlage

sollte sich vorher unsere neue

Sammelmappe

ansehen, die wir an jeden Interessenten kostenlos abgeben.

Radio-Schenk
SOLINGEN, HAUPTSTR. 125
Telefon 24583

Größtes Fachgeschäft am Platze.

Ehestandsdarlehen
werden in Zahlung genommen.

Linoleum

Teppiche, Läufer

sowie Verlegen ganzer Räume
und Bauten, vorteilhaft und gut bei

Cöster, Wald, Hauptstraße 66

Trauerbriefe liefert in kürzester **Buchdruckerei B. Boll.**
Frist

Moderne Mantelstoffe

in unglaublich großer Auswahl - und sehr - sehr billig.

Hundert Meter in 140-150 cm Breite.

Preise für Mantelstoffe: Meter 6,50, 5,50, 4,50, 3,50, 2,75, 1,75

Moderne Kleiderstoffe

in unglaublich großer Auswahl - und sehr - sehr billig.

in unil. alle modern. Gewebe und Farben, sowie neue Karos

Meter 2,95, 1,45, 0,95, 0,65

Fabrikreste und Coupons in Ulsterstoffen

für **Knaben- u. Mädchen-Mäntel**, z. Ausschneiden

Regulärer Preis das Doppelte Meter 4,50, 3,75, 2,75

Moderne Seidenstoffe

In schwarz u. allen Farben sowie gemust. Seiden in neuesten

Stellungen, wie türkisch, kariert usw. Meter 3,95, 2,75, 2,25, 1,75

Große Waschsamte

neue Muster, solide Ware Meter 1,75, 1,25, 0,85

Loden

wasserdicht, für Mäntel und Anzüge ca. 150 cm breit Meter 5,50, 4,50, 3,50, 2,45

Bettuchbiber

ca. 155 cm breit, weiß und bunt gestreift Meter 1,45, 1,15, 0,85

Schlafdecken

2^{1/2} Mtr. groß, in schönsten Mustern Stück 5,50, 4,50, 3,50, 2,45

GIESENOW

Solingen, Ufergartenstraße 28.

Bohnern

ein Vergnügen - aber nur mit

Gefest

Gefest-Bohnerwachs
und -Wachsbeize gut
und preiswert.

1/4 Dose RM 0,40

1/2 " " 0,75

3/4 " " 1,40

Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Schlafdecken

weiche, mollige Qualitäten,
zu diesen günstigen Preisen:

Schlafdecken,

kamelhaarfarbig, mit hübschem Rand Gr. 140/190

1⁷⁵

Schlafdecken,

neuartige Karos in vielen Farbstellungen Gr. 150/200

2⁷⁵

Schlafdecken,

weiche Qualitäten in feinen Pastell-Farben Gr. 150/200

3⁵⁰

Gr. 150/220 4,25

Schlafdecken,

schwere Ware, modern abgetönte Jacqu.-Muster Gr. 150/220

4²⁵

Gr. 150/220 4,90

Schlafdecken,

hervorragende Qual., zweiseitig Gr. 150/220

5⁵⁰

Extra groß 160/220 8,75

Große Auswahl Schlafdecken

reine Wolle und Kamelhaar von 6,50 an.

KLASING &



BAUMANN

Paul Ohlwein

MALERMEISTER

Solingen, Paulstraße 32

Beratung, Kostenschlag unverbindl.

Erkältungskrankheiten,

hartnäd. Husten, Lufttröhrentatarrh, Lungenver-
schleimung, Bronchialkatarrh, Asthma zc. lindert
seit 25 Jahren der schleimlösende

Dellheims Brust- und Lungentee.

Preis 1,20 - In allen Apotheken erhältlich,
bestimmt in der **Dierckapothek, Solingen.**

Haarausfall

Schuppen, Schinnen,
Haarwuchsstörungen
beseitigen Sie sicher mit

ARYA-LAYA

Brennessel-Haarwasser

Wirklicher, natürlicher Auszug aus der
Brennesselpflanze. Viele bestätigte Er-
folge. Flasche RM. 1,75 und RM. 2,95.

Solinger Reformhaus

Mühlenplatz Telefon 22831.

Zu vermieten

Gewerbl. Raum

ca. 45 Mtr. groß, mit
el. Anschl., als Werk-
statt geeignet, mit und
ohne Wohnung in der
Nähe Kreuzweg zu vm.
Näh. in der Gelsch.

Schöne

4 Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlich-
keiten zu vermieten. Näh.
Kanalstraße 13, part.

Gut möbl. sep. Part.-Z.

el. u. Heizb., 2 Min. v.
Mühlenpl., a. berufst. G.
od. D. f. j. vm. R. i. d. G.

Schöne, abgetönl.

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Heiz. in
ruh. Hause Rüngelener-
straße, direkt an der
Krohenhöhe, lot. zu vm.
Ang. u. 2217 a. d. G.

Abgetönlte

4 Zimm.-Wohnung

mit allen Bequemlich-
keiten für sofort oder
später in besser. Hause
zu vermieten. Angebote
unt. 2264 an die Gelsch.

Part.-Wohnung

4 Zimmer, Bad, Kuchenzim-
mer, Speisekammer, mit 1
oder 2 Mansarden, zum
1. Dez. zu vermieten.
Näh. Sonnenstraße 6.
Telefon 21010.

Wupperstraße 53

abgetönlte Etage

von 3 Zimmern

sofort zu vermieten.
Rechtsbefristung 14/15
Solingen, Telef. 22035.

2 Zimmer Wohnung.

am L. an einj. Verj. j. vm.
Angb. u. 2255 a. d. Gelsch.

In gutem Hause ist

schöne gr. Manf. m.
Küchen u. gut möbl.
Part.-Zimmer zu vm.
Näh. in der Gelsch.

Leeres Zimm. zu verm.

Beethovenstraße 82.

Möbl. Zimmer

Nähe Stadthaus zu

verm. Näh. in der G.

Einfach möbl. Zimmer

frei. Woche 4 RM.

Näh. in der Gelsch.

Saub. Schlafz. (wöchl.
2,50 RM.) i. j. vm. R. i. d. G.

Schlafz. an Herrn f. 2,50
RM. vm. Sol., Verg. 14.

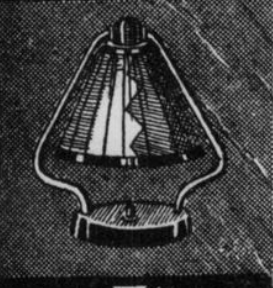
Jetzt kauft man

LAMPEN

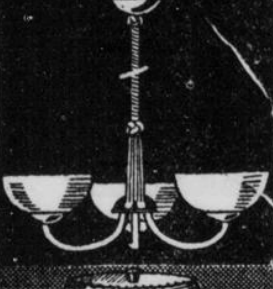
Hier sind sie billig



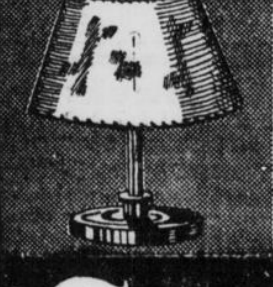
Schirm-Krone wie Bild 16⁹⁰
Schirm-Krone, 3 armig, hochmodern, Alt-Messing 19⁵⁰
Schirm-Krone, ganz verchromt, sehr geschmackvoll 28⁵⁰
Küchen-Zuglocken bunt Stück 1.-



Nachttischlampen mit Opalglas-Glocke besonders preiswert:
Alt-Gold 3.50
Messing verchromt 2.95



Nickelkrone wie Bild 7⁵⁰
Krone, 3 armig, ganz verchromt 10⁹⁰
Krone, 3 armig Alt-Gold, moderne Form 8⁷⁵
Krone, 5 armig, hochmod., verchromt oder Alt-Gold 19⁵⁰



Tischlampen moderner Fuß, mod. abgetönt, mit 40 cm Kartonschirm 1⁹⁵
Tischlampe nußbaumart. pol., mit Fuß-druckschalter 2⁹⁵
Tischlampe großer Mahagoni-Fuß, mit elegantem Schirm 4⁹⁵

Frankenstein

Alles für Küche und Haus!
SOLINGEN OPLADEN

Am billigsten

kaufen Sie neue sowie getragene Anzüge, Clips, Federwesten, Mäntel in groß. Ausw. im

Plattner's Garderobenhaus, Hauptstr. 25.

Zu mieten gesucht

Älteres Ehep. sucht 2. Frühjahr 1934 (1. bis 15. 3.) kleine

1. Etl.-Wohn.

mit Küche, Bad und 4 Zimmern in best. ruh. Hause im südl. Stadtteil, mögl. Bäder-hofer Bezirk oder dessen Nähe.

Ang. u. 2259 a. d. G.

Punktl. Mietz. sucht 3-4 Z.-Wohnung

Ang. u. 2209 a. d. G.

Schöne 2 Z.-Wohnung sofort gesucht. Punktl. Mietzahlung.

Ang. u. 2203 a. d. G.



Über Kundschaft kann ich nicht klagen!

So lange mir die kleine Anzeige im Solinger Tageblatt immer wieder neue Kundinnen bringt, werde ich sie auch weiter in Anspruch nehmen.

Schöne 4 Z.-Wohn. mit all. Bequeml. g. 1. 12. 33 zu mieten gesucht. Angb. mit Preisang. unt. 2213 an die G.

Suche 5 Zimmer-Wohnung, ge- teilt. Ang. u. 2200 a. d. G.

2 Zimmer-Wohnung gesucht. Angb. u. 2215 a. d. G.

2 kl. Famil. juch. eine 5 Zimmer-Wohnung od. 4 Zimm. u. 1 Man- gelschl. im Voraus- Angb. u. 2249 a. d. G.

Polsterer f. möblirt. saub. Zimmer m. etwas Kochgel. Preisang. erb. unter 2230 an die Gsch.



Lindor, Solingen, Hauptstraße 141



Wer jetzt einen neuen Winter-Mantel kaufen will, wünscht eine reichhaltige

Mäntel-Auswahl

zu sehen. Bitte kommen Sie darum in unsere Spezial-Abteilung.

1) Mantel

aus gutem Velour, mit gr. Oberhaar-Kanindien-kragen, in guter Verarbei- lung, ganz auf Kunst- seide gefüttert

19.75

2) Sportmantel

aus Stidhelhaar mit breit- gestepptem Kragen und Revers, apart verarbeitete Ärmel, ganz auf Kunst- seide gefüttert

24.75

Sportmantel

englische Stoffart, jugendl. Form mit breitlem Gürtel und Taschen, ganz auf Kunstseide gefüttert

17.75

Mantel

Marengo, mit edl. Silber- fuchs-Opposumkragen, in besonders guter Ausfüh- rung, ganz auf K'seide gefüttert

29.75

Morgenröcke

aus Welline, mit zweifarb. verarbeitetem Revers und Tasche

3.75

Morgenröcke

aus Welline mit ganz durch- gehend. gesteppt. K'seiden- schal

5.95

Damen-Schal

reine Wolle, quer ge- streift, in mod. lebhaften Farben

0.85

Wollschal

fesch, handgewebt oder gefloditen, in nur schönen Dessins

1.95

Damen-Hüte

Jugendl. Kappe

fesch, stidhelhaarfarbiges Filzluch mit Metalldrinalle

2.95

Mod. Frauenhut

kleidsam, aus gutem Ve- lourette, große Kopfweite

3.95

Schicke Samtkappe

mit neuartig flollt ge- stektem Kopf und Zier- riadel

3.95

Jugendlicher Hut

schick, neuart. Glocke, Kopf mit Falten gesteckt, Fantasie oder Metallagraffe

4.95

KAUFHOF

Stellen- Gesuche

Besseres, gebildetes Fräulein, 28 Jahre alt, sucht für einige Stunden. Beschäf- tigung, am liebsten zu Kindern. Angb. unt. 28. 384 a. d. G. Wald.

Mädchen sucht Stellen zum Waschen u. Bügeln. Ang. u. 28 385 a. d. G.

Stellen- Angebote

Ich suche eine geprüfte Kranken- Schwester

die die Tagespflege meiner Frau und das Kochen übernimmt. Ang. m. Zeugnisabschr. und Gehaltsanprüchen unt. 2234 an die Gsch.

Die unterzeichnete, am 19. 3. 1928 gegründete, kraft Gesetzes betriebs- berechnete und durch das Reichsaufsichtsamt geprüfte

Bausparkasse

sucht im Bereich dieser Zeitung vertrauenswürdige Vertreter geg. angemessene Vergütung

Gemeinnützige Deutsche Hypotheken- Entschuldigungsbank e. G. m. b. H. Koblenz

Telefon 3316 Schloßstr. 6

Chrl. Heig. Leute find. sofort Verdienst

durch Verkauf v. Weih- nachtskerzen usw. An- gebote unt. 2243 an d. G.

Pflegeerin

(evtl. Mädchen), welche etwas Hausarbeit über- nimmt, gesucht. Ang. u. 2223 a. d. G.

Junge tüchtige Friseur

Ang. mit Lohnangabe unt. 2237 an die Gsch.

Flinkes Mädchen

15 Jahre, für Putz- u. Badtube sof. gesucht. Näh. in der Gsch.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Freitag, 3. November 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 258 — 125. Jahrgang

Geschichte dreier Sekunden.

Von Arnold Nolden.

Diese kurze Geschichte, der die lange Geschichte einer wahrhaften und christlichen Männerfreundschaft vorausgeht, will nur über das Ende dieser Kameradschaft, über ihre letzten drei Sekunden berichten. Ob man bei einer Zählung aller jener Augenblicke, die im Zusammenleben zweier Menschen wichtig und bedeutungsvoll sind, ob man bei einer solchen Zählung diese drei letzten Sekunden als besonders kritische oder aber als die schönsten und höchsten Augenblicke hervorheben soll, darüber mag das Gefühl des Lesers entscheiden. Den Bewohnern der Lagune, die gewohnt waren, Amos und Andy mit einem einzigen Namen und in einem Atemzug zu nennen, mußte ein Ende wie dieses außerordentlich bedenklich erscheinen.

Die beiden Reiterjäger pflegten morgens, bevor sie mit Büchse und Knete in die Lagune gingen, im offenen Meer zu baden. Dieser Gewohnheit folgten sie auch am letzten Tage, in der letzten Stunde ihrer Freundschaft. Sie waren an ihren Strand hinausgegangen, der auf der Nordseite der Insel lag, verborgen hinter hohen Stauden und trockenen Kakteen. An diesem Morgen glitz das Meer wirklich einem grünen Spiegel, türkisfarben und durchsichtig. Über gerade weiß das Meer heute diese Eigenschaften hatte, wurden Gefühl und Gewissen des armen Andy vor eine unmenschlich harte Probe gestellt.

Doch zur Sache: Amos, heute wie immer der Klügere, war bereits ins Wasser gesprungen und untergetaucht, als der langsamere Andy, noch mit dem Ausbleiben beschäftigt und in seiner bedächtigen Art das Meer übersehend, etwas völlig Unerwartetes und Entsetzliches in eben diesem transparenten Meer entdeckte. In der Tat war das, was er entdeckte, so ungeheuerlich, daß der sonst so ruhige Mann für einen kurzen Augenblick seine Fassung verlor und die Augen schließen mußte. Danach aber kam eine stählerne Klarheit in sein Bewußtsein.

Andy hatte in der hellen Durchsicht des Wassers nur ein unheimliches, wie zu einem graulichen Lächeln erstarrtes Maul und die unsäglich kalte eines kleinen Auges gesehen, aber er kannte beide Zeichen nur zu genau: das war der Hai. Es war ein großer Hai, ein ganz gewaltig großer Hai. Das Untier zielte in ruhigen Stößen auf den abnungslos badenden Amos zu.

Andy versuchte nicht, die Entfernung zwischen dem Raubtier und seinem Opfer abzuschätzen, ob es drei oder vier oder fünf Meter seien, er wußte und dachte nur: in drei Sekunden ist alles geschehen, längstens in drei Sekunden.

Und in drei Sekunden — nach Andys Gefühl und Schätzung — geschah wirklich alles, was nach zu schildern ist.

Durch seinen Kopf tanzte ein Wirbel grauenhafter Gedanken, die ebenso schnell wieder verdunkelten, wie sie hell wurden. Der einzige deutliche und dauerhafte Gedanke war der: in drei Sekunden, und ich kann ihn nicht retten!

Was in drei Sekunden alles gedacht und getan werden kann, war zu wenig, einen Menschen vor einem Hai zu retten, aber es ist zu viel, um es in hundert Zeilen zu schildern.

Andy wollte zunächst schreien, seinem Freunde ein Wort zurufen, das ihm schnell und doch eindringlich die Gefahr seiner Lage anzeigen sollte. Aber er fand nicht nur nicht das geeignete Wort, sondern er es überhaupt aussprechen konnte, drängte sich ihm eine wahnsinnige Vorstellung auf: der Badende ahnte ja noch nichts von der Gegenwart des Ungeheuers. Ein plötzlicher Schrei mußte ihn so sehr erschrecken, daß unter Umständen seine Kraft vollends erlahmte, daß er in seiner Aufregung und Ratlosigkeit irgendeine falsche Bewegung machte, die die Gefahr nur noch vergrößerte. Andy unterließ also das Schreien.

Vielleicht war bis zu diesem Entschluß die erste Sekunde verstrichen. Andy erlebte in dieser kurzen Sekunde zusammengeknallt alles das, was andere in Millionen Sekunden, in Stunden, Tagen und Wochen auszuhalten haben, wenn sie einen geliebten Menschen aus einer Gefahr retten wollen. Er erduldet den ganzen Zwiespalt von Wollen und Nichtkönnen, er sah sich einem jener hoffnungslosen Fälle gegenüber, wo auch ein frommer Betrug nicht mehr helfen kann.

Trotzdem aber griff er — schätzungsweise zu Beginn der zweiten Sekunde — zu seinem Kniegewehr. Er legte es auf den Hai an. Nicht, als ob ihm die Nützlichkeit solcher Handlung nicht klar gewesen wäre. Ein Kniegewehr auf einen riesigen angelegten, das war der Vergleich, den er selber gebrauchte, als er den Vorfall vor Gericht schilderte. Nein, die Sinnlosigkeit seiner Handlung war ihm tatsächlich bewußt. Er glaubte, unbedingt etwas tun zu müssen, obwohl ihm jetzt jener einzige deutliche Gedanke, daß eine Rettung ausgeschlossen sei, vollkommen beherrschte. Andy war ein geübter Jäger, er konnte sich auf sein Gewehr verlassen und den Hai treffen, wenn er wollte. Und wollte er es etwa nicht, als er nun endlich und wirklich die Kugel abschoß?

Halt, zwischen dem Willen und der Tat lag eine Pause, wo der tolle Tanz der Gedanken in seinem Kopf völlig aufhörte, sozusagen erstarrte, und aus der Erstarrung ein dunkler, unbekannter Instinkt emporwuchs, der den Mann so leitete, daß er die Richtung seines Büchsenlaufes um einige Zentimeter veränderte. Es war ein seltsames, unbegreifliches Geschehen.

Andy schoß sein Gewehr ab, und die Kugel, die den Hai treffen sollte, tötete den Freund. Sie traf ihn mitten in den Kopf.

Andy sah den Kopf plötzlich untertauchen und das Wasser sich rot färben. Dann drehte er sich um und ging und ging, mit einer entsetzten Leere in seinem Herzen, in die Stadt zurück.

Columbus

wollte doch Amerika entdecken!

Dokumente über die Entdeckung Amerikas sollen gefälscht sein.

Es scheint, daß die Geschichte der Entdeckung Amerikas eine Abänderung erfahren wird. Als Columbus am 3. August 1492 den Hafen Palos in Andalusien mit seinen drei kleinen Karavellen verließ, soll es nach der geschichtlichen Überlieferung in seiner Absicht gelegen haben, auf dem Westkurs die Küste Indiens zu erreichen. Die Existenz des amerikanischen Festlandes soll er nicht vermutet haben. Columbus entdeckte also Amerika, als er Indien suchte.

Columbus war aber mitnichten ein so törichter Mann — behauptet jetzt ein Professor der Universität Buenos Aires. Columbus habe wirklich Amerika gesucht, als er die Antillen entdeckte, die ersten Inseln vorboten der amerikanischen Küste. Der argentinische Professor hat die Behauptung aufgestellt, daß die Dokumente über die Entdeckung Amerikas kurz vor Beginn des Jahres 1535 von Bartholomäus de las Casas gefälscht worden seien. Dieser Mann, der gewissermaßen die Weltgeschichte betrogen wollte, habe dabei die Absicht gehabt, den Historiker Fernandos Oviedo, dessen persönlicher Feind er war, in Mi-

skredit zu bringen. Besonders ein Schreiben, in dem Columbus als Wissenschaftler angesprochen werde, sei eine Fälschung.

Zwei Völker bemühten sich im Mittelalter um die Erforschung des Erdballes, die Spanier und die Portugiesen. Während der König von Portugal den Admiral Bartholomäus Diaz ausschickte, um auf östlichen Meereswegen, zunächst entlang der Küste Afrikas nach Indien zu gelangen, beauftragte die spanische Königin Isabella Christoph Columbus, den entgegengesetzten Seeweg, also in westlicher Richtung, einzuschlagen. Die Erkenntnis, daß man auf westlichem Wege nach Asien kommen könne, lebte damals in den erleuchteten Köpfen jener Zeit. Daß Columbus es wagte, diese ungewisse Fahrt auszuführen, darin liegt seine Größe. Am 16. Dezember geriet er mit seinen drei kleinen Schiffen zuerst in das merkwürdige Kraut- oder Sargasso-Meer zwischen der alten und der neuen Welt. Die schwimmenden Tangmassen, von fern Inseln vortäuschend, erregten die Furcht der Seemannschaft. Die in immer gleicher Richtung nach Südwesten wehenden Passatwinde riefen die Befürchtung hervor, daß man niemals in die Heimat zurückkehren würde.

Der drohenden Stimmung trat der Admiral entgegen durch Hinweise auf immer neue angebliche Zeichen nahen Landes. Es waren das Vögel, frische Zweige und unter anderem auch ein bearbeiteter Holzstab. Am 12. Oktober 1492 sah ein Matrose vom Mastkorb aus einen flachen, sandigen Strand im hellen Mondschein leuchten. In der Morgendämmerung lag eine anmutige, begrünte Insel vor den Schiffen des Columbus. Columbus war jetzt überzeugt an der Schwelle der indischen Welt zu sein, und die Eingeborenen, die den landenden Booten entgegenliefen, wurden von den Spaniern als Indianos, d. h. als Indier, bezeichnet. Es war die Insel Guanahani. Wir wissen heute, daß es die Watlings-Insel in der Bahama-Gruppe war.

Die Eingeborenen trugen reichlichen Goldschmuck. Auf die Frage, woher sie es hätten, wiesen die Insulaner nach Südosten. Columbus fuhr in dieser Richtung weiter und entdeckte die große Insel Haiti, in deren Gebirgen die Eingeborenen das Gold aus tiefen Gruben zu Tage förderten. Columbus ist bis zu seinem Tode im Jahre 1506 angeblich der Meinung geblieben, daß er an der Küste Asiens gelandet sei. Daß er der Entdecker einer neuen Welt war, soll er nie erfahren haben, oder er wollte es angeblich nicht glauben. Als er am Äthiopien von Zentralamerika von den Eingeborenen erfuhr, daß nur wenige Tage-reisen weiter im Westen ein neues Meer flute, soll er mehr als je überzeugt gewesen sein, an der Ostküste der schmalen Halbinsel Malakka in Hinterindien zu sein.

Dieser angebliche Irrglaube des Columbus, die indische Welt erreicht zu haben, hat sich darin verewigt, daß wir noch heute die Ureinwohner Amerikas „Indianer“ und die mittelamerikanische Inselwelt „Westindien“ zum Unterschied von dem asiatischen Ostindien nennen.

Man darf gespannt sein, was die näheren Feststellungen über die weittragende Behauptung des argentinischen Professors ergeben werden. Soviel scheint festzustehen: Columbus wollte doch Amerika entdecken!



Die Einweihung des Beuthener Steinkohlen-Ehrenmals.

Dieses einzigartige Ehrenmal veranschaulicht den Dank der oberstehtlichen Bergleute an ihre im Weltkrieg gefallenen Kameraden.

Der festlich geschmückte Sarkophag, der ganz aus Steinkohle besteht, in der Schrottholz-Kirche von Beuthen.



Flaschenqualität ist fein! ATA aber im Paket ist die grobe Qualität!

Für alle Gegenstände aus Holz, Metall, Glas, Emaille, Marmor, Stein usw.

Für den Herd- u. Ofenputz u. alle groben Verunreinigungen: Ruß, Rost, Schmier usw.

ATA grob und ATA fein müssen stets im Hause sein!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (M)

erschaffen Gegner abgeben. Auch der Gast kommt mit einer gut eingestellten Mannschaft. Wir lassen das Ergebnis offen.

II. Schlagbaum gegen II. Merseide. Merseide führt die Tabelle an und hat die bisherigen Spiele überzeugend gewonnen. Schlagbaum hat den Vorteil des eigenen Platzes, den die Mannschaft geschickt auszunutzen versteht. Wir rechnen mit einem harten Spiel, das hoffentlich die bessere Mannschaft gewinnt.

II. Kreisklasse, Gruppe 6:

II. Jahn gegen II. Solingen-Schützenhöhe. In diesem Spiel müssen die Jahnleute schon Leistungen zeigen, wenn sie die Oberhand behalten wollen. Wir halten es sehr wohl für möglich, daß der Gast aus dem Spiel des Vorsonntages Lehren gezogen hat und jetzt eine Überraschung fertigbringt.

Frauenklasse, Gruppe 3:

Schwimmportverein Solingen gegen I. u. Sp. Solingen-Hörscheid. Die größere Spielerfahrung des Platzvereins sollte ausreichen, um den Gast zu bezwingen.

II. Schützenhöhe gegen Postvereine Solingen. Hier stehen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber.

I. u. Sp. J. G. Farben Leberkuken gegen II. Schlags. Die Turnerinnen des Platzvereins sind gut eingepflegt und verstehen es, den Vorteil des eigenen Platzes geschickt auszunutzen. In einer Niederlage wird der Gast kaum vorbeikommen.

Freundschaftsspiel.

II. Wald-Merseide gegen Sportfreunde Solingen. Die Wald-Merseide wollen ihre Kräfte am Sonntag mit dem D.S.V. Verein messen. Dem Gast geht ein guter Ruf voraus, so daß der Platzverein alle Hände voll zu tun hat, wenn er ehrenvoll abhandeln will. Wald-Merseide konnte am letzten Sonntag gegen Merseide gefahren. Es wird die Befahrung bestimmt anhalten, wenn die Eis eingepflegt ist.

Solinger Boxer kämpfen in Haan.

Kettenbach 1 tritt im Hauptkampf auf G. Lenz (Polizei Köln).

Am Samstagabend steigt in Haan eine Veranstaltung der dortigen Spiel- und Sportvereine gegen eine zweite Garnitur der Kölner Schutzpolizei. Diese Veranstaltung sieht ebenfalls einige Nachwuchs-kämpfer der 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath im Ring.

So hat in der leichtesten Gewichtsklasse der junge, gut veranlagte Knipper der Haaner Roll 1 zum Gegner. Ist der kleine Solinger der etwas routinierter, so hat der Haaner körperliche Vorteile, weshalb wohl ein Unentschieden herauskommen wird. — Tagelang hat in der gleichen Gewichtsklasse der Solinger Kader gegen Roll 2 Haan die größten Siegesaussichten. Beide trafen vor einigen Monaten schon zusammen, wobei es ein Unentschieden mit unbenutzten Vorteilen für den Solinger gab. — Im Fliegengewicht hat der Haaner Blant einige Pfund mehr als der Solinger Ueber, der dafür die größere Ring-erfahrung und technisch bessere Können besitzt, was für den Endsieg ausschlaggebend sein sollte. — Eine ausgeglichene Paarung gibt es im Jugend-Leichtgewicht zwischen G. Lenz Solingen und Pape Haan. Verfügt der Solinger auch über das bessere Allgemeinwissen, so ist es doch fraglich, ob er die große Reichweite des Haaners überwinden kann. — Das größte Interesse konzentriert sich auf den Hauptkampf der Weltgewichtler Kettenbach 1. Solingen und Gellonek von der Kölner Polizei. Beides sind routinierter und erfahrenere Kämpfer, die sich bei ihrem großen Kampfsiege auf Biegen und Brechen lieferten. Vor dem Kampf den evtl. Sieger vorauszusagen, hält hier schwer, da erst abzuwarten ist, ob sich die lange Kampfpause nicht nachteilig für den Solinger auswirkt.

Klubkampf Solinger Fußballklub 95 gegen Olympia Bohwinkel.

Was einen Teil des sportliebenden Publikums der Kampf auf dem grünen Rasen bedeutet, verleiht für einen anderen Teil der Vortritt. Dieser hat in Solingen verhältnismäßig schnell festen Fuß gefaßt. Ein großer Kreis von Interessenten zählt zu ständigen Besuchern der Veranstaltungen. So ist es nicht verwunderlich, daß die veranstaltenden Vereine bestrebt sind, den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden. Von dieser Regel will auch die noch junge Vorstaffel im F. C. 95 nicht abweichen. Der Klubkampf am morgigen Samstagabend im Lokale A n e d i (Brühl) führt sie mit der auch in Solingen bekannten Olympia Bohwinkel zusammen. Diese Mannschaft hat Kämpfer in ihren Reihen, die schon öfter gegen erprobte Gegner im Ring gestanden haben. — Die Kampffolge sieht folgende Paarungen vor:

Jugend-Papiergewicht: Spies (S) gegen Borgemann (B). Man sieht gerade bei den Kleinsten immer schnelle Gefechte mit ständigen Schlagwechseln. Die Jungs werden für Stimmung sorgen. — **Mittelgewicht:** Looße (S) gegen Zwillinghaus (B). Looße ist eine gute linke Gerade und seine Aufwärtsschritte sind hart. Der Bohwinkel muß auf der Hut sein, daß er nicht erwischt wird. Looße könnte Sieger nach Punkten bleiben. — **Jugend-Bantamgewicht:** Frust (S) gegen Stom-mel (B). Der Bohwinkel ist schnell und wendig. Auch Frust absolvierte verschiedene Kämpfe mit gutem Erfolg. Wir glauben an ein Unentschieden. — **Febergewicht:** Panna (S) gegen Grotel (B). Hier treffen zwei gute Techniker aufeinander. Panna ist von seinen Kämpfen in der Staffel der „Vereinigung“ bekannt. Sollte er an das frühere Können anknüpfen, so müßte er zum Siege kommen.

Leichtgewicht: In dieser Gewichtsklasse sieht das Programm zwei Treffen vor. Als erstes Paar Kletten Dinow (S) und Stöcker (B) durch die Seite. Der Solinger bestreitet seinen ersten Kampf und wird sich anstrengen müssen, wenn er ehrenvoll abhandeln will. — Dann steigt mit dem Treffen Buß (S) gegen Friedrichs (B) einer der Hauptkämpfe. Die Ring-führung des Bohwinklers wird durch die Wendigkeit des hart

30 Jahre 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath e. V.

Welch ungeheure Entwicklung die 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath seit dem Jahre 1903, dem Jahre ihrer Gründung, aus einem kleinen Kreis von Sportlern genommen hat, hat vor 30 Jahren niemand vorausgesehen. Getreu ihrem obersten Leitsatz „Dienst an der Jugend und Dienst an Vaterland“ ist die Sportvereinigung in großer Einmütigkeit ihrem Ziele zugewandt. Allen Wünschen des Krieges und der Nachkriegszeit zum Trotz hat sich ein festes Vereinsgefüge gebildet, welches auf sportlichem Gebiete mit zu den größten des Kreises Solingen-Merseide zählt. Die große Sympathie, die der Vereinigung aus dem Solinger Publikum entgegengebracht wird, wird durch die große Anteilnahme an dem Geschehen und den Veranstaltungen des Vereins durch das Solinger Publikum unter Beweis gestellt. Getreu ihrer Tradition ist es die Aufgabe der Sportvereinigung gewesen, guten Volkssport zu bieten auf breiter Grundlage. Die letzte Generalversammlung vom 28. ver. Mts. fand auch im Zeichen des Jubiläums. Es wurden die Richtlinien für die Feier des 30jährigen Bestehens festgelegt. Mit Rücksicht auf die Not der Zeit soll die Feier in würdiger und schlichter Weise vorantgetrieben werden. Die Feier soll stattfinden am 11. November 1933 im Saal des „Alteingeschlossenen“. Wieder sind es 30 Jubilare, die ununterbrochen 30 Jahre lang treu zur Fahne gehalten haben. Damit übersteigt die Gesamtzahl der Jubilare die Zahl 30.

Die große Zahl der in der Veranstaltung erschienenen Mitglieder sprach sofort über die etwaige Zweckmäßigkeit der Verschmelzung der drei großen Solinger Sportvereine FC 95, D.S.V. 98 und 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath. Der Führer Eugen Blasberg ließ mehrere aus der Reihe der älteren Mitglieder eingeholten Gutachten zu dieser Frage verlesen, die klar und verständlich in einheitlicher Linie dahingehend erkennen ließen, daß Vereinsverschmelzungen auf die Dauer keinen Anspruch auf Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit haben können. Verschmelzungen haben nur dann Sinn, wenn es sich um kleinere Vereinsgebilde handelt, deren Fortbestehen in Frage gestellt ist oder deren Sportarten auf getrennten Gebieten liegen. Die Verhältnisse im Solinger Sport liegen so, daß z. B. eine Fusion sämtlicher Fußballmannschaften der drei Vereine eine höhere Spigenleistung nicht erwarten ließe. Man hat dann eine erste Mannschaft, die keinesfalls stärker ist, als eine zweite große Anzahl unterer Mannschaften, für die man überhaupt keinen Gegner und somit keine Beschäftigung finden kann. Die

Fortsetzung der Handball-Meisterschaftsspiele.

In Solingen nur ein Spiel der Bezirks-kategorie — Regier Spielbetrieb in allen Klassen.

Da am 12. November jeder Sportbetrieb ruhen muß, hat die Bezirks-kategorie ihre Meisterschaftsspiele auf kommenden Sonntag vorverlegen müssen, der für Geländesport vorgesehen war. Wieder sind spannende Spiele zu erwarten. Besonders der alleinige Tabellenführer, die Handballunion Merseide, hat eine schwere Aufgabe. Die Oberbergischen müssen sich in Merseide ihrem alten Rivalen, dem Postvereine Solingen, das Land, zum entscheidenden Meisterschaftsspiel stellen. Die Oberbergischen mußten gegen den Turnverein Goldenberg mit Erfolg antreten und so eine knappe Niederlage einstecken. Am Vorsonntag zeigten die Grün- und Roten das alte Können und gewannen zweifelhafte gegen den Turnverein Goldenberg. So dürften sie auch am Sonntag alles daran setzen, um mit einem Siege die Merseide zu entthronen. Die Gäste sind sich natürlich auch der Wichtigkeit des Spiels bewußt. Die Postvereine sind die letzte Mannschaft, die ihren Siegeszug in der ersten Serie unterbrechen kann. Den Ausgang des Treffens halten wir für völlig offen. Der Turnverein Merseide-Haasen hat den Solinger F. C. 95 zu Gast. Die Solinger haben sich immer noch nicht gefunden. Den Mittelplatz der Tabelle bedankt die Mannschaft nur ihrem vorzüglichen Schluß-dreier. Der Sturm macht oft einen müden, hilflosen Eindruck und dürfte, falls er seine Spielauffassung nicht ändert, nicht viele Erfolge buchen. Die Halbkreiser verstehen auf eigenem Platz zu kämpfen. Bringen nun die Solinger Stürmer ihren alten Kampfsiege am Sonntag nicht mit, so bleiben die Punkte in Merseide. Der Turnverein 1861 Merseide empfängt den Turnverein Goldenberg. In diesem Meisterschaftsspiel wird es sehr heikel sein. Es dürfte die glücklichere Mannschaft einen knappen Sieg erringen. Das einzige Solinger Treffen der Bezirks-kategorie findet in Wangerberg statt. Der Kreisweger Turnverein hat sein Meisterschaftsspiel gegen die 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath. Die Turner verdienen nicht den letzten Tabellenplatz. In den Spielen der letzten Sonntage hinterließen sie einen vorzüglichen Eindruck. Die Mannschaft wird sich bestimmt noch nach oben arbeiten. Wenn es nun auch zum Siege am Sonntag nicht langen sollte (denn die Gäste werden von Spiel zu Spiel besser), so müßten die Gräfrather doch schon mit diesem Können aufwarten, um keine Überraschung zu erleben.

Die 1. Kreisklasse hat wieder alle Mannschaften beschäftigt, doch dürften die Treffen die Spitzenstellung der beiden Tabellenführer nicht gefährden. Besiegte Gräfrath hat den Solinger Turnverein zu Gast. Gegen den Turnverein Goldenberg sollten sich die Besucher, der Walder B. B. sicher behaupten können. Auch Tura Solingen sollte den F. C. 95 und Sp. B. B. schlagen nach Hause schicken. Obgleich er für seinen Mittelführer Erfolg einstellen muß, wird der Postvereine 98 Solingen mit der Turn- und Sportvereinigung Solingen-Hörscheid fertig werden und mit den Vorposten weiter die Führung der Tabelle teilen.

Die 2. Kreisklasse hat nachstehende Spiele:

Turnverein Ohligs 88 gegen B. A. Leichlingen.
F. C. 95 Ohligs gegen Nordhagen Landwehr.
F. C. 96 Ohligs gegen Turnverein Leichlingen.
Grün-Weiß Schleibitz gegen F. C. 95 Ohligs.
Sportverein 09 Solingen gegen Schwarz-Weiß Solingen.
Turnverein 1876 Bura gegen Wierfeld Weeg.

Handball im Gau 10 (Niederrehein).

Vor interessanten Entscheidungen.

Sonntag für Sonntag stehen die Vereine in den beiden Gruppen des Gau 10 Niederrehein im Kampf. Es wird auch nach einige Wochen dauern, bis ihnen der erste wohlverdiente Ruhetag winkt. Nach den unerwarteten Resultaten des letzten Sonntages wird es wieder schwerer in einigen Treffen des kommenden Sonntages die richtige Wahl zu treffen. In der Gruppe I interessiert die Begegnung Ahnenia Düsseldorf gegen II. Kreisfeld/Opium am meisten. Wichtiger aber scheint uns doch der Kampf in der zweiten Gruppe zwischen Hof. Mülheim und II. Kreisfeld zu sein, der hier die letzte Entscheidung in der Frage der alleinigen Tabellenführung in Aussicht stellt. Der II. Kreisfeld hat am letzten Sonntag die erste, zweifelhafte Schwereprüfung erfolgreich bestanden und hat nach dieser Form eine reelle Chance, auch in Mülheim gegen den ebenfalls noch ohne Punktverlust gebliebenen Hof. Die Oberhand behalten zu können. Das übrige Programm dagegen müßte allgemein die erwarteten Favoritenhiebe bringen. Es spielen:

Gruppe I:

Ahnenia Düsseldorf — II. Kreisfeld/Opium.
Hof/Holthausen — II. Kreisfeld.
Union Oberbarmen — Polizei Düsseldorf.

schlagenden Solingers ausgeglichen. Von Buß verspricht man sich im eigenen Lager sehr viel. Rechtzeitig er nur einigermaßen das in ihn gesetzte Vertrauen, dann müßte es zum Siege langen.

Weltergewicht: Arens (S) gegen Kappel (B); Weber (S) gegen Hoffmann (B). Arens gestiel in seinem letzten Kampf, ebenso besitzt Weber viel Kampfsiege. **Mittelgewicht:** Schellscheid (S) gegen Sälzer (B). Der Solinger stand zuletzt vor einer Aufgabe, der er nicht gewachsen war. Auch sein jetziger Gegner ist ein guter Boxer, der wohl in der Lage ist, ihm eine Niederlage zu bereiten. — **Halbschwergewicht:** Stauß (S), einem Kämpfer in Rechtsauslage, steht in Weßlage (B) ein ausgeglichener Ringkämpfer gegenüber, der alles versuchen wird, zu einem entscheidenden Siege zu kommen.

Im Schwergewicht treffen Ehlenbed (S) und Kärgel (B) aufeinander. Kärgel verfügt über beachtliches Können, was ja auch das gute Abschneiden gegen den Solinger Schwergewichtler Klein beweisen hat. Der Kampf wird Klarheit darüber bringen, ob Ehlenbed eine neue Solinger Schwergewichtshoffnung werden kann. Wir lassen den Ausgang offen.

Für die reibungslose Abwicklung der Kämpfe garantiert der Name des alten F. C. 95. Ein Besuch der interessanten Veranstaltung ist zu empfehlen.

Gruppe II:

Hafenport Mülheim — II. Kreisfeld.
Kupferhütte Duisburg — II. Kreisfeld.
Tura Barmen — II. Kreisfeld.

Natürlich ist man in der Gruppe I auf den Ausgang des ersten Treffens zwischen Ahnenia Düsseldorf und II. Opium am meisten gespannt. Beide Vereine entkamen am letzten Sonntag. Die Ahnenianer waren dabei glücklicher, während die Kreisfelder die Krise in Mülheim mit einer Niederlage bezahlen mußten. Dies kann aber dem Niveau des Kampfes keinen Abbruch tun. Technisch und spielerisch besteht kaum ein Unterschied. Die Halbkreiser haben die Ahnenianer, die zudem auch noch auf eigenem Boden spielen, so daß die äußeren Umstände einen Sieg der Düsseldorfser erwarten lassen. Ebenfalls erbittert werden Hof/Holthausen und Hof. Mülheim um den Sieg streiten. Erfahrene und im Augenblick auch spielerisch höher eingestufte sind zweifellos die Hof/Holthausen. Hof/Holthausen muß schon im Sturm wesentlich wirksamer werden, wenn es gegen die harte Mülheimer Abwehr zu Toverfolgen gelangen soll. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Gäste. Union Oberbarmen wird auch zu Hause kein ernsthafter Gegner des Polizei-SS. Düsseldorf sein, der sich formgemäß klar über die Vergleichs behaupten müßte.

In der zweiten Gruppe steigt das bedeutendste Treffen des Tages überhaupt, und zwar zwischen Hof. Mülheim und dem II. Kreisfeld. Es geht um die alleinige Führung. Die Aussichten sind verteilt. Kreisfeld zeigte gegen Tura Barmen einen grandiosen Wirtenspunkt. Wird ihm dies auch in Mülheim gelingen, könnte man mit einem Siege rechnen. Andernfalls glauben wir jedoch an die große Erfahrung und an das spielerisch vollkommen ebenbürtige Können der Hof/Holthausen, die sich wohl nicht so leicht überrollen lassen werden. Bei etwas vorsichtigerem Spiel müßte u. a. ein Erfolg der Mülheimer die richtige Lösung sein. Kupferhütte Duisburg spielt zu Hause und erhält Gelegenheit gegen den II. Kreisfeld wieder einmal zu zwei Punkten zu kommen. Tura Barmen, die sich einen erbitterten Kampf liefern sollten. Die bessere Tagesform könnte hier am besten den Ausschlag geben. Tura Barmen wird die Kettiger Niederlage wohl nicht zu schwer nehmen. Gegen den II. Kreisfeld müßte es auf jeden Fall zum Siege reichen.

Handball in Zahlen.

Stand der Bezirksklassen in Wuppertal und Merseide-Solingen.

Gruppe Wuppertal.					
Verein	Spiele	gew.	unentf.	verl.	Punkte
Schw.-Weiß Barmen	4	4	0	0	44:14 8:0
S. B. Barmen	4	3	0	1	48:18 6:2
T. B. Mittelbarmen	3	2	1	0	26:24 5:1
Barmen Sportclub	3	2	0	1	27:14 4:2
Germania Elberfeld	4	1	1	2	25:29 3:5
Burgundia Elberfeld	4	1	0	3	23:44 2:6
T. B. Barmen	4	1	0	3	22:47 2:6
M. T. B. Barmen	4	0	0	4	8:34 0:8

Gruppe Merseide-Solingen.					
Verein	Spiele	gew.	unentf.	verl.	Punkte
Union Merseide	4	4	0	0	45:16 8:0
S. B. B. Berg-Land	4	3	0	1	29:20 6:2
T. B. Goldenberg	4	3	0	1	24:23 6:2
I. Sp.-B. Sol.-Gräfr.	4	2	1	1	31:30 5:3
Solinger F. C. 1895	4	1	1	2	23:27 3:5
T. B. 1861 Merseide	4	1	0	3	20:28 2:6
T. B. R.-Haasen	4	1	0	3	21:31 2:6
Kreisweger T. B.	4	0	0	4	16:34 0:8

Eine Schiedsrichterversammlung der Spielleiter des Kreises Solingen-Merseide und Rhein-Wuppertal findet am Samstag, dem 4. November im Restaurant Brückmann, Solingen, Schulstraße, statt.

Regel-Sport.

Vierstädtekampf um den Wanderpreis Bergisch Land.

Im Regierheim B. Göttert, Krohnhöhe, steigt am kommenden Sonntag der dritte Gang um obengenannten Wanderpreis zwischen den vier beteiligten Städten Elberfeld, Barmen, Merseide und Solingen. Diesmal bietet sich der Solinger Mannschaft die letzte, günstige Gelegenheit, die führenden Barmen (die bekanntlich nach dem zweiten Gang mit 76 Holz vor Solingen in Führung liegen) zu überholen. Auf dem eigenen, wohlbeachteten Boden müßte dies unbedingt gelingen, umso mehr als beim letzten Kampf in Wuppertal-Elberfeld im Dezember kaum noch etwas herauszuholen ist. Wir haben zu unserer Mannschaft das Vertrauen, weil dies der letzte Kampf der „alten Mannschaft“ ist, da Ende dieses Monats die Meisterschaftsspiele zur Feststellung der Kampfmannschaft für das kommende Jahr beginnen und somit wohl alle Solinger Starter besonderen Wert auf einen guten Abgang legen. Der Kampf am Sonntag hat deshalb einen besonderen Reiz, weil einerseits Barmen und Solingen sich einen erbitterten Kampf um die Spitze liefern werden und andererseits zwischen Merseide und Wuppertal-Elberfeld ein heißes Ringen entzünden wird, um dem Ende wegzukommen. Deshalb wird allen Freunden des Regier-Sports am Sonntag etwas Außergewöhnliches geboten.

Bei dem Kampf um die Goldene Kugel von Wuppertal-Elberfeld wurde J. G. G. von Verband Barmen mit genau 1000 Holz in je 50 Kugeln Schere, Bohle und Kugel 1. Sieger. Von den Solinger Startern wurden folgende Ergebnisse erzielt.

Dreikampf		Internationale Bahn (50 Kugeln)	
Emil Keller	972 Holz	315 Holz	
C. Brückmann	947 Holz	371 Holz	
E. Birkhofen	924 Holz	369 Holz	
J. Klever	922 Holz	284 Holz	
Dr. Meßendorf	908 Holz	363 Holz	

Bei insgesamt 70 Startern errang Emil Keller mit obigem Ergebnis den 6. Sieg.

Auf der Internationalen Bahn fanden sich einige Solinger schon gut zurecht, doch wird leider kaum vorläufige Gelegenheit sein, das Training auf dieser Bahn aufzunehmen, was sehr zu bedauern ist.

Am vergangenen Sonntag fand in F. C. 95 ein Anlaß des Gau-tages wie alljährlich das August-Kronenberg-Wanderpreisfest statt. Von jedem westdeutschen Verband startete eine Dreiermannschaft je 10 Kugeln betretten in die Rollen ohne Vorbericht. Die Solinger in der Regelung C. Kampmann 115 Holz, C. Paul 108 Holz und Dr. Meßendorf 92 Holz erreichten mit insgesamt 315 Holz einen sehr guten 3. Platz.

Auf dieser Tagung wurde weiter bekanntgegeben, daß der langjährige Gauvorsitzende des westdeutschen Gau's, August Kronenberg, zum Führer der neuen Gau 10 und 11 bestimmt wurde. Gleichzeitig wurde Emil Keller, Solingen, zum Bezirksführer im Bezirk 1 des Gau's 10 bestimmt.

Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß am Sonntag, dem 19. November, in ganz Deutschland vom Deutschen Regierbund Winterhilfsfesten veranstaltet werden. Sämtliche Solinger Sport- und Gesellschaftsklubs, Frauen und Senioren werden es als eine ganz selbstverständliche Pflicht ansehen, zeitlos zum Gelingen dieses Regier-Sports in Solingen beizutragen.

Kampfbahn Dorperhof Turn- u. Rasenp. Verein 1882 Solingen.
Sonntag, den 5. Nov. vorm. 11 Uhr.
Handball-Meisterschaftsspiel: I. u. Sp. B. Wald 1. Tura 82 I.
nachm. 2. Uhr, Fußball-Meisterschaftsspiel:
V. S. B. Schlagbaum 1. gegen Tura 82 I.

Briefkasten.

„Ein alter Solinger“. Die Aufnahme Ihres Eingelands ist nicht möglich. Außerdem fehlt Ihr Name.

Das gute
Oberhemd 3⁵⁰
nach Ihrem Maß 6⁵⁰ 5⁵⁰ 4⁵⁰

Oberhemdenstoffe

weit über 100 Dessins
zu sehr billigen Preisen

E. Kaimer

Wäschefabrik

Solingen, Hauptstraße 134.

**PALAST
THEATER**

Walzerkrieg

und das lustige Beiprogramm

sind und bleiben das

Tagesgespräch von Solingen

Drucksachen liefert schnell und preiswert **Buchdruckerei B. Boll**

An der Spitze seit 1879 marschiert

Happ's Kaffee

täglich frisch.

Kaffee-Groß-Rösterei

Herm. Happ, Solingen

Fernsprecher 20027 Goldstraße 11/13

**GUTES
LICHT**

bringt Wärme
Behaglichkeit
und
Stimmung
ins Heim



stilschöne
Beleuchtungs-
Körper

in vielen neuen
Modellen und in
jeder Preislage bei

Ohgke

Breitestr. 1
Ecke Grobenstr.
DUSSELDORF.

2000.- RM.

von pünktl. Zinszahlung
aus Privatbank gelöst.
Ang. unt. 2165 a. d. G.

Kolladen

Jalousien und
Markisen

fertigt an u. repariert

Hermann Arend,

Solingen, 1. Stwall 10

Tel. 23251.

Geben Sie meine Adresse
für den Bedarfsfall auf.

**Weldenhof-Theater
Solingen - Krahenhöhe**

Ab Heute!

Wallace Beery, Jackie Cooper in
Der Champ

Ein Tonfilm in deutscher Sprache. Zwei Schau-
spieler stehen im Mittelpunkt: Jackie Cooper, ein
neues Filmkind, ein neues Filmwunder; Wallace
Beery, ein groß. Künstler, ein groß. Menschendarst.

Ferner: Dick und Dof in
Verkehrt verheiratet

Kulturfilm Ufa-Tonwoche

Dienstags geschlossen



1975

Jugendl. Sportmantel.
rein. Wolle, schwere, solid.
Qualit., vollweit geschnit-
ten, ganz auf Kunstseid.
gestepp. Futtergearbeit.,
mit Rüschen- und Arm-
garnierung, braun, marine

Selbstredend finden Sie bei uns die
reiche Auswahl. Selbstredend ist auch
für die stärkeren Figuren gut gesorgt.

Baecker
SOLINGEN ALTENMARKT

Wer beim
Mantelkauf
sparen
will

wird sich
diese Belden genau
ansehen. Mit ihnen ist
der Beweis geliefert,
daß wir auch in den
niedrigen Preislagen
Mäntel bringen, die
dem modischen Ge-
schmack und dem
Verlangen nach trag-
fähiger Qualitätsware
durchaus entsprechen.



33.

Moderner Mantel aus
la reinwillenem Diagonal-
Velour, halb gesteppt,
Schal-Kragen aus Seal-
Electric, ganz Kunstseid-
Futter, schwarz, marine,
braun, alle Größ. bis 50

Empfehle diese Woche:

Süßrahmbutter	Pfd. 1.58
Bierwurst	Pfd. 0.78
Plockwurst	Pfd. 1.15
Gekochter Schinken	1/2 Pfd. 0.58
Prima Schweizerkäse	Pfd. 0.95

Stets frisch gerösteter Kaffee Pfd. von 1.90 an,

Kreutz-Lebensmittel
Kirchstraße 51

Monopol-Theater Union-

Solingen, Bergstraße 4.

Ruf 24670

Wieder ein Bombenerfolg!

erste lustige Marine-Ton-Film
der deutschen Reichsmarine

ist der
erfolgreichste
mit
Charlotte Ander
Holz Rühmann
Fritz Kampers
Friedr. Benfer



Ein lustiger
Matrosen-Film
unserer blauen
Jungs!

**DREI
blaue Jungs
EIN
Blondes Mädel**

Wer frohe Stun-
den verlieben u.
herzlich lachen
will, darf diesen
Film nicht ver-
säumen!

Aus unserem reichhaltigen Beiprogramm:
Meister der Tonkunst Lügen hab. kurze Beine
unter Max v. Schillings mit Paul Heidemann

Neueste Tonwoche.

Täglich ab 3 Uhr. Einlaß ab 2 1/2 Uhr Letzte Vorstellung 8 Uhr Sonntags Einlaß 2 Uhr

Theater Hörscheid

Neuenhofer Straße 110.

**Ein gewaltiges
Filmwerk**

nach dem weltberühmt. Roman
von Vicky Baum ist



**Menschen
im Hotel**

mit **Greta Garbo**
Joan Crawford, Wallace
Berry, John Barrymore,
Lionel Barrymore, Lewis
Stone

**Dick und Dof in
Vom Regen in die Taufe**

Kulturfilm -: Tonwoche

Erh. Kaufmann

würde sich mit einigen
Tausend RM. an solid.
Geschäft

beteiligen.

Ang. u. 2185 a. d. G.

Etagen-Schuhhaus Kreidel

Solingen, Hauptstraße 78, Eingang an der Uhr

Das führende Schuhhaus für orthopädische Schuhe

+ Kostenlose Fußuntersuchung +

**Der
Alles-
brenner**

Sparsam, sauber, arbeitsparend!

Diese drei Grundsätze aller Hausarbeit waren auch
die Leitgedanken für den neuen „Allesbrenner“:
Unübertroffen geringer Kohlenverbrauch, geschickter
Aschenfang, Dauerbrand mit billigen Brennstoffen,
und dabei nicht teurer als ein Ofen gleicher Größe
und Ausstattung.

Für jeden
Goldbeutel und Geschmack gibt es einen „Allesbrenner“.

Aus dem Wirtschaftsleben

Freitag, den 3. November 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 258 — 125. Jahrgang

Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr.

Fast überall in der Welt, vor allem aber in den großen Industrieländern, ist die konjunkturpolitische Aktivität gegenwärtig auf die Binnenmärkte konzentriert. Alles, was bisher auf dem Wege aus der Depression heraus erreicht wurde, ist der Belebung auf den heimischen Märkten zu danken. Das Institut für Konjunkturforschung weist darauf hin, daß in Deutschland z. B. in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 Produktion und Beschäftigung in der Industrie konjunkturell gestiegen sind, daß der Auslandsabsatz noch gesunken ist. In den letzten Monaten ist es auf vielen Gebieten gelungen, die Erstarrung des Auslandsabsatzes etwas zu lösen. Die Bedeutung des Exportabsatzes für die Gesamtbeschäftigung ist jedoch, da sich der Absatz auf dem Binnenmarkt so stark belebt, immer noch im Sinken begriffen. Dem Werte nach waren Gesamtausfuhr und Fertigwarenausfuhr im zweiten Vierteljahr noch um rund 14%, im dritten Vierteljahr noch um 6% niedriger als im Jahre 1932.

Sieht man von dem bis in die letzte Zeit zu verzeichnenden Rückgang der im Export erzielten Preise ab, und betrachtet man nur die mengenmäßige Entwicklung, so ergibt sich, daß die Ausfuhr im Mai, August und September höher als 1932 gewesen ist. Im zweiten Vierteljahr 1933 ist zwar mengenmäßig noch um 5% weniger ausgeführt worden als 1932, im dritten Vierteljahr dagegen schon um 2% mehr. Die Lage hat sich keineswegs auf der ganzen Front der deutschen Ausfuhrwirtschaft in gleicher Weise verändert. Die Waren der Gruppe Lebensmittel und Getränke, bei denen die Ausfuhrsummen im dritten Vierteljahr 1933 höher waren als im Vorjahr, machen etwa zwei Fünftel der Ausfuhr dieser Gruppe aus. Bei den Rohstoff- und Halbfertigwaren haben mehr als 60% eine Steigerung der Ausfuhr erfahren. In der Fertigwarenausfuhr liegt bei etwas mehr als der Hälfte der Waren die Ausfuhrmenge höher als 1932.

Bessere Verkaufspropaganda im deutschen Handwerk!

Gütebedingungen und Qualitätsmarke.

Zu den zahlreichen Vorschlägen, die vor und während der Handwerkswoche zur Hebung der Handwerkswirtschaft gemacht wurden, tritt jetzt ein neuer, bemerkenswerter Plan.

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit schlägt für das Handwerk einen besseren Dienst am Kunden durch Gemeinschaftsgütebedingungen, sowie durch Kennzeichnung des handwerklichen Erzeugnisses mit Hilfe einer nur beschränkt zu verleihenden Qualitätsmarke vor. Im Organ des Reichskuratoriums wird in diesem Zusammenhang betont, Tradition dürfe nicht dahin mißverstanden werden, daß man nichts dazu lernt und das Gelernte womöglich wieder vergißt. Es kann daher für das Handwerk nicht der Grundsatz gelten, sich von dem, was ringsherum vor sich geht, abzukapseln. Auch das Handwerk muß Nutzen ziehen aus allen erprobten Methoden und Verfahren, deren sich auch die übrige Wirtschaft bedient.

Eine vollendete Form des Kundendienstes durch den Hinweis auf die Wahl der verarbeiteten Materialien und die sich daraus ergebenden Gebrauchswerte des Erzeugnisses wäre erreicht, wenn für das Fertigerzeugnis insgesamt Gemeinschaftsgütebedingungen vorlägen. Bisher wurden derartige Gütebedingungen für handwerkliche Erzeugnisse noch nicht aufgestellt. Gewiß wird man sich bewußt sein müssen, daß in dem handwerklichen Erzeugnis ein großer Anteil rein persönlicher Leistung enthalten ist, den man nicht irgendwie in Güterrichtlinien erfassen kann. Andererseits ist dem Verbraucher in den meisten Fällen, in denen er zwischen handwerklichem Erzeugnis und industriellem Massenprodukt zu wählen hat, der materialtechnische Unterschied kaum bewußt. Der Verbraucher hat zwar die Vorstellung, von altersher überliefert, daß das handwerkliche Erzeugnis bestimmte Vorteile in sich birgt, die er aber aus Unkenntnis oft nicht zu erfassen vermag.

Gewiß scheitern eine Menge handwerklicher Verkäufe an dieser Unkenntnis, und das Vorhandensein exakter Gütebedingungen mag geeignet erscheinen, diese Unkenntnis zu verdrängen und die Qualitätsvorteile handwerklicher Erzeugnisse dem Verbraucher näher zu bringen. Wer weiß denn den tatsächlichen Unterschied zwischen einem Konfektionsanzug und einem Maßanzug? Schon der Begriff „Maßarbeit“ ist für den großen Teil der Verbraucher eine etwas vage Vorstellung, die sich bestenfalls darauf bezieht, daß der Schneidermeister genaues Maß nimmt, während ein Konfektionsanzug auf das Maß des Käufers umgeändert wird. Wo liegt der Unterschied zwischen einem Schrank als Massenerzeugnis und einem Schrank, der in der Werkstatt des tüchtigen und gewissenhaften Tischlermeisters entstanden ist? Die Art der Verleimung, der Verzäpfung und des Anstrichs, die Wahl des Holzes, alles das sind Dinge, die eine ganze Menge Überlegung erfordern, um ihren wirklichen Wert voll schätzen zu können.

Hat das Handwerk sich für diese und ähnliche Arbeiten genaue Richtlinien in Form von Gütebedingungen, die sich auf die Leistungen, auf die Verarbeitung insgesamt beziehen, geschaffen, und bietet es auf Grund solcher erkennbarer Wertmaßstäbe an, dann erleichtert bzw. ermöglicht der Handwerker erst dem Verbraucher den Qualitäts- und damit den Preisvergleich und sichert sich in seinen eigenen Reihen gegen Schwarzarbeit und schlechte Handwerksarbeit. Finden solche Vereinbarungen über Verarbeitung und Materialbenutzung ihren öffentlichen Ausdruck noch durch eine besondere Kennzeichnung des handwerklichen Erzeugnisses mit Hilfe einer nur beschränkt zu verleihenden Qualitätsmarke, so sind ohne Zweifel eine Menge Vorbedingungen geschaffen, die weitere und bessere Anerkennung handwerklicher Erzeugnisse erfüllen und damit deren Verkaufspropaganda erleichtern.

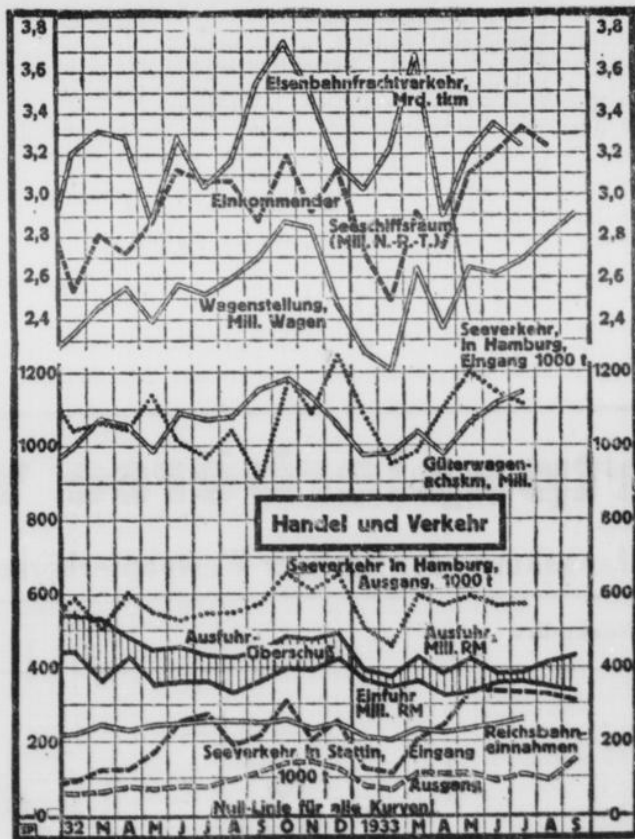
Schon in frühester Zeit kennen die Zünfte und Innungen genaue Vorschriften über die Art und Güte der Handwerksarbeit. Auch sie „siegeln“ ihre Erzeugnisse und lassen sie an neutraler Stelle „beschnitten“. Schon im Jahre 1217 werden in primitiver Form Vorschriften über nicht zu verwendende Materialien gegeben, und in der Folgezeit bis hinein in das 18. Jahrhundert sind mehr oder weniger ausführliche Verordnungen ergangen.

Nach welchen besonderen Gesichtspunkten gutetechnische Vereinbarungen heute in der arbeitsteiligen Wirtschaft aufzustellen sind, muß von der Praxis — also dem Handwerk selbst — entschieden werden.

Tschechischer Krisenkampf nach deutschen Rezepten.

In der ganzen Welt beginnt sich, mit dem zunehmenden Verständnis gegenüber dem neuen Deutschland, auch die Erkenntnis durchzusetzen, daß man mit den bisherigen rein liberalistischen Wirtschaftsmethoden den Resten der großen Krisis nicht wirksam genug zu Leibe rücken kann. Ueberall dämmert eine neue Auffassung von der Wirtschaft herauf. So kann es nicht Wunder nehmen, daß auch in der Tschechoslowakei, die gerade in der letzten Zeit unter besonders großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden hatte, fast alle Reformbestrebungen sich in ähnlichen Bahnen bewegen, wie das, was im letzten Drei-

vierteljahr in Deutschland getan worden ist. Vor allem der Handel hat in der Tschechoslowakei schwer zu kämpfen, und daher hat man sich in der letzten Zeit entschlossen, der Hochwelle der Einheitspreisgeschäfte einen Staudamm entgegenzusetzen. Man hat erkannt, daß die Einheitspreisgeschäfte den übrigen Handel aufs schwerste schädigen, erstens, weil sie eine Verschlechterung der Qualität bringen, und zweitens, weil sie Maße und Gewichte einführen, die die Käufer irreführen. Binnen kurzem wird die Neuerrichtung von Einheitspreisgeschäften untersagt werden. Außerdem sollen Gewerbescheine nur noch in beschränkter Anzahl ausgestellt werden. Der Gewerbebeginn soll auf die Zeit von 2 Jahren untersagt werden. Lediglich der Großhandel und im Erbgang oder durch Ueberlassung an nächste Verwandte erworbene Geschäfte sollen eine Ausnahme bilden. Weiter soll der Befähigungsnachweis für alle Handelsunternehmungen eingeführt werden. Sodann soll auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Kredites eine Reform vollzogen werden. Ferner sollen statt des zeitweise diskutierten allgemeinen Moratoriums den Schuldern lediglich einige Erleichterungen eingeräumt werden. Dabei wird man zweifellos nicht auskommen können, ohne auch den Gläubiger auf der anderen Seite zwar in seiner Willkür einzuschränken, seine Sicherung aber zu erhöhen, genau so, wie dies in Deutschland geschieht.



Die Aufgaben des Werberates.

CNB, Berlin, 1. Nov. Die Durchführungsverordnung zum Reichsgesetz über den Werberat der Deutschen Industrie vom 12. September ist erschienen. Das Gesetz tritt am 1. November in Kraft. Die Durchführungsverordnung enthält die Grundsätze, die notwendig sind, damit die Wirtschaft arbeiten kann und keine Stockungen eintreten.

Vor Vertretern der Presse machte heute mittag der Präsident des Werberates der Deutschen Wirtschaft, Direktor Reichard, nähere Mitteilungen, wie der neue Werberat in Zukunft arbeiten wolle. Es seien drei Unterabteilungen vorgesehen:

Eine für das Allgemeine, auch das Messe- und Ausstellungswesen, eine weitere für das Zeitungs- und Plakatwesen und eine dritte schließlich für die juristischen Angelegenheiten innerhalb des Werberates.

Eine Unterabteilung sei die Präsidialabteilung, die die Büroarbeit innerhalb des Werberates zu erledigen habe.

Präsident Reichard meint, wenn die Geschäftsführer zwei oder drei Hauptreferenten und jeder Hauptreferent noch einen Unterreferenten haben werde, werde der Personalbedarf gedeckt sein.

Der Geschäftsführer des Werberates, Dr. Hunkle, erläuterte die sachlichen Aufgaben des Werberates, Aufgabe des Werbe-

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der rheinisch-westfälische Schrottmarkt verharret nach dem Mitte Oktober erfolgten Preisrückschlag in einer abwartenden Haltung, obgleich sowohl in Verbraucher- als auch Händlerkreisen die Ueberzeugung vorherrscht, daß mit einem weiteren Absinken der Preise nicht gerechnet werden kann, sondern daß sich die Notierungen mit fortschreitender Jahreszeit allmählich wieder dem in der ersten Oktoberhälfte erreichten Höchststand nähern werden. Auf dem Gußbruchmarkt hat sich die Stetigkeit auch weiterhin zu halten vermocht. Die Schrotteinfuhr hat weiter abgenommen, wenn sie sich im dritten Quartal auch immer noch auf 44.800 t beläuft. Die Mehrzahl der Schrotthändler tritt nach wie vor für eine weitere Drosselung, ja sogar völlige Einstellung des Schrottimportes ein. Auch die Schrottausfuhr hat in den letzten Monaten abgenommen, da der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung nur beschränkte Mengen für den Export freigab.

Die geldliche Entwicklung der deutschen Sozialversicherung verlief im 2. Viertel 1933 ungleichmäßig. In der Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind die Beitragseinnahmen gegen das 1. Viertel gestiegen, die Ausgaben zurückgegangen. Bei der Invalidenversicherung haben die Einnahmen und Rentenleistungen zugenommen; die der Angestellten und Knappschaft hatten niedrigere Einnahmen, aber höhere Ausgaben. Der Vergleich mit dem 2. Viertel 1932 läßt nach einer Uebersicht des Statistischen Reichsamts eine merkliche Besserung der Geldlage der Versicherungen erkennen. Die Krankenziffer hatte sich nach der Grippeepidemie von April an erheblich gesenkt, so daß die Leistungen in der Versicherung zurückgehen konnten. Die Beitragseinnahmen stiegen bei der Invalidität um 7,2%. Die Rentenzahlungen der Träger waren um 11,1 Millionen RM. höher als die Einnahmen. In der Angestelltenversicherung sind die Einnahmen um 22,5% gegen das 1. Jahresviertel gefallen, die Leistungen um 2,8% gestiegen. Der Ueberschuß ist eingeschrumpft. Um 2,2% verminderten sich die Einnahmen der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Das Reich gewährte einen Zuschuß. Ein günstiges Bild zeigt sich bei der Arbeitslosenversicherung. Der Einnahmeüberschuß zeigte 132,0 Millionen RM.

Das Geschäft der Fleischwarenindustrie hat sich nach dem neuen Bericht des Reichverbandes im Oktober allgemein belebt. Die Industrie beklagt sich jedoch darüber, daß sie infolge der Preissteigerung für Schweine und Rinder, insbesondere der Preise der für die Wurstfabriken benötigten Fette, Därme und Gewürze, die im Augenblick nicht abgewälzt werden könnten, vielfach ihre Ware zu Verlustpreisen vertreiben müssen und für ihre Erzeugnisse weniger erhalten, als wenn sie das aus ihren Schlachtungen anfallende Fett unverarbeitet an Betriebe mit konzessionierten Anlagen zur Herstellung von neutralem Schweinefett verkaufen würden. Dabei seien hochwertige magere Fleischteile, insbesondere Schinken und Koteletts, trotz ihres niedrigen Preises schwer absetzbar.

Die Ernteerträge an Hackfrüchten bleiben nach der Vorschätzung von Anfang Oktober in diesem Jahr im Deutschen Reich erheblich hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurück, in dem eine überaus reichliche und gute Ernte zu verzeichnen war. Die jetzige ist aber immer noch als gute Mittel-ernte zu werten. An Kartoffeln werden insgesamt 43,6 Millionen Tonnen erwartet. Das sind 7,2% weniger als im Vorjahr. Zuckerrüben wird es 7,75 Millionen Tonnen gegen 7,88 Millionen 1932. Diese Ernte ist um 28,8% geringer als die im Durchschnitt der Jahre 1924/32. Auch Runkelrüben gibt es weniger. Für die Futterversorgung bedeutet das geringe Ergebnis der Hackfrüchte im Vergleich zum Vorjahr einen Ausfall von fast 10 Millionen Tonnen, die einer Menge von 2 Millionen Tonnen Futtergetreide entsprechen. Es wird eine Entlastung des Getreidemarktes eintreten. Die Beschaffenheit der Früchte wird im allgemeinen als befriedigend beurteilt. Die Kartoffeln weisen einen hohen Stärkegehalt auf und die Rüben werden mehr Zucker geben.

Aluminium 98/99 kg	160	160	Antimon-Regulus	39.00 - 41.00	39.00 - 41.00
Aluminium, Walz- o. Dr.	164	164	Silber, Barren 999	35.75 - 38.75	35.75 - 38.75
Reinmetall, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 2. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 2. H. 18.50/100
 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.